

Ökonomische Analyse Chinas

von

Frank Flegel und Jürgen Geppert

Vorwort.....	3
I. Kurzer Abriss unserer theoretischen Grundlagen.....	6
1. Grundstruktur des Kapitalismus, Funktion des Wertgesetzes.....	6
2. Überwindung des Kapitalismus, Aufbau einer sozialistischen Ökonomie – Ausführungen unserer Klassiker.....	10
3. Die These von der „Sozialistischen Marktwirtschaft“ – eine revisionistische Abweichung.....	20
II. Chronik der chinesischen Reformpolitik.....	24
1. Vorgeschichte der Reformpolitik: Die Zeit von 1952 bis 1975.....	24
2. Die Zeit nach Maos Tod 1976 bis zur Jahrtausendwende...	25
3. 2001 bis heute.....	27
III. Die Ökonomie.....	31
1. Entwicklung der Wirtschaftsleistung.....	31
2. Verteilung der Einkommen.....	36
3. Die Eigentumsverhältnisse in der chinesischen Ökonomie.....	43
3.1. Der private Sektor der chinesischen Wirtschaft.....	43
3.2. Der staatliche Sektor der chinesischen Wirtschaft.....	44
4. Das Finanzkapital.....	46
4.1. Der Bankensektor.....	46
4.2. Der Aktienmarkt.....	49
5. Waren- und Kapitalexport.....	51
5.1. Die Funktionen und Konsequenzen von Waren- und Kapitalexport im Kapitalismus.....	51
5.2. Zwei illustrierende Beispiele aus China.....	53
5.3. Der Warenexport Chinas.....	55
5.4.1 Der Kapitalexport Chinas insgesamt.....	58
5.4.2. Kapitalexport chinesischer Unternehmen in die unterschiedlichen Regionen der Welt.....	60
6. Schlussfolgerungen aus der Analyse der Ökonomie.....	77

IV. Der Überbau.....	78
1. Das Verhältnis von Basis und Überbau.....	78
2. Struktur des chinesischen Staates.....	82
3. Entwicklung der Kommunistischen Partei Chinas.....	88
V. Schlussresümee zur ökonomischen und politischen Verfasst- heit Chinas.....	98

Vorwort

Bei der Frage, wie das heutige China ökonomisch und politisch zu charakterisieren sei, gibt es große Differenzen, einen Haufen Emotionen, viele gegenseitige Beschimpfungen der Protagonisten, dafür relativ wenig kühlen Verstand.

Ganz grundsätzlich aber muss uns als Kommunisten klar sein, dass es objektiv erkennbar ist, wie eine Gesellschaft funktioniert, dass es also nicht um Meinungen und einen „Meinungsstreit“ gehen kann, sondern um objektive Erkenntnis gehen muss. Und seit Marx wissen wir, dass für die Erkenntnis einer Gesellschaft die Ökonomie das ausschlaggebende Moment ist.

Die Frage, die sich hinter dem Streit über den Charakter des heutigen China verbirgt, ist die, was denn Sozialismus ist. Ist Sozialismus eine sozialistische Planwirtschaft oder ist Sozialismus eine sozialistische Marktwirtschaft? Etwas genauer ausgeführt steht die Frage, ob Sozialismus auf der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, also auf dem Volkseigentum beruht und die Produktion durchgeführt wird nach einem gemeinschaftlichen Plan, nach dem sich alle Produktionseinheiten richten, die gesellschaftliche Rentabilität wichtiger wird als die betriebliche, womit Warenproduktion und Wertgesetz zurückgedrängt werden, oder ob der Sozialismus auf gemischten Eigentumsformen basiert, den Produktionseinheiten (volkseigenen wie privaten) mehr oder weniger

große Autonomie verleiht und die betriebliche Rentabilität als Motor der gesellschaftlichen Rentabilität angesehen wird, wodurch Warenproduktion und Wertgesetz aufrecht erhalten werden.

Der Streit zwischen diesen beiden Auffassungen begleitet die Geschichte der kommunistischen Bewegung von ihren Anfängen bis heute.

Der „Anti-Dühring“ von Friedrich Engels¹, erschienen vor rund 140 Jahren, ist nach unserer Kenntnis die erste wissenschaftliche Abhandlung zu diesem Thema. Der Streit nahm sehr an Schärfe zu, als der Sozialismus real wurde, also mit dem Erfolg der Oktoberrevolution in Russland. Es gab Auseinandersetzungen um Lenins „NÖP“, Auseinandersetzungen um die Kollektivierung der Landwirtschaft, Auseinandersetzungen um die Industrialisierung, nach dem Sieg im II. Weltkrieg ging es sofort weiter mit Auseinandersetzungen um die Übereignung der Maschinen- und Traktorenstationen an die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, um den Rang der zentralen Planung (Gesetzeskraft oder Empfehlung), um die Dezentralisierung der Planung, um die Autonomie der Betriebe, um die Quelle der Investitionen (Staat oder Eigenerwirtschaftung der Mittel durch die Betriebe), um das Außenhandelsmonopol des sozialistischen Staates und noch einiges mehr bis dahin, dass Gorbatschow zur privatbäuerlichen Landwirtschaft zurückkehrte.

Und diese Auseinandersetzungen waren selten Debatten, die von der Suche nach der richtigen Lösung bestimmt waren, sondern vielmehr von heftigen Streitereien zwischen den beiden Lagern, die nicht selten mit Verbannung, Gefängnis, ja sogar Mord einhergingen.

Seit 1990 ist diese Diskussion um eine weitere einschneidende Erfahrung erweitert worden: um die Konterrevolution in Europa.

In deren Gefolge versuchen die einen, die Geschichte der Wirtschaftsentwicklung der Sowjetunion zu untersuchen, um die Ursachen der Konterrevolution herauszufinden (Kurt Gossweiler, Harpal Brar, Grover Furr, Gerhard Schneiden, und analysieren die revisionistische, im Ziel konterrevolutionäre Zerset-

¹ Friedrich Engels: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, erstmals erschienen 1878, MEW Bd. 20

zung der Planwirtschaft durch Implantierung immer weiterer marktwirtschaftlicher und privatkapitalistischer Elemente².

Die anderen ziehen den Schluss aus der Konterrevolution, dass die Planwirtschaft gescheitert sei (leider meist ohne einen Blick auf ihre Entwicklung und Geschichte), weil sie zu starr, zu zentralistisch, nur für Infrastrukturmaßnahmen geeignet sei usw. Die Zukunft liegt für sie ausschließlich im marktwirtschaftlichen Sozialismus.

Damit stehen sich hier zwei Auffassungen ziemlich unvereinbar gegenüber. Und China ist aktuell der Kristallisationspunkt der Auseinandersetzung.

Das ZK der KPD will, weil es unterschiedliche Auffassungen über den Charakter Chinas nicht nur in der linken Bewegung, sondern auch in der Partei gibt, Klarheit über den ökonomischen Charakter Chinas schaffen. Deshalb hat das ZK der KPD eine Analyse der Eigentumsverhältnisse und der ökonomischen Entwicklung Chinas in Auftrag gegeben und damit die Genossen Jürgen Geppert und Frank Flegel betraut. Diese Analyse hiermit als Diskussionsgrundlage vor und soll in der Partei diskutiert werden.

² So stellte Gorbatschow bei der Sitzung des ZK der KPdSU im Juli 1988 sein Programm der langfristigen Pachtverträge für Einzelbauern vor - inklusive der Genehmigung von Lohnarbeit, also der Billigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Bei der 19. Parteikonferenz der KPdSU, die einen Monat vorher stattfand, hatte er bereits verkündet: „Kurz, Genossen, die aktuelle Agrarpolitik besteht im wesentlichen darin, die Produktionsverhältnisse unter den landwirtschaftlichen Betrieben zu ändern.“ (zitiert nach Harpal Brar: Perestrojka, S. 70) Und in einem Interview mit dem „Morning Star“ vom 11. Mai 1990 sagte Leonid Abalkin, Leiter der sowjetischen Kommission für Wirtschaftsreformen und stellvertretender Ministerpräsident der UdSSR: „Nun ein paar Worte über einige grundsätzliche Maßnahmen der Reform und ihr Konzept. Erstens, es ist eine radikale Reform. Es ist keine Verschönerung eines heruntergekommenen Hauses, sondern der Abriss eines administrativen Kommandosystems und seine Ersetzung durch ein qualitativ neues Modell für die sozialistische Wirtschaft. Zweitens kann die Wirtschaftsreform nur in Verbindung mit Veränderungen in der politischen Sphäre des Lebens effektiv sein. Drittens, die Reform betrifft die eigentlichen Grundlagen des ökonomischen Systems. Sie ist darauf ausgelegt, die Eigentumsverhältnisse in ihrer Gesamtheit zu erneuern.“ (ebenda, S. 74)

Deshalb bekamen alle Parteimitglieder ein Exemplar ausgehändigt, die Parteigliederungen geben im Rahmen des innerparteilichen Bildungsprogramms der Diskussion darüber Raum.

Das ZK möchte die Diskussion aber nicht allein auf die Partei beschränken, sondern lädt alle Interessierten ein, sich einzubringen.

So eine Diskussion muss in geregelten Bahnen verlaufen. Dazu hat das ZK der KPD festgelegt, dass die Ideologische Kommission des ZK der Adressat der Diskussionsbeiträge ist, die bitte als Datensatz per Mail eingereicht werden sollen. Adresse: **idk@k-p-d.org**. Die ideologische Kommission wird das Material sichten, kategorisieren, eventuell darin enthaltene rein persönliche Informationen und eventuelle persönliche Angriffe auf andere herausfiltern, die Argumentationen zusammen- bzw. gegenüberstellen und auf der Internetseite der KPD veröffentlichen. Über den weiteren Verlauf der Debatte wird das ZK der KPD zu gegebener Zeit beraten und entscheiden.

I. Kurzer Abriss unserer theoretischen Grundlagen

1. Grundstruktur des Kapitalismus, Funktion des Wertgesetzes

Der Kapitalismus basiert auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und führt neben Raubbau an Natur und Rohstoffen sowie irreparablen Umwelt- und Klimaschäden zu Armut, Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit, zu regelmäßig wiederkehrenden zyklischen Krisen, darüber hinaus zu Struktur- und Finanzkrisen, die alle verbunden sind mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit und des Elends, und er führt zur Ausbildung des Systems des Imperialismus mit der Dynamik von Ausbeutung abhängiger Staaten und der für diese daraus resultierenden Unterentwicklung begleitet von imperialistischen Kriegen sowohl gegen unliebsame Regierungen in den abhängigen Staaten wie auch gegen imperialistische Konkurrenten, also zu Kriegen katastrophalen Ausmaßes mit Abermillionen von Toten.

Dies eben Geschilderte ist an der Oberfläche sichtbar und ruft oftmals Empörung und Aufbegehren hervor.

Wenn es um die hinter diesen Widersprüchen wirkenden allgemeinen Bewegungsgesetze des Kapitalismus geht, ist es mit der unmittelbaren Erkennbarkeit etwas schwieriger. Das Wertgesetz ist kein anfassbares Ding, man kann ihm nicht bei der Arbeit zusehen, und doch bestimmt es so gut wie alles in der kapitalistischen Ökonomie.

Um dem Wirken des Wertgesetzes auf die Spur zu kommen, muss man sich mit Karl Marx („Das Kapital“) auf den Weg der wissenschaftlichen Untersuchung machen.

Dieser Weg, vor allem sein Anfang, also die begriffliche Entfaltung des Wertgesetzes von der Entwicklung des Wertausdrucks der Ware bis zum Geld, sowie die Weiterentwicklung des Geldes zum Kapital, dem „sich selbst verwertenden Wert“ (Marx) soll hier zur Erinnerung kurz nachgezeichnet werden.

Marx beginnt seine Untersuchung des Kapitals mit der Ware, der „Elementarform“, wie er sich ausdrückt. Er stellt fest, dass eine Ware aus zwei widersprüchlichen Polen besteht, dem Gebrauchswert und dem Wert.

Der Gebrauchswert besteht aus den konkreten, stofflichen Eigenschaften der Ware, die den Nutzen für den Menschen ausmachen. Ein Gebrauchswert wird erst zur Ware, wenn er Resultat individueller Privatarbeit ist und auf dem Markt gegen andere Waren getauscht werden muss, um ein gesellschaftliches Bedürfnis zu befriedigen. Dieser Austauschakt zeigt die zweite Eigenschaft der Ware, das Wertsein.

Der Wert ist das genaue Gegenteil des Gebrauchswertes: von allen konkreten, stofflichen Qualitäten der Ware wird abgesehen, das einzige, was alle Waren untereinander vergleichbar und damit tauschbar macht ist ihre Qualität als Produkt allgemein menschlicher, abstrakter Arbeit.

Da die einzelne Ware an sich selbst ihr Wertsein nicht zeigen kann, muss sie sich einen Wertausdruck schaffen – eine zweite Ware, in der sie ihren Wert ausdrückt. Das nennt Marx die einfache Wertform: $x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B}$. Ware A drückt ihren Wert in Ware B aus.

Dieser Wertausdruck gibt die Qualität des Werts aber nur unzureichend wieder. Allgemein menschliche Arbeit wird in einer zufälligen anderen Ware, der Ware B ausgedrückt, also einer anderen, zufälligen, einzelnen konkreten Arbeit. Das ist von der Qualität der die gesamte Warenwelt umfassenden allgemein menschlichen Arbeit weit entfernt.

Der nächste Schritt führt diese Allgemeinheit in den Wertausdruck ein: Die entfaltete Wertform. x Ware A = y Ware B, z Ware C, usw..., unsere Ware A steht nun also der gesamten Warenwelt gegenüber, in der sie potentiell ihren Wert ausdrücken kann.

Aber auch dieser Wertausdruck gibt die Qualität des Wertes nicht korrekt wieder. Die Ware A kann ihren Wert zwar in allen anderen Waren ausdrücken und da ist der Wertausdruck schon sehr nahe an der Allgemeinheit, aber er ist nicht einheitlich. Statt der einheitlichen Qualität der abstrakten, allgemein menschlichen Arbeit steht dort eine riesige Quantität konkreter Arbeiten als Wertausdruck. Auch dieser Wertausdruck ist also noch mangelhaft.

Erst, wenn alle Waren der Warenwelt ihren Wert in einer einzigen anderen Ware ausdrücken, repräsentiert diese Ware den Wert aller Waren – und damit ist der Wertausdruck endlich allgemein und einheitlich. x Ware A, y Ware B, z Ware C usw... = ein bestimmtes Quantum Geldware. Das nennt Marx die allgemeine Wertform und das Geld auch „allgemeines Äquivalent“.

Nun hat die Ware also einen ihr gemäßen Wertausdruck gefunden, besser gesagt; sich geschaffen.

Die Zirkulationsformel der Ware ist nun: W-G-W. Die Ware hat gezeigt, dass sie beides ist, Gebrauchswert und Wert. Was folgt, ist der Konsum. Darin erlischt der Prozess. Von einem sich selbst erhaltenden oder gar sich selbst verwertenden Wert noch keine Spur.

Was begrifflich nun folgt ist die Schatzbildung, also die dem Kleinbürgertum noch heute inwohnende Moral, viel zu arbeiten („...immer im Gange“), wenig zu konsumieren („...vom Munde abgespart“) und möglichst viel auf die Seite zu legen („...alles für den Hof“).

Die Schatzbildung ist der logische (nicht unbedingt der historische) Übergang zur Verwandlung von Geld in Kapital. Eine Geldsumme kann dann zu Kapital werden, wenn sie groß genug ist, um Produktionsmittel aller Art und Arbeits-

kraft einzukaufen und mit diesen Komponenten einen Produktionsprozess in Gang zu setzen.

Der Kapitalkreislauf:

Pm
G-W Produktion.....W'-G'
Ak

G=Geld, W=Ware, Pm=Produktionsmittel, Ak=Arbeitskraft,
W'=neue Waren von größerem Wert, G'=größere Geldsumme

Geld, das Kapital werden soll, wird in zwei sehr spezielle Arten von Waren verwandelt, in Produktionsmittel (Maschinerie und Material) und Arbeitskraft. Diese beiden Komponenten produzieren neue Waren, diese werden auf dem Markt gegen Geld getauscht.

Das Besondere daran ist die Ware Arbeitskraft. Sie funktioniert wie alle anderen Waren: Wenn der Käufer den Wert der Ware, der sich aus der zu ihrer Herstellung durchschnittlich gesellschaftliche notwendigen Arbeitszeit ergibt, bezahlt hat, wandert diese in seinen Besitz. Er kann ihren Gebrauchswert nach seinem Gutdünken benutzen. Bei der Ware Arbeitskraft verhält es sich hierbei sehr speziell. Ihr Wert bemisst sich wie bei allen anderen Waren durch die durchschnittlich gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zu ihrer Herstellung, hier also notwendige Lebensmittel, Aus- und Weiterbildung, Kultur usw. Ihr Gebrauchswert aber ist etwas ganz Besonderes: Der hat die Qualität zu arbeiten, also Werte zu schaffen. Und da beim heutigen Maß der Produktivität der Arbeit jeder, der arbeitet, mehr herstellen kann, als er selbst verbraucht, schafft die Arbeitskraft in ihrem Gebrauch eine größere Wertsumme als sie im Kauf kostet. Da der Gebrauchswert einer gekauften Ware dem Käufer gehört, gehört der Gewinn dem Kapitalisten.

Im Kapitalkreislauf kommt die Ware zu sich selbst, sie wechselt stets ihre Gestalt zwischen Wert und Gebrauchswert, entäußert sich stets in etwas anderes, um immer bei sich zu bleiben und sich zu vergrößern, sie unterwirft sich die Konsumtion als „produktive Konsumtion“, geht also nicht mehr im Konsum unter, sondern nutzt die Konsumtion zur Selbsterhaltung und Selbstvergrößerung. Das ist der „sich selbst verwertende Wert“ (Marx).

Das Kapital beginnt und endet seinen Prozess mit der gleichen Qualität, dem Geld als Kapital und kreierte so einen Kreislauf, der sich aus sich selbst heraus vorwärts bewegt und die gesamte Gesellschaft strukturiert, alle handelnden Subjekte zu Objekten degradiert und die Gesamtgesellschaft nach Maßgabe seiner eigenen Verwertung bestimmt. Das Wertgesetz unterwirft sich die Gesellschaft.

Damit können wir zum Ausgangspunkt dieses kurzen Überblicks zurückkommen: aus der Bewegung des sich selbst verwertenden Wertes ergibt sich die Akkumulation und mit ihr die Konzentration und Zentralisation des Kapitals, daran anschließend die Ausbildung des Monopolkapitalismus, dann der Waren- und Kapitalexport, die Notwendigkeit, Rohstoffzufuhren aus und Absatzmärkte in fremden Ländern zu sichern, es ergibt sich also der ganze Kanon imperialistischer Interessen und all die negativen Folgen, die wir zu Anfang genannt haben.

2. Überwindung des Kapitalismus, Aufbau einer sozialistischen Ökonomie – Ausführungen unserer Klassiker

Hier möchten wir unsere Klassiker sprechen lassen:

K. Marx und F. Engels im „Kommunistischen Manifest“: *„Wir sahen schon oben, dass der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist.*

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“ (Karl Marx, Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW Band 4, S. 481)

K. Marx im „Kapital“: *„Stellen wir uns endlich, zur Abwechslung, einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. ... Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Es bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Le-*

bensmittel von den Vereinsgliedern verzehrt. Es muss daher unter sie verteilt werden. Die Art dieser Verteilung wird wechseln mit der besonderen Art des gesellschaftlichen Produktionsorganismus selbst und der entsprechenden geschichtlichen Entwicklungshöhe der Produzenten. ... Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution.“ (Karl Marx, Das Kapital, Band 1, MEW 23, S. 90ff)

F. Engels in „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“: *„Mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewusste Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die zum ersten Male bewusste, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eignen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigne Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte aufgenötigt gegenüberstand, wird jetzt ihre freie Tat.“ (Friedrich Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW Band 19, S. 226)*

K. Marx in der „Kritik des Gothaer Programms: *„Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebenso wenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren.“ (Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, MEW 19, S. 19f.)*

F. Engels im „Anti-Dühring“: *„Der Wertbegriff ist der allgemeinste und daher umfassendste Ausdruck der ökonomischen Bedingungen der Warenpro-*

duktion. Im Wertbegriff ist daher der Keim enthalten, nicht nur des Geldes, sondern auch aller weiter entwickelten Formen der Warenproduktion und des Warenaustausches. Darin, dass der Wert der Ausdruck der in den Privatprodukten enthaltenen gesellschaftlichen Arbeit ist, liegt schon die Möglichkeit der Differenz zwischen dieser und der im selben Produkt enthaltenen Privatarbeit. Produziert also ein Privatproduzent nach alter Weise weiter, während die gesellschaftliche Produktionsweise fortschreitet, so wird ihm diese Differenz empfindlich fühlbar. Dasselbe geschieht, sobald die Gesamtheit der Privatanfertiger einer bestimmten Warengattung ein den gesellschaftlichen Bedarf überschießendes Quantum davon produziert. Darin, dass der Wert einer Ware nur in einer andern Ware ausgedrückt und nur im Austausch gegen sie realisiert werden kann, liegt die Möglichkeit, dass der Austausch überhaupt nicht zustande kommt oder doch nicht den richtigen Wert realisiert. Endlich, tritt die spezifische Ware Arbeitskraft auf den Markt, so bestimmt sich ihr Wert, wie der jeder andern Ware, nach der zu ihrer Produktion gesellschaftlich nötigen Arbeitszeit. In der Wertform der Produkte steckt daher bereits im Keim die ganze kapitalistische Produktionsform, der Gegensatz von Kapitalisten und Lohnarbeitern, die industrielle Reservearmee, die Krisen. Die kapitalistische Produktionsform abschaffen wollen durch Herstellung des „wahren Werts“, heißt daher den Katholizismus abschaffen wollen durch die Herstellung des „wahren“ Papstes oder eine Gesellschaft, in der die Produzenten endlich einmal ihr Produkt beherrschen, herstellen durch konsequente Durchführung einer ökonomischen Kategorie, die der umfassendste Ausdruck der Knechtung der Produzenten durch ihr eignes Produkt ist.“ (Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring). In: MEW Band 20, S. 289)

F. Engels in „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“: „Das Proletariat ergreift die öffentliche Gewalt und verwandelt kraft dieser Gewalt die den Händen der Bourgeoisie entgleitenden gesellschaftlichen Produktionsmittel in öffentliches Eigentum. Durch diesen Akt befreit es die Produktionsmittel von ihrer bisherigen Kapitaleigenschaft und gibt ihrem gesellschaftlichen Charakter volle Freiheit, sich durchzusetzen. Eine gesellschaftliche Produktion nach vorbestimmtem Plan wird nunmehr möglich. Die Entwicklung der Produktion macht die fernere Existenz verschiedener Gesellschaftsklassen zu einem Anachronismus. (...)

Diese weltbefreiende Tat durchzuführen ist der geschichtliche Beruf des modernen Proletariats. Ihre geschichtlichen Bedingungen und damit ihre Natur selbst zu ergründen und so der zur Aktion berufenen, heute unterdrückten Klasse die Bedingungen und die Natur ihrer eigenen Aktion zum Bewusstsein zu bringen, ist die Aufgabe des theoretischen Ausdrucks der proletarischen Bewegung, des wissenschaftlichen Sozialismus.“ (Friedrich Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW 19, S. 228)

W.I. Lenin in „Staat und Revolution“: *„Unmöglich aber wird die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sein, denn es wird nicht mehr möglich sein, die Produktionsmittel, die Fabriken, Maschinen, den Grund und Boden usw., als Privateigentum an sich zu reißen.“ (W.I. Lenin, Staat und Revolution, Lenin Werke Bd. 25, S. 480) „Alle Bürger verwandeln sich hier in entlohnte Angestellte des Staates, den die bewaffneten Arbeiter bilden. Alle Bürger werden Angestellte und Arbeiter eines das gesamte Volk umfassenden Staats `syndikats`. ... Die gesamte Gesellschaft wird ein Büro und eine Fabrik mit gleicher Arbeit und gleichem Lohn sein.“ (ebenda, S. 488)*

J.W. Stalin im „Rechenschaftsbericht an den VII. Parteitag“: *"Inmitten dieser tobenden Wellen der wirtschaftlichen Erschütterungen und militärisch-politischen Katastrophen steht die UdSSR unerschütterlich wie ein Fels da und setzt ihr Werk fort, das Werk des sozialistischen Aufbaus und des Kampfes für die Erhaltung des Friedens. Während dort, in den kapitalistischen Ländern, immer noch die Wirtschaftskrise wütet, dauert in der UdSSR der Aufschwung sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft weiter an." (J.W. Stalin, Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag, Stalin Werke Band 13, S. 253).*

J.W. Stalin in „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“: *„Man sagt, das Wertgesetz sei ein ständiges Gesetz, das für alle Perioden der historischen Entwicklung unbedingt gültig sei, das Wertgesetz bleibe, auch wenn es in der Periode der zweiten Phase der kommunistischen Gesellschaft seine Kraft als Regulator der Tauschbeziehungen verliert, in dieser Entwicklungsphase doch in Kraft als Regulator der Verhältnisse zwischen den verschiedenen Produktionszweigen, als Regulator der Verteilung der Arbeit zwischen den Produktionszweigen. Das ist völlig falsch. Der Wert ist, wie auch das Wertgesetz, eine historische Kategorie, die mit der Existenz der Warenproduktion verbunden ist. Mit dem Verschwinden der Warenproduktion*

verschwindet auch der Wert mit seinen Formen und das Wertgesetz.“ (J.W. Stalin, Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, 3. Kapitel: Die Frage des Wertgesetzes im Sozialismus, Stalin Werke Bd. 15, S. 313)

J.W. Stalin schreibt zu der Frage der Geltung des Wertgesetzes im Sozialismus, gegründet auf die Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus, zu diesem Thema im gleichen Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“, „dass der Wirkungsbereich des Wertgesetzes bei uns streng begrenzt ist und das Wertgesetz in unserer Ordnung nicht die Rolle des Regulators der Produktion spielen kann. (...) Völlig falsch ist auch die Behauptung, dass in unserer gegenwärtigen ökonomischen Ordnung, in der ersten Phase der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft, das Wertgesetz angeblich die „Proportionen“ der Verteilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Produktionszweigen reguliere. Wenn das stimmte, dann ist es unverständlich, warum bei uns nicht die Leichtindustrie als die rentabelste mit aller Macht entwickelt wird, warum ihr nicht der Vorrang gegeben wird vor der Schwerindustrie, die oftmals weniger rentabel und bisweilen überhaupt nicht rentabel ist. Wenn das stimmte, dann ist es unverständlich, warum bei uns eine Reihe vorläufig noch unrentabler Betriebe der Schwerindustrie, in denen die Arbeit der Arbeiter nicht den „nötigen Effekt“ zeitigt, nicht geschlossen wird und nicht neue Betriebe der zweifellos rentablen Leichtindustrie eröffnet werde, in denen die Arbeit der Arbeiter einen „größeren Effekt“ zeitigen könnte. Wenn das stimmte, dann ist es unverständlich, warum bei uns die Arbeiter aus den wenig rentablen, aber für die Volkswirtschaft sehr notwendigen Betrieben nicht in rentablere Betriebe überführt werden im Einklang mit dem Wertgesetz, das angeblich die „Proportion“ der Verteilung der Arbeit zwischen den Produktionszweigen reguliert.

Es ist offenkundlich, dass wir, wollten wir in die Fußstapfen dieser Genossen treten, uns von dem Primat der Produktion von Produktionsmitteln lossagen müssten zugunsten der Produktion von Konsumtionsmitteln. Was aber bedeutet, sich von dem Primat der Produktion von Produktionsmitteln loszusagen? Das bedeutet, unserer Volkswirtschaft die Möglichkeit des ununterbrochenen Wachstums zu nehmen, denn es ist unmöglich, das ununterbrochene Wachstum der Volkswirtschaft zu gewährleisten, ohne zugleich das Primat der Produktion von Produktionsmitteln zu gewährleisten.“ (J. W. Stalin: Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Stalin-Werke Band 15, S. 314)

Soweit Stalin zur Wirkung bzw. Nicht-Wirkung des Wertgesetzes in der Sowjetunion. Auch zur Frage der volkswirtschaftlichen Rentabilität und vor allem dazu, wie sie sich zur betriebswirtschaftlichen Rentabilität verhält, finden wir bei Stalin Erhellendes:

J.W. Stalin in „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR: *„Manche Genossen ziehen den Schluss, dass das Gesetz der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft und die Planung der Volkswirtschaft das Prinzip der Rentabilität der Produktion aufheben. Das ist völlig falsch. Die Sache verhält sich gerade umgekehrt. Wenn man die Rentabilität nicht vom Standpunkt einzelner Betriebe oder Produktionszweige betrachtet und nicht den Maßstab eines Jahres anlegt, sondern sie vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft betrachtet und den Maßstab von etwa 12 bis 15 Jahren anlegt, was die einzig richtige Fragestellung wäre, dann steht die zeitweilige und labile Rentabilität einzelner Betriebe oder Produktionszweige in gar keinem Vergleich zu der höheren Form der sicheren und ständigen Rentabilität, die uns die Wirkung des Gesetzes der planmäßigen Entwicklung der Volkswirtschaft und die Planung der Volkswirtschaft gewährleisten, indem sie uns vor den periodischen Wirtschaftskrisen, die die Volkswirtschaft zerrütten und der Gesellschaft gewaltigen materiellen Schaden zufügen, bewahren und uns das ununterbrochene, außerordentlich schnelle Wachstum der Volkswirtschaft sichern.“* (J. W. Stalin: Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Stalin-Werke Band 15, S. 315)

J.W. Stalin zur Forderung, die Landmaschinen (die Maschinen- und Traktorenstationen) den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zu übereignen aus „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR“: *„Wir alle freuen uns über das kolossale Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion unseres Landes, über das Wachstum der Getreideproduktion, der Produktion von Baumwolle, Flachs, Zuckerrüben usw. Wo ist die Quelle dieses Wachstums? Die Quelle dieses Wachstums ist die moderne Technik, sind die zahlreichen modernen Maschinen, die für alle diese Produktionszweige arbeiten. Es handelt sich hier nicht nur um die Technik schlechthin, sondern darum, dass die Technik nicht auf der Stelle treten darf - sie muss sich ständig vervollkommen -, dass die veraltete Technik ausrangiert und durch eine moderne und die moderne wiederum durch die modernste ersetzt werden muss. Anders ist das Vorwärtsschreiten unserer sozialistischen Landwirt-*

schaft undenkbar, sind weder die hohen Erträge noch der Überfluss an landwirtschaftlichen Produkten denkbar.

Aber was bedeutet es, Hunderttausende von Rädertraktoren auszurangieren und durch Raupentraktoren zu ersetzen, Zehntausende von veralteten Mäh-dreschern durch neue zu ersetzen, neue Maschinen für, sagen wir, technische Nutzpflanzen zu schaffen? Das bedeutet Milliardenausgaben, die sich erst in sechs bis acht Jahren bezahlt machen können.

Können etwa unsere Kollektivwirtschaften diese Summen aufbringen, selbst wenn sie Millionäre sind? Nein, das können sie nicht, weil sie nicht in der Lage sind, Milliarden auszugeben, die sich erst in sechs bis acht Jahren bezahlt machen können. Diese Ausgaben kann nur der Staat übernehmen, denn er - und nur er - ist in der Lage, die Verluste auf sich zu nehmen, die entstehen, wenn man die alten Maschinen ausrangiert und durch neue ersetzt, denn er - und nur er - ist in der Lage, diese Verluste sechs bis acht Jahre lang zu ertragen, um erst nach Ablauf dieser Zeit für die von ihm verausgabten Summen entschädigt zu werden.

Was bedeutet es nach alledem, wenn man fordert, dass die MTS den Kollektivwirtschaften durch Verkauf übereignet werden? Das bedeutet den Kollektivwirtschaften große Verluste zuzufügen und sie zu ruinieren, die Mechanisierung der Landwirtschaft zu gefährden und das Tempo der kollektivwirtschaftlichen Produktion herabzusetzen.

Daraus folgt: Mit ihrem Vorschlag, die MTS den Kollektivwirtschaften durch Verkauf zu übereignen, machen die Genossen Sanina und Wensher einen Schritt zurück zur Rückständigkeit und versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

Nehmen wir einen Augenblick lang an, dass wir den Vorschlag der Genossen Sanina und Wensher akzeptiert und damit begonnen hätten, den Kollektivwirtschaften durch Verkauf die Hauptproduktionsinstrumente, die Maschinen- und Traktorenstationen, zu übereignen. Was würde sich daraus ergeben?

Daraus würde sich ergeben, dass erstens die Kollektivwirtschaften Eigentümer der Hauptproduktionsinstrumente würden, das heißt, sie würden eine Sonderstellung einnehmen, wie sie kein einziger Betrieb in unserem Lande einnimmt, denn bekanntlich sind nicht einmal unsere nationalisierten Betriebe

Eigentümer von Produktionsinstrumenten. Womit ließe sich diese Sonderstellung der Kollektivwirtschaften begründen, mit welchen Argumenten des Fortschritts und der Weiterentwicklung? Kann man etwa sagen, dass eine solche Stellung dazu beitragen würde, das kollektivwirtschaftliche Eigentum auf das Niveau des allgemeinen Volkseigentums zu heben, dass sie den Übergang unserer Gesellschaft vom Sozialismus zum Kommunismus beschleunigen würde? Wäre es nicht richtiger zu sagen, dass eine solche Stellung den Abstand zwischen kollektivwirtschaftlichem Eigentum und allgemeinem Volkseigentum nur vergrößern und nicht zur Annäherung an den Kommunismus, sondern im Gegenteil dazu führen würde, dass man sich von ihm entfernt?

Daraus würde sich zweitens eine Erweiterung des Wirkungsbereichs der Warenzirkulation ergeben, denn ungeheure Mengen von Produktionsinstrumenten der Landwirtschaft würden in die Bahn der Warenzirkulation geraten. Was denken die Genossen Sanina und Wensher: Kann die Erweiterung des Wirkungsbereichs der Warenzirkulation unsere Entwicklung zum Kommunismus fördern? Wäre es nicht richtiger zu sagen, dass sie unsere Entwicklung zum Kommunismus nur hemmen kann?

Der Hauptfehler der Genossen Sanina und Wensher besteht darin, dass sie die Rolle und die Bedeutung der Warenzirkulation im Sozialismus nicht begreifen, nicht begreifen, dass die Warenzirkulation mit der Perspektive des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus unvereinbar ist. Sie glauben anscheinend, dass man auch bei der Warenzirkulation vom Sozialismus zum Kommunismus übergehen könne, dass die Warenzirkulation das nicht verhindern könne. Das ist ein großer Irrtum, der dadurch entstanden ist, dass man den Marxismus nicht verstanden hat.

In der Kritik an der „Wirtschaftskommune“ Dührings, die unter den Bedingungen der Warenzirkulation wirken sollte, wies Engels in seinem „Anti-Dühring“ überzeugend nach, dass das Vorhandensein der Warenzirkulation die so genannten „Wirtschaftskommunen“ Dührings unweigerlich zur Wiedergeburt des Kapitalismus führen müsse. Die Genossen Sanina und Wensher sind damit anscheinend nicht einverstanden. Umso schlimmer für sie. Wir Marxisten aber gehen von dem bekannten marxistischen Leitsatz aus, dass der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus und das kommunistische Prinzip der Verteilung der Produkte nach den Bedürfnissen jeden Warenaustausch ausschließen, folglich auch die Verwandlung der Produkte in Ware und damit

ihre Verwandlung in Wert.“ (J. W. Stalin: Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Stalin Werke Band 15, S. 381ff)

Walter Ulbricht in „Die Bedeutung und die Lebenskraft der Lehren von Karl Marx für unsere Zeit“: *„Wenn sich schon unter den Bedingungen des Kapitalismus herausstellt, dass der Marktmechanismus ungeeignet ist, die Probleme des zunehmend vergesellschaftlichten Reproduktionsprozesses zu lösen, dann trifft das natürlich in viel höherem Maße und noch unter ganz anderen Aspekten für den Sozialismus zu. Es ist heute ein Anachronismus, den Übergang zu einer Marktwirtschaft für den Sozialismus zu empfehlen. Dies würde auch unausbleiblich zu einer Verlangsamung des Entwicklungstempos, zu einem Zurückbleiben und zu einer gewissen Instabilität der sozialistischen Ordnung führen. Die Orientierung auf eine Marktwirtschaft bedeutet letzten Endes, gerade auf die Mobilisierung der entscheidenden Vorzüge des Sozialismus, nämlich auf die gesamt-gesellschaftliche Planung, die dem Kapitalismus wesensfremd ist, zu verzichten.“* (Walter Ulbricht, Die Bedeutung und die Lebenskraft der Lehren von Karl Marx für unsere Zeit, 4. Mai 1968)

Marx, Engels und Lenin haben Schlussfolgerungen aus der Notwendigkeit der Überwindung des Kapitalismus abgeleitet, denen es an Klarheit nicht mangelt. Die Darlegungen Stalins, die nun auch Praxiserfahrungen reflektieren, was zu den Zeiten von Marx und Engels ja noch nicht möglich war, bestätigen die aus der analytischen Durchdringung des Wesens des Kapitalismus gewonnenen Einsichten von Marx und Engels. Und Walter Ulbricht wendet sich 1968 frontal gegen das von ihm selbst mit initiierte „Neue Ökonomische System der Planung und Lenkung der Volkswirtschaft“ und damit gegen einen „marktwirtschaftlichen“ Sozialismus.

Trotz dieser äußerst klaren Aussagen unserer Klassiker und ebenso derjenigen, die auf praktische Erfahrungen zurückblicken konnten, gab es immer wieder Versuche, marktwirtschaftliche Elemente in die sozialistische Ökonomie einzubauen. Die Begründungen dafür sind unterschiedlich und historisch wechselnd. Sie reichen von den Thesen, dass man mit der Planwirtschaft große Infrastrukturmaßnahmen aufbauen könne, nicht aber eine lebendige Konsumgüterindustrie über die These, dass die Planwirtschaft zu starr und zu bürokratisch sei bis hin zur Behauptung, dass die Planwirtschaft unproduktiv sei.

Das meiste, was da vorgebracht wurde und wird, hat mit der Realität wenig zu tun. Marktwirtschaftliche Reformen, wie sie in der Ära Chruschtschow begannen, haben den Sozialismus nicht produktiver, reicher, dynamischer gemacht, sondern haben das Wirtschaftswachstum gebremst, den Sozialismus in eine mehr oder weniger große ökonomische Abhängigkeit vom kapitalistischen Ausland geführt und endeten in der Sowjetunion, in den Ländern des RGW und in einer Reihe von Ländern, die sich in den 50er und 60er Jahren aus dem imperialistischen Weltsystem befreien konnten, in Konterrevolutionen.

Dieser historische Anschauungsunterricht reicht eigentlich aus, um die Diskussion über die Frage: „Was ist Sozialismus – Marktwirtschaft oder Planwirtschaft?“ grundlegend zu beenden.

Aber es gibt China, ein Land, was eine Entwicklung weg von einem planwirtschaftlichen Sozialismus und hin zu einer privatkapitalistischen Wirtschaft mit einem Rest von Staatsbetrieben, von denen die meisten allerdings Aktiengesellschaften sind, gegangen ist, ohne als Staat zertrümmert, annektiert oder in extreme Abhängigkeit vom Imperialismus getrieben worden zu sein.

Das hat dazu geführt, dass China von einigen als das Zukunftsmodell des Sozialismus angesehen und gefeiert wird.

Dahinter steht oft die - falsche - Ansicht, dass mit der Konterrevolution in Europa das „Modell“ des planwirtschaftlichen Sozialismus gescheitert sei. Gescheitert ist aber nicht die Planwirtschaft, sondern deren marktwirtschaftliche Zersetzung, die dazu führte, dass der Gewinn eine wichtige Kennziffer für die Betriebe wurde (und nicht die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung), dass die Betriebe die von ihnen erzielten Gewinne erst zum Teil, später komplett behalten konnten und ihre Investitionsmittel selbst erwirtschaften sollten, dass die Betriebe Außenhandel auf eigene Rechnung betreiben konnten, dass die Kollektivierung der Landwirtschaft nicht überall, aber in einigen Ländern rückgängig gemacht wurde, dass die Preise den „Werten“ entsprechen sollten usw.

Wir stehe also vor dem Phänomen, dass China mit Reformen, die denen der Sowjetunion, Polens, Ungarns, der CSSR ähneln wie ein Ei dem anderen, wirtschaftlichen Erfolg hatte und weiterhin hat und durch diese Umgestaltungen nicht destabilisiert und nicht zerstört wurde.

Dies Phänomen ist näher zu untersuchen, auch und gerade, weil China und seine Entwicklung oftmals als Projektionsfläche für Hoffnungen auf eine Zukunft des Sozialismus benutzt wird. So gibt es mehrere Bücher zum Thema, die China in goldenen Farben malen, in denen man eine Analyse der Ökonomie aber vergeblich sucht. Ohne genaue Kenntnis über die Eigentumsverhältnisse, den Außenhandel, den Kapitalexport und so weiter kann man jedoch keine belastbaren Aussagen über den Charakter Chinas machen.

Um diese Fragen soll es im Folgenden gehen. Zuvor aber einige Überlegungen zu dem, was „sozialistische Marktwirtschaft“ genannt wird und was dieses „Modell“ bedeutet.

3. Die These von der „Sozialistischen Marktwirtschaft“ – eine revisionistische Abweichung

Im Sozialismus basiert die Produktion und Verteilung der Güter auf der Grundlage der sozialistischen Planwirtschaft, die ihren Ursprung im gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln findet. Dadurch können die Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen bereits in den staatlichen Wirtschaftsplänen bestimmt werden und sind nicht von Angebot und Nachfrage auf dem Markt abhängig.

In der bürgerlichen Darstellung ist der Markt bzw. die Marktwirtschaft ein zentraler und gleichzeitig ein die wirklichen Verhältnisse von Lohnarbeit und Kapital verschleiender Begriff der ökonomischen Theorie, der so genannten „Volkswirtschaftslehre“. Wegen des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln erfolgen Planung und Koordination der Wirtschaftsprozesse dezentral, d.h. die einzelnen Verwendungspläne der Haushalte und Unternehmen (Einkommen - und Gewinnverwendung) und der Entstehungspläne (Gewinnbildung und Einkommensentstehung) werden durch Marktpreise geregelt. In der Theorie treffen die einzelnen Marktteilnehmer ihre Entscheidungen über Produktion und Konsum frei und in Konkurrenz zueinander – im Bestreben, ihren eigenen Nutzen zu maximieren. In der Praxis herrscht das Monopolkapital.

Bürgerliche Ökonomen bezeichnen mit dem Begriff „Sozialistische Marktwirtschaft“ bzw. „Sozialistische Marktwirtschaft mit chinesischen Merkmalen“ das Wirtschaftssystem der Volksrepublik China nach den Reformen Deng Xiaopings, denen sich z.B. auch die Sozialistische Republik Vietnam

angeschlossen hat. Dort finden, wie in China, „marktwirtschaftliche Reformen“ unter dem Namen „Erneuerung“ statt.

Die Hinwendung zu dieser „Sozialistischen Marktwirtschaft“ begann im Jahr 1978, als Deng Xiaoping sein Programm des „Sozialismus mit chinesischen Merkmalen“ einführte. Sie startete, wie kommen später nochmal darauf zurück, mit der Dekollektivierung der Landwirtschaft und der Duldung von Privatwirtschaft und ausländischen Direktinvestitionen und führte ab 1979 und später weiter zu weitreichenden Reformen von der Privatisierung des Staatssektors bis zur kompletten Liberalisierung des Handel und damit der Konsumgüterpreise. Ab dem Jahr 2004 war die Hälfte der übrig gebliebenen staatseigenen Unternehmen bereits in Aktiengesellschaften umgewandelt. Eindeutig ist erkennbar, dass hier die Elemente des kapitalistischen Eigentums und damit des kapitalistischen Marktes in die sozialistische Planwirtschaft der Volksrepublik China eingebaut wurden bzw. diese schrittweise übernahmen.

Die Vertreter der Marktwirtschaft sind darüber erfreut. Sie sehen in dieser Entwicklung eine Ergänzung des ökonomischen Systems der sozialistischen Planwirtschaft und sehen nicht – oder wollen nicht sehen – dass sich Marktwirtschaft, die auf der Autonomie der Wirtschaftssubjekte beruht, und Planwirtschaft, die auf einem gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsplan basiert, antagonistisch gegenüber stehen.

Sie weisen als Begründung für die Richtigkeit der marktwirtschaftlichen Entwicklung auf die hohen Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes in vor allem dem letzten Jahrzehnt in China hin.

Innerhalb dieses Modells bilden Privatunternehmen einen wichtigen Teil des Wirtschaftssystems. Bei richtiger Betrachtung müssen wir feststellen, dass es dem Kapitalismus in China gelungen ist, die sozialistische Planwirtschaft zurückzudrängen. Der private Sektor wächst zweimal so schnell wie die offiziellen Wachstumszahlen der Gesamtwirtschaft Chinas, und er wird kontinuierlich größer. Die wirkliche Größe des Privatsektors ist schwierig zu bemessen, weil dieser Sektor oftmals von den offiziellen Quellen bei der Berechnung des BIPs zu klein geschätzt wird. Die Statistik tendiert dazu, kleine Unternehmer zu ignorieren oder private Unternehmen nicht als solche in die Bewertung mit aufzunehmen.

Private Unternehmen werden oftmals von ihren Eigentümern als kollektive Unternehmen deklariert, und die Größe von Privatunternehmen kleiner dargestellt, als sie eigentlich sind. Der Privatsektor generierte etwa 60 - 70% des BIP im Jahr 2005.

Außerdem verwalten Privatunternehmer auch solche Vermögen oder Wirtschaftssubjekte, die nominell der Regierung gehören. Zentralisierte Planung, die auf obligatorischen Produktionsmengen und -quoten basiert, wurde für den Großteil der Wirtschaft durch einen freien Marktmechanismus und reine Indikativplanungen als Hinweise für die Globalsteuerung der Wirtschaft ersetzt.

Im Unterschied zur sozialistischen Planwirtschaft, also dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln, ist die Umstrukturierung der Staatsunternehmen auf eine kommerzielle Basis (Aktiengesellschaften) in China abgeschlossen. Nur noch sehr wenige Staatsunternehmen werden weiterhin formal von der Zentralregierung verwaltet. Aber sie besitzen eine hohe Autonomie, sie wählen selbst ihre eigenen Geschäftsführer und behalten ihren selbst erwirtschafteten Profit. Zu ihrem Vorteil unterscheiden sie sich von den Privatunternehmen darin, dass sie notfalls vom Staat gerettet werden, wenn sie in wirtschaftliche Probleme geraten.

Dieses Wirtschaftssystem wird aus chinesischer Perspektive verteidigt, und von Revisionisten aller Art gepriesen. Diese argumentieren, dass eine sozialistische Planwirtschaft nur möglich sei, nachdem zunächst eine umfassende Warenwirtschaft mit marktwirtschaftlichen Elementen etabliert wurde. Erst nach deren vollständiger Entwicklung solle sie sich schließlich in eine Planwirtschaft verwandeln.

Die Bezeichnung „Sozialistische Marktwirtschaft“ ist reinweg falsch. Sozialismus kann keine Marktwirtschaft sein und Marktwirtschaft kann kein Sozialismus sein, weil sich die Eigentumsverhältnisse widersprechen und Marktwirtschaft und die Geltung des Wertgesetzes unweigerlich den Kapitalismus restaurieren.³

³ Siehe: Friedrich Engels, Anti-Dühring.

Die bürgerliche und revisionistische Propaganda bezeichnet jene, die Kritik üben, als orthodoxe Marxisten, weil sie in diesem System der „Sozialistischen Marktwirtschaft“ eine Wiederherstellung der kapitalistischen Besitz- und Produktionsverhältnisse sehen. Aber das System entmachte die Arbeiterklasse und führt zu einer starken Ungleichheit zwischen Arm und Reich und damit zur Formierung einer immer größer werdenden Klasse von Kapitalisten. Und die bisherige Entwicklung in China zeigt genau das. Dazu weiter unten mehr.

Die Revisionisten, die dieses System befürworten, verbiegen in ihrer Propaganda die Grundlage unserer wissenschaftlichen Weltanschauung, den dialektischen und historischen Materialismus. Man müsse den Historischen Materialismus an die chinesischen Besonderheiten und die Gegenwart anpassen, heißt es dort. Die Sozialistische Marktwirtschaft wird dabei als *Anfangsstadium des Sozialismus* definiert. Der Rechtswissenschaftler und Buchautor Oskar Weggel bezeichnet diesen ideologischen Sprung als „Grauzonenideologie“ und stellt fest: „Hatte Marx den Revolutionsplan dreistufig angelegt (Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus), so galt für China von jetzt an ein fünfstufiges Schema: Halbfeudalismus/Kapitalismus – Neue Demokratie – Sozialistische Warenwirtschaft – Vollsozialismus – Kommunismus. In der Phase des Warensozialismus, die zur Zeit im Gange sei, gelte es, pragmatisch zu handeln und sich all jener Mittel zu bedienen, die das Gemeinwesen sozioökonomisch voranbrächten.“

Demgegenüber Marx: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen.“⁴

Aus Marxens Worten ist zu schlussfolgern: Kapitalistische Produktionsverhältnisse führen letztlich immer zu einem kapitalistischen Staat.

⁴ Karl Marx, Vorwort von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, MEW 13, S. 8

Deshalb ist der Begriff „Sozialistische Marktwirtschaft“ ein zutiefst revisionistischer Begriff, der jeder marxistischen Logik widerspricht.⁵

II. Chronik der chinesischen Reformpolitik

1. Vorgeschichte der Reformpolitik: Die Zeit von 1952 bis 1975

Es geht hier um einen groben Überblick über die Ökonomie, d.h. Schwenks der Politik in der Mao-Zeit, spezielle Ereignisse, die Änderung im Verhältnis zur Sowjetunion und andere wichtige Vorkommnisse der chinesischen Geschichte bleiben außerhalb des Erörterten.

Zwischen 1952 und 1975 war die chinesische Wirtschaft eine Planwirtschaft, die auf dem Volkseigentum gegründet war. Die chinesische Wirtschaft wuchs in diesen 23 Jahren jährlich um durchschnittlich 6,7 Prozent. Die Möglichkeiten für Bildung und Berufswahl erreichten ein Niveau, wie es dies in China niemals vorher gegeben hatte. Ebenso war es mit der medizinischen Versorgung und der sozialen Sicherheit.

Der Anteil der Industrieproduktion an der Wirtschaftskraft Chinas wuchs von rund 20 Prozent im Jahr 1952 auf rund 45 Prozent im Jahr 1975.

1966 wurde Deng Xiaoping wegen seiner „prokapitalistischen“ Wirtschaftspolitik scharf kritisiert und 1969 in die Provinz verbannt. Schon damals ging

⁵ Literatur: Klaus Fritsche (Hrsg.): Verlorene Träume. Sozialistische Entwicklungsstrategien in der Dritten Welt. Schmetterling Verlag, Stuttgart 1989; Rüdiger Machetzki (Hrsg.): Sozialistische und planwirtschaftliche Systeme Asiens im Umbruch. China - Südostasien aktuell: Band 9. VISTAS Verlag, Berlin 1989; Anneliese Braun: Fritz Behrens' Konzept einer „sozialistischen Warenproduktion“, seine Kritik am Staatssozialismus und ihre Relevanz für die Gegenwart, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft II/2009; Theodor Bergmann: Strukturprobleme der kommunistischen Bewegung. Irrwege - Kritik - Erneuerung, VSA-Verlag, Hamburg 2012.

es zwischen den Vertretern der planwirtschaftlichen und der marktwirtschaftlichen Orientierung in der chinesischen Partei hoch her. 1973 bekam Deng Xiaoping erneut großen Einfluss auf die Wirtschaftspolitik. 1976 wurde er von Mao erneut gestürzt. Mao warf Deng vor, wirtschaftliche Erfolge dem Klassenkampf vorzuziehen. Deng verlor alle Ämter und stand unter Hausarrest.

2. Die Zeit nach Maos Tod 1976 bis zur Jahrtausendwende

Der Tod Maos 1976 eröffnete den marktwirtschaftlich orientierten, so genannten „pragmatischen“ Funktionären der Wirtschaftspolitik Chinas neue Möglichkeiten. Im gleichen Jahr wurde die so genannte „Viererbande“ verhaftet, das waren neben der Witwe Maos Funktionäre, die sich gegen marktwirtschaftliche Experimente stellten. 1977 wurde Deng Xiaoping rehabilitiert und erhielt seine Ämter zurück. Parallel wurde Hua Guofeng, der Nachfolger Maos, schrittweise entmachtet. Ab 1979 war Deng faktisch der Parteiführer. 1980 wurden einige Mitglieder der „Viererbande“ zu lebenslanger Haft, andere zum Tode verurteilt, später zu lebenslang begnadigt. Diese Auseinandersetzung war keine sachliche Debatte um die besten Lösungen für die ökonomische Entwicklung, sondern äußerst harter Klassenkampf.

1978 begann die Reformpolitik mit der Dekollektivierung der Landwirtschaft. Die Bauern hatten ab jetzt Eigentumsrechte an ihren Produkten. Den Teil der Ernte, der über dem staatlichen Plansoll (was es damals noch gab) lag, konnten die Bauern auf eigene Rechnung zu freien Preisen auf freien Märkten verkaufen. Daneben wurde auch in anderen Bereichen Privatwirtschaft möglich. Ab 1979 wurden ausländische Direktinvestitionen in China geduldet. Dazu wurden mehrere Sonderwirtschaftszonen eingerichtet, die Fachwissen und ausländisches Kapital anziehen sollten.

1984 wurde die Vorgehensweise, wie sie in der Landwirtschaft seit 1978 galt, (Überschüsse über der planwirtschaftlichen Vorgabe durften von den Betrieben individuell auf freien Märkten verkauft werden) auf die gesamte Industrieproduktion übertragen. Es gab einen Wachstumsschub, aber auch ein doppeltes Preissystem, also niedrige Plan- und hohe Marktpreise, dadurch Missbrauch und Disproportionen, da der Markt den Planvorgaben das Wasser ab-

grub. 1987 wurden die Preise dann völlig freigegeben. Das führte zu Preissteigerungen von 20 – 50 %.

Die chinesische Partei hatte in diesem Jahr die Strategie der drei Schritte verkündet. Im ersten Schritt sollte das Bruttoinlandsprodukt gemessen am Jahr 1981 bis 1990 verdoppeln. Im zweiten Schritt sollte sich das BIP von 1991 bis 2000 nochmals verdoppeln. Im dritten Schritt sollte China bis 2050 das Niveau der Schwellenländer erreichen.

1992 wurde von der Partei das Ziel einer sozialistischen Marktwirtschaft als wirtschaftspolitisches Ziel festgelegt. Während der Anteil der Privatwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt Chinas 1978 bei weniger als 1 % lag, belief sich dieser Anteil bereits im Jahr 2005 auf rund 70 %.

Die Banken sollten zur Förderung der Privatwirtschaft Kredite nur noch nach Kreditwürdigkeit und nicht mehr nach politischen Vorgaben vergeben.

In den 1990er Jahren wuchsen die Verluste der Staatsbetriebe an. Deshalb wurde beschlossen, dass sich der Staat aus der Mehrheit der bisherigen Staatsbetriebe zurückziehen solle, was zu einer großen Welle der Privatisierungen dieser Betriebe führte. In deren Folge wurden rund 20 Millionen Arbeitskräfte freigesetzt. Das war neu, denn bisher waren die Betriebe mittels des Danwei-Systems für ihre Mitarbeiter zuständig und Arbeitslosigkeit unbekannt.

Ein Wort zum Danwei-System: Ein Danwei war eine soziale Einheit wie ein Betrieb, eine Hochschule usw., in dem sich die Menschen umeinander kümmerten und das für eine grundlegende soziale Sicherheit sorgte: Lebenslange Arbeitsgarantie, Altersversorgung, medizinische Versorgung, Kindergärten, Schulen. In den späten 1990er Jahren wurde das Danwei-System abgeschafft.

1997 und 1998 wurden bei zahlreichen Privatisierungen viele Staatsbetriebe liquidiert und ihre Vermögenswerte an private Investoren veräußert.

3. 2001 bis heute

In der Folge sank die Anzahl staatseigener Unternehmen bis 2004 um fast 50 Prozent

Die Hälfte der übrig gebliebenen Staatsbetriebe war bis 2004 in Aktiengesellschaften umgewandelt.

Gleichzeitig kam es zu einem Abbau von Tarifen und Handelsbarrieren, das Bankensystem wurde neu gestaltet und China trat nach 15-jährigen Verhandlungen im November 2001 der Welthandelsorganisation bei. Dieser Schritt öffnete die chinesischen Märkte für ausländische Waren und ausländisches Kapital und ermöglichte China den Waren- und Kapitalexport in andere Länder. Das brachte einen großen Schub des Wirtschaftswachstums in China.

Mit dem 16. Parteitag 2002 hat die Partei sich mit der Parole des „Dreifachen Vertretens“ auch für Privatunternehmer geöffnet und kam damit auch dem erstarkten chinesischen „Mittelstand“ entgegen. Die KPCh betrachtet sich nun als Volkspartei, die offen ist sowohl für die Bauern, die Arbeiter und die Unternehmer. Man wolle sich vom „vulgären Marxismus“ endlich trennen, hieß es.

2005 überschritt der Privatsektor erstmals die 50-Prozent-Marke des Bruttoinlandsproduktes. Das Bruttosozialprodukt übertrifft erstmals das von Großbritannien, Italien und Frankreich. China wird die viertgrößte Wirtschaft der Welt. Ebenfalls im Jahr 2005 wurde eine Aktienreform eingeleitet, bei der bisher nicht handelbare staatseigene Aktien freigegeben wurden.

Beim 17. Parteitag 2007 der KPCh sagte der Parteivorsitzende Hu Jintao: "Es werden Bedingungen geschaffen werden, um es den Bürgern zu ermöglichen, Einkommen aus Eigentum zu beziehen, um die Einkünfte der städtischen und ländlichen Bevölkerung anzuheben". Shang Fulin, Vorsitzender der chinesischen Wertpapieraufsichtsbehörde interpretierte Hus Bemerkung als eine wichtige Botschaft, dass China "aktiv die gesunde Entwicklung des Kapitalmarktes fördern werde, damit die große Zahl an Investoren fair und gleichmäßig am Wirtschaftsboom teilhaben kann". Einkommen aus Eigentum zu beziehen ist nichts anderes als eine blumige Umschreibung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, denn das „Geld heckende Geld“ (Marx) wirft nur dann einen Zuwachs ab („Einkommen aus Eigentum“), wenn es die Ware

Arbeitskraft ausbeutet. So etwas wurde 2007 von einem hohen Funktionär „die gesunde Entwicklung des Kapitalmarktes“ genannt.

Ab 2008 wurden die ersten Schritte getan, die später im Projekt der „Neuen Seidenstraße“ mündeten.

2010 ist China die zweitgrößte Wirtschaft der Welt.

Beim 18. Parteitag 2012 verkündete Hu Jintao neue Ziele beim Aufbau einer „Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand“, dabei in erster Linie eine Verdoppelung des Bruttoinlandsprodukts und des Einkommens der Bevölkerung bis zum Jahr 2020. Er sprach in diesem Zusammenhang zudem von einer vertieften Reform der Wirtschaftsstruktur und einer marktorientierten Entwicklung der Volkswirtschaft. Xi Jinping wird bei diesem Parteitag zum Parteivorsitzenden gewählt. China gibt als Zieljahr für die umfassende Vollendung des Aufbaus einer „Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand“ das Jahr 2020 vor.

2013 wurde ein umfassendes Reformprogramm begonnen, das der Bundesverband der deutschen Industrie wie folgt charakterisiert: „Als Dreh- und Angelpunkt der Reformen gilt die Umsteuerung des derzeitigen Wachstumsmodells und somit die wirtschaftlichen Weichenstellungen. ... Als wichtigstes Ziel hierbei gilt die Beteuerung, dem Markt bei der Ressourcenallokation⁶ die entscheidende Rolle zukommen zu lassen. Die `entscheidende Rolle marktwirtschaftlicher Mechanismen´ zieht sich durch nahezu alle Reformbereiche und wurde auch in allen Folgedokumenten zum Reformprogramm betont. Das Reformprogramm vom November 2013 war der Grundstein, die konkreten Maßnahmen zur Umsetzung wurden und werden im Nachgang in zahlreichen Dokumenten, Richtlinien und Erlassen näher definiert und ausgestaltet. Neben der Gründung der `Zentralen Führungsgruppe zur umfassenden Vertiefung der Reformen´ wurden sechs Teams für die Umsetzung der Reformen in den unterschiedlichen Bereichen gegründet.

⁶ Unter Ressourcenallokation oder Faktorallokation versteht man die Zuordnung und Verteilung von Ressourcen wie Arbeit, Kapital, Boden und Rohstoffen zur Produktion von Gütern oder Dienstleistungen.

2013 wurden folgende Reformvorhaben zur Stärkung von Marktmechanismen beschlossen:

- Einführung einer Negativliste für Investitionen, d.h.: der Staat führt eine „rote Linie“ ein, jenseits derer der Markt frei agieren kann und Investitionsentscheidungen nicht mehr einzeln gebilligt werden müssen.
- Zunehmende „Zerschlagung“ von Monopolen, dadurch Preissenkungen in Bereichen, in denen staatliche Monopole künstlich hohe Preise realisieren konnten. Höherer Wettbewerb bei der Allokation von Ressourcen, Trennung von Netz und Betrieb.
- Preisliberalisierung in den Bereichen Öl, Erdgas, Elektrizität, Verkehr und Telekommunikation.
- Einführung von Konsumsteuern.
- Schaffung eines einheitlichen Marktes für städtische und ländliche Böden.
- Vereinfachte Unternehmensregistrierung. Kleinen und mittleren, vor allem aber auch ausländischen Unternehmen wird der Zugang erleichtert.
- Weitere Öffnung für ausländische Investoren, d.h. die Restriktionen für Auslandsinvestitionen in den Bereichen Finanzen, Bildung, Kultur, Gesundheit, Kinder- und Altersversorgung, Bauplanung, Wirtschaftsprüfung Logistik und E-Commerce werden aufgehoben.
- Privatunternehmen und Einzelpersonen wird es gestattet, Anteile an Staatsunternehmen zu erwerben.
- Umwandlung weiterer Staatsunternehmen in gemischte Eigentumsformen.
- Rückzug des Staates aus den Bereichen Bildung und Gesundheitsvorsorge.
- Zulassung der Gründung kleiner und mittlerer Banken, Liberalisierung der Zinsen.
- Erleichterung von Börsengängen.
- Mehr Eigentumsrechte für die Landbevölkerung.

Beim 19. Parteitag 2017 erklärte Xi Jinping, dass der chinesische Sozialismus in eine „neue Ära“ eingetreten sei, und er stellte einen zweistufigen Entwick-

lungsplan für das Land vor, um ein „großartiges, modernes, sozialistisches Land“ bis zur Mitte des Jahrhunderts zu werden.

China werde in weiteren 15 Jahren der harten Arbeit auf der Grundlage aufbauen, die durch die „Gesellschaft mit bescheidenem Wohlstand“ geschaffen wurde, um sicherzustellen, dass die sozialistische Modernisierung „bis 2035 grundsätzlich realisiert“ sein wird. Dann werde China Mitte des 21. Jahrhunderts „eine globale Führung bezüglich der zusammengesetzten, nationalen Stärke und des internationalen Einflusses“ werden.

2018 beginnen die USA den Handelskrieg gegen China, der Auswirkungen auf das Wachstum der chinesischen Wirtschaft zeigt.

Quellen: Bertelsmann Stiftung, bundesbank.de, Bundesverband der Deutschen Industrie, china.org.cn, chinapark.de, chinatoday.com.cn, Chinesische Botschaft in Deutschland, German Institut of Global and Area Studies, german xinhua.net, Institut der Deutschen Wirtschaft, Länder-Informations-Portal, zeit.de, wikipedia.

III. Die Ökonomie

1. Entwicklung der Wirtschaftsleistung

Entwicklung der Arbeitsproduktivität

Durchschnittliche jährliche Steigerung der Arbeitsproduktivität⁷ im Zeitraum

1995-2010	2011-2015	2016-2020 ⁸	2021-2021 ⁹
8,9 %	8,3 %	7,1 %	6,2 %

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität liegt in China über dem Durchschnitt, weist aber eine leicht fallende Tendenz auf. Das zeigt, dass der große Investitionsschub durch die Zulassung von Auslandsinvestitionen in China durch seinen Beitritt zur Welthandelsorganisation im Jahre 2001 langsam zu Ende geht.

Bruttoinlandsprodukt:

Das Bruttoinlandsprodukt¹⁰ Chinas hat sich ab Ende der 1990er Jahre explosionsartig entwickelt.

Bruttoinlandsprodukt Chinas in Mrd. US-Dollar¹¹:

1980: 305	1982: 287	1984: 317	1986: 303	1988: 412
1990: 399	1992: 496	1994: 567	1996: 867	1998: 1.033
2000: 1.215	2002: 1.478	2004: 1.966	2006: 2.774	2008: 4.604
2010: 6.066	2012: 8.570	2014: 10.535	2016: 11.222	2018: 13.368
Prognose für 2020: 15.267				

⁷ Quelle: International Monetary Found (Internationaler Währungsfonds), World Economic Database

⁸ Darin 2020 geschätzt.

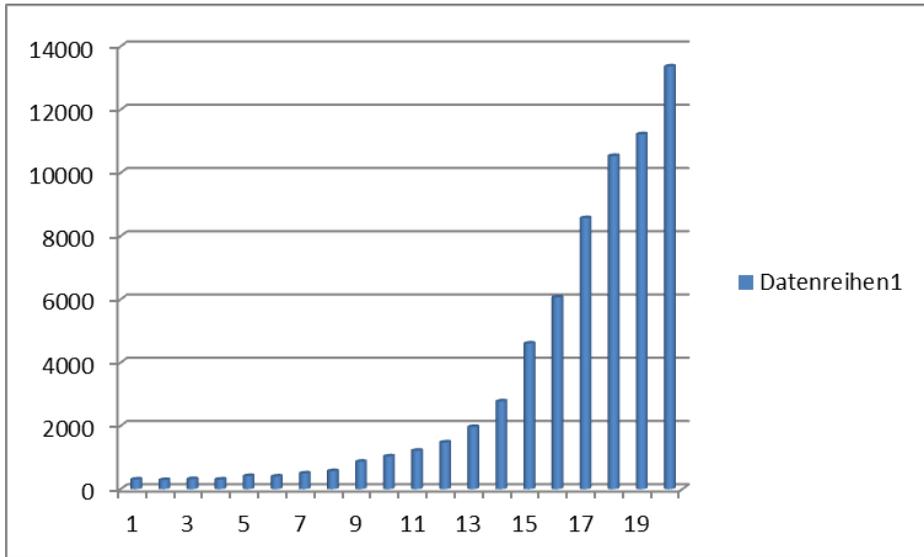
⁹ Prognose

¹⁰ Der Gesamtwert alle Waren und Dienstleistungen, die binnen eines Jahres in einem Land hergestellt wurde.

¹¹ Quelle: Internationaler Währungsfonds

Das Ganze als Graphik¹²:

Datenreihe 1 = Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes in Mrd. Dollar



1=1980	2= 1982	3=1984	4=1986	5=1988
6=1990	7=1992	8=1994	9=1996	10=1998
11=2000	12=2002	13=2004	14=2006	15=2008
16=2010	17=2012	18=2014	19=2016	20=2018

Ab der Jahrtausendwende, besonders nach dem Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation (WTO) 2001 wächst die chinesische Wirtschaft ausgesprochen stark.

Die Industrie- und Handelskammer Bayerns analysiert dieses Phänomen in ihrem „Exportbericht China“ vom Januar 2019 wie folgt: „Ein wesentliches Element des Strukturwandels ist die steigende Bedeutung des Dienstleistungs-

¹² Eigene graphische Umsetzung

sektors. Im Jahr 2017 wurde ein weiteres Plus von 8,0% erwirtschaftet und der tertiäre Sektor trug weiterhin 51,6% zum BIP bei. Das schnellste Wachstum in den Dienstleistungssektoren kam von "anderen" Dienstleistungen (10,4%), einer breiten Kategorie, die Gesundheitspflege, Ausbildung, Unterhaltung und Kultur, Wissenschaft und Forschung, Geschäftsdienstleistungen und Dienstprogramme einschließt. Sehr stark waren auch Transport-, Lagerungs- und Postdienstleistungen (9%), sowie die Beherbergung und die Gastromiesektoren (7,1%). Auf die Industrie entfielen 2017 33,8% bei einem Umsatzwachstum von 6,4% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Der Anteil der Landwirtschaft am BIP lag mit einem Zuwachs von 4,1% bei 8,2% des BIP. Auch im Außenhandel mit Dienstleistungen verzeichneten chinesische Behörden Zuwächse: Die Serviceimporte stiegen im Gesamtjahr 2017 um 5,1% auf 3,15 Bio. RMB, die Exporte erzielten ein Wachstum von 10,6% auf 1,54 Bio. RMB.“¹³

„Die Maschinenbauindustrie ist im Zuge der Modernisierung Chinas eine zentrale Branche geworden. Durch Technologieimport und Kooperationen bzw. Joint Ventures mit ausländischen Unternehmen hat China in den vergangenen Jahren die Qualität seiner Maschinen stark verbessert. Bei den Werkzeugmaschinen ist China bereits der weltweit größte Hersteller. Auch als Exporteur spielt China zunehmend eine wichtige Rolle. 2017 wuchs der chinesische Maschinenbausektor deutlich schneller als im Vorjahr (+22,1%). Stark investitionsabhängige Bereiche sowie Sektoren, die mit Überkapazitäten kämpfen sahen gemäß Angaben des chinesischen Maschinenbauverbands ein langsames Wachstum.

Die Bauwirtschaft war bislang einer der treibenden Wirtschaftsmotoren Chinas und zählt trotz inzwischen langsameren Wachstums auch weiterhin zu den wichtigsten Säulen für die wirtschaftliche Stabilität. Besonders der Hochbau hat sich in den letzten Jahren allerdings zum Sorgenkind der chinesischen Regierung entwickelt. Nachdem Überhitzungstendenzen die Regierung zum Ergreifen abkühlender Maßnahmen (z.B. Heraufsetzen von Eigenkapitalanforderungen für Käufer, Beschränkungen des Kaufs von Zweit- und Drittwohnungen) veranlasst hatten, hat sich der Markt im Zuge der Verlangsa-

¹³ Außenwirtschaftsportal Bayern, Industrie- und Handelskammer Bayerns, „Exportbericht Chinas“, Januar 2019, S.7

mung der wirtschaftlichen Entwicklung inzwischen deutlich abgekühlt. Der Tiefbau profitiert auch weiterhin von Infrastrukturinvestitionen, vor allem in die Verkehrsinfrastruktur. Im Rahmen der Bemühungen der Regierung um Steigerung der Nachhaltigkeit auch im Bausektor ist zu erwarten, dass die Bedeutung von Green Building Projekten in Zukunft zunimmt.

Der Automobilsektor, welcher in den letzten Jahren Traumergebnisse mit Wachstumsraten von bis zu 50% hinlegte, bleibt trotz weitaus nüchternerer Ergebnisse der Hoffungsmarkt der internationalen Automobilindustrie. China ist inzwischen sowohl der größte Automobilmarkt als auch der größte Kraftfahrzeugproduzent der Welt. Experten rechnen damit, dass sich Chinas Anteil an der weltweiten Automobilproduktion bis 2020 auf etwa 28% erhöht. Hersteller zieht es zunehmend in die sog. Second- und Third-Tier-Städte der zentral- und westchinesischen Provinzen, wovon auch die Zulieferindustrien profitieren sollten.

Eine Schlüsselrolle im chinesischen Außenhandel nimmt traditionell die Elektrobranche (Haushaltsgeräte, Konsumelektronik, einfache elektrische und elektronische Komponenten, etc.) ein.

Wichtig für den chinesischen Export ist nach wie vor auch die Textil- und Bekleidungsindustrie, welche jedoch aufgrund steigender Produktionskosten (insb. Löhne) bereits seit Jahren zunehmend der Konkurrenz aus Südostasien unterliegt. Um seine Wettbewerbsfähigkeit zu halten, setzt China auf Automatisierung.

Im Rahmen der „Made in China 2025“-Initiative priorisiert die Regierung zudem u.a. die Entwicklung der Innovationskraft der Industrie, die Förderung grüner Produktion sowie die Steigerung der Serviceorientierung in der Industrie. Insbesondere in den folgenden zehn Schlüsselindustrien soll diese Entwicklung vorangetrieben werden: Neue Informationstechnologien, Robotik, Luftfahrttechnik, Schifffahrt (High-Tech), Zugfahrt, „New Energy“-Fahrzeuge, Antriebsaggregate, neue Materialien, Biomedizin und Medizintechnik, sowie Agrarmaschinen.

Zudem versucht die chinesische Regierung den lokalen Konsum anzukurbeln. Mit steigendem Einkommen der chinesischen Bevölkerung spielt somit auch der Absatz hochwertiger Konsumprodukte (inkl. Lebensmittel) eine immer größere Rolle.

Im Sektorservice spielen insbesondere der Groß- und Einzelhandel, Finanzdienstleistungen und der Immobiliensektor eine große Rolle, gefolgt von Transport- und Logistikdienstleistungen sowie dem Gastgewerbe.

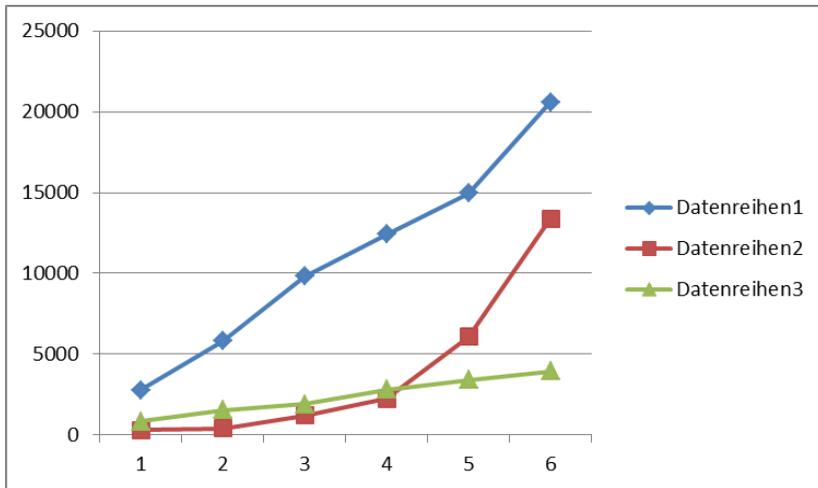
In den kommenden Jahren ist zudem u.a. in den Bereichen Telekommunikation und IT, Gesundheit, Bildung sowie Tourismus, Sport und Freizeit mit Zuwächsen zu rechnen.¹⁴

Bruttoinlandsprodukt, Vergleichszahlen USA, China, BRD in Mrd. Dollar¹⁵:

	1980	1990	2000	2005	2010	2018
USA	2.789,5	5.803,1	9.817,0	12.421,9	14.964,4	20.580,3
China	305,3	398,7	1.215,3	2.253,8	6.066,3	13.368,1
BRD	825,1	1.547,0	1.905,8	2.794,5	3.423,4	3.951,3

Auch hier das Ganze als Graphik.

Datenreihe 1 = USA, Datenreihe 2 = China, Datenreihe 3 = BRD



1=1980 2=1990 3=2000 4=2005 5=2010 6=2018

¹⁴ Ebenda, S. 10f.

¹⁵ Quelle: wikipedia

China macht eine rasante Wirtschaftsentwicklung durch. Wie die Vergleichsstatistik zeigt, haben auch führende imperialistische Staaten markante Zuwächse zu verzeichnen, China aber übertrifft diese um ein Mehrfaches.

Aber wächst die Wirtschaft für alle? Schauen wir uns nun die Verteilung der geschaffenen Einkommen an.

2. Verteilung der Einkommen

Wirtschaftswachstum heißt in einer kapitalistischen Ökonomie keineswegs, dass die Arbeiterklasse irgendetwas davon hätte. Die Bundesrepublik Deutschland ist da ein eklatantes Beispiel.

Wie stellt sich die Situation in China dar und wie entwickelte sie sich?

Nach offiziellen Medienmitteilungen aus Beijing wurden in den zurückliegenden Jahrzehnten 700 Millionen Menschen aus der Armut befreit. Offiziell gehören 250 Millionen Menschen zur sog. "Mittelschicht". Nach offiziellen Angaben befinden sich noch 660 Millionen Menschen in relativer Armut. Sie müssen aber nicht mehr am Hunger sterben, was sie vor den marktwirtschaftlichen Reformen allerdings auch nicht mussten.

Und es befinden sich noch 40 Millionen Chinesen unterhalb der absoluten Armutsschwelle, angesetzt bei täglich weniger als umgerechnet 2 US-Dollar pro Kopf. Setzt man die Armutsschwelle höher an, deutlich über das geringe Niveau Afrikas, so befinden sich in China weiterhin rund 200 Millionen Menschen in Armut.

Aber auch der chinesische „Mittelstand“, ebenso wie die Millionen Wanderarbeiter (z.Zt. ca. 285 Millionen), verfügen in ihrer Mehrheit immer noch nicht über eine staatliche Sozialversicherung für Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall und Alterssicherung (Rente).

Die Arbeitslosenstatistik zeigt folgendes Bild:

Arbeitslosenquote von 1980 bis 2018¹⁶

1990: 2,5 %	2000: 3,1 %	2010: 4,1 %
1991: 2,3 %	2001: 3,6 %	2011: 4,1 %
1992: 2,3 %	2002: 4,0 %	2012: 4,1 %
1993: 2,6 %	2003: 4,3 %	2013: 4,0 %
1994: 2,8 %	2004: 4,2 %	2014: 4,1 %
1995: 2,9 %	2005: 4,2 %	2015: 4,0 %
1996: 3,0 %	2006: 4,0 %	2016: 4,0 %
1997: 3,1 %	2007: 4,0 %	2017: 3,9 %
1998: 3,1 %	2008: 4,2 %	2018: 3,8 %
1999: 3,1 %	2009: 4,3 %	

Es fällt auf, dass die Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte der 90er Jahre etwas ansteigt, dann noch einen Sprung um einen Prozentpunkt macht nach dem Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation (TO) und seitdem annähernd unverändert etwa bei 4 % steht. Damit liegt sie um rund ein Prozent unter der Arbeitslosenquote in Deutschland.

Nun wollen wir uns auch die anderen Teile der Gesellschaft im Vergleich ansehen.

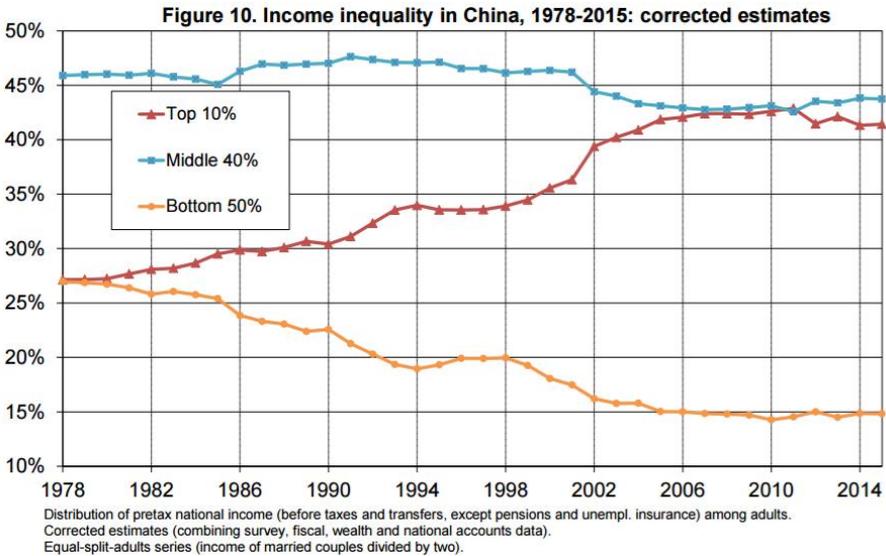
Zur genaueren Untersuchung der Einkommensverteilung bräuchten wir eine Statistik, die auf der Basis einer Klassenanalyse erarbeitet worden wäre. Stattdessen haben wir es aber nur mit statistischen Quellen zu tun, die auf den Kriterien der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre beruhen, und die heißen: „Oberschicht“, „Mittelschicht“, „Unterschicht“.

„Oberschicht“ und „Unterschicht“ sind recht leicht zuzuordnen. In der „Oberschicht“ sehen wir im Wesentlichen die Bourgeoisie, in der „Unterschicht“ die Arbeiterklasse. Der Begriff „Mittelschicht“ dagegen ist, was die Klassenzuordnung angeht, recht nebulös. Dort versammelt sich die Arbeiteraristokratie, gehobene Angestellte, Beamte, Kleingewerbetreibende, Teile der so genannten Intelligenz, diese sowohl als Angestellte als auch als Freiberufler, und

¹⁶ International Monetary Found (Internationaler Währungsfonds), Worlds Economic Database

Besitzer mittelständischer Betriebe – es handelt sich also um ein Klassenge-
misch.

Die folgende Graphik¹⁷ zeigt die Einkommensentwicklung dieser drei gesell-
schaftlichen Gruppen in China in den vergangenen 35 Jahren. Die obere Linie
zeigt den Anteil der „Mittelschicht“ am Nationaleinkommen Chinas, diese
„Mittelschicht“ wird mit 40 % der Bevölkerung angenommen. Die mittlere
Linie zeigt den Anteil der 50 % der Bevölkerung umfassenden „Unter-
schicht“. Und die stark ansteigende mittlere Linie zeigt den Anteil der „Ober-
schicht“ am Nationaleinkommen Chinas, dieser Schicht gehören 10 % der
chinesischen Bevölkerung an.



Wie man sieht, bleibt der Anteil der „Mittelschicht“ über die Jahre relativ
konstant, er schwankt um die 45 % des Nationaleinkommens. Aber die Antei-
le der „Unter-, und der „Oberschicht“ verschieben sich sehr stark in ihren
Gewichtungen. Während die 10 % der „Reichsten“ ihren Anteil am National-

¹⁷ Quelle: tagesanzeiger.ch

einkommen von knapp über 25 % Ende der 1970er Jahre auf knapp über 40 % in den 2010er Jahren steigern konnten, sank der Anteil der „Unterschicht“, zu der 50 % der Bevölkerung gerechnet werden, von knapp über 25 % Ende der 1970er Jahre auf 15 % im Jahr 2014. Anders ausgedrückt: in den letzten 35 Jahren wurden in China die Armen ärmer und die Reichen reicher.

„Im Vergleich zur südchinesischen Küstenregion (Perlfussdelta), welche als erste von der Öffnungspolitik profitierte, und der Region um Shanghai (Yangtzedelta), welche schnell zum führenden Produktionszentrum für Textilien, Bekleidung, Elektro- und Haushaltsgeräte, Spielwaren und andere exportorientierte Produkte der Leichtindustrie aufstieg, verzeichneten die nordöstlichen, zentral- und westchinesischen Provinzen seit der Öffnung Chinas ein weitaus langsames Wachstum.

Um die großen Gegensätze zwischen den reichen Küstenprovinzen im Osten und dem Rest des Landes zu überbrücken, werden immer wieder Förderkampagnen gestartet und Anreize geschaffen, um Investoren für die weniger entwickelten Regionen zu gewinnen.

Im Zuge der ungleichen Entwicklung klappt auch der Lebensstandard zwischen der städtischen und der ländlichen Bevölkerung auseinander. Das Durchschnittseinkommen in der Stadt ist rund dreimal so hoch wie auf dem Land, so dass sich vor allem in den Städten entlang der Ostküste eine konsumstarke Mittelschicht gebildet hat. ...

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund hat China mit zunehmender Landflucht zu kämpfen. Im Zuge dessen gibt es seit 2011 erstmals mehr städtische als ländliche Einwohner. Zudem leben, obwohl der Zuzug in die Städte durch das so genannte „Hukou-System“ beschränkt ist, viele Millionen Landbewohner in den Großstädten als billige Wanderarbeiter in ärmlichen und rechtlich schwierigen Verhältnissen, davon die Mehrzahl in den entwickelten Industriezentren Ost- und Südchinas.“¹⁸

Schauen wir uns in diesem Zusammenhang die Mindestlöhne und die industriellen Arbeitskosten in China genauer an:

¹⁸ Außenwirtschaftsportal Bayern, Industrie- und Handelskammer Bayerns, „Exportbericht Chinas“, Januar 2019, S.7f.

Mindestlöhne pro Monat in US-Dollar:

Beijing	321	Tianjin	310
Shanghai	375	Chongqing	257-272
Shenzhen	333	Innere Mongolei	221-266
Liaoning	169-245	Hebei	209-250
Shandong	234-289	Jiangsu	245-306
Zhejiang	227-304	Hubei	189-265
Hujian	194-257	Guangdong	213-318
Sichuan	234-269	Xinjiang	221-275

Diese Mindestlöhne haben ihre letzte Anhebung etwas unterschiedlich von Provinz zu Provinz zwischen 1.7.2017 und dem 1.4.2019 erfahren.¹⁹

Die industriellen Arbeitskosten lagen in China rund sechsmal niedriger als in Deutschland.²⁰ Und das, obwohl die Löhne in China sich in den letzten 25 Jahren vervierfacht haben. Statistisch gehörten 2015 etwa 60 % der so genannten „abhängig Beschäftigten“ in China der mittleren Einkommensschicht an.²¹

Der Gini-Koeffizient: Über den Grad der gesellschaftlichen Ungleichheit gibt der Gini-Koeffizient recht konkret Auskunft. Der Gini-Koeffizient ist ein statistisches Maß, das vom italienischen Statistiker Corrado Gini zur Darstellung von Ungleichverteilungen entwickelt wurde. Der Gini-Koeffizient gilt in der Wirtschaftswissenschaft als Maßstab für die Einkommens- und Vermögensverteilung einzelner Länder und somit als Hilfsmittel zur Klassifizierung von Ländern und ihrem zugehörigen Entwicklungsstand.

Ein Wert von 0 entspräche einer absoluten Gleichverteilung, ein Wert von 100 einer absoluten Ungleichheit. Je höher der Wert liegt, desto ungleicher ist also die Einkommens- und Vermögensverteilung.

¹⁹ Quelle: „German Trade and Invest, Lohn und Lohnnebenkosten – China“ vom 8.7.2019

²⁰ Quelle: vbw (Vereinigung der bayerischen Wirtschaft), Berechnungen nach Daten des Instituts der deutschen Wirtschaft, Zusammenfassung: Frank Flegel

²¹ Quelle: sozialismus.de, aktuell, „Chinas Wirtschaft im Umbau“ von Joachim Bischoff

Der Gini-Koeffizient²² der Einkommensverteilung in China liegt wesentlich höher (und drückt damit eine größere Ungleichheit aus) als derjenige der BRD. Und man kann in der BRD nun wahrlich nicht von Einkommensgleichheit sprechen.

Land	Gini-Index 2012	Gini-Index 2018
China	42,2	51,0
BRD	29,1	29,0

1980 lag die Ungleichverteilung des Einkommens in China noch bei einem Wert von 32.

Auch das Vermögen ist äußerst ungleich verteilt; der Gini-Koeffizient für die Ungleichverteilung des Vermögens liegt für China bei 78 und damit etwas niedriger als in Deutschland, jedoch deutlich höher als bei den Nachbarstaaten Japan und Südkorea.²³

Die unterschiedlichen Statistiken geben im Verhältnis USA-China, was den Gini-Index der Vermögensverteilung angeht, unterschiedliche Varianten an: bei den einen liegt China vor, bei den anderen hinter den USA. Ob der Satz: „Mittlerweile ist der Reichtum in China ungleicher Verteilt als in Amerika oder der Schweiz“²⁴ so haltbar ist, ist deshalb schwer zu beurteilen. Auffällig ist aber bei allem, dass der Wert der Einkommensverteilung von 1980 an in China wesentlich schlechter geworden ist.

Dieser Trend zeigt sich auch an der steigenden Zahl der chinesischen Dollar-Millionäre und Milliardäre und deren Vermögen. China gehört zu den Ländern mit der höchsten Anzahl von Milliardären. Die Vermögensbilanz der Milliardäre wird allenfalls noch von den Vereinigten Staaten nach oben überschritten.²⁵

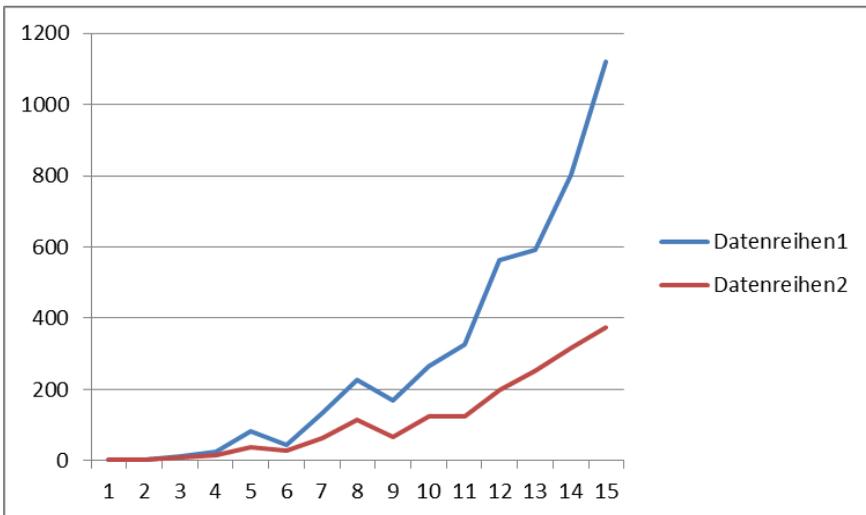
²² Quelle: wikipedia

²³ Quelle: CIIC Beijing

²⁴ Quelle: Infosperber.ch/wirtschaft, 28.2.2019

²⁵ Vgl. Neues Deutschland, 02.09.2018: Superreiche in Asien. Luxustaschen, mit Juwelen vollgestopft. In den Kleptokratien Asiens kommen viele illegal zu wahnsinnigem Reichtum - und stellen ihn ganz offen zur Schau. Von Michael Lenz.

Gemäß dem World Wealth Report stieg die Anzahl der US-Dollar-Millionär in China 2016 auf 719.400. In dieser Statistik sind 314 Milliardäre enthalten. Damit gehört die Volksrepublik China hinter den USA, Japan, Großbritannien und Deutschland zu den fünf Ländern mit den meisten Millionären auf der Welt. Um die Milliardäre wollen wir uns etwas genauer kümmern: Die untere Kurve zeigt die Zahl der Dollarmilliardäre in China, dem entsprechend zeigen die Zahlen links die absolute Zahl derselben an. Die obere Kurve zeigt deren Vermögen, dem entsprechend zeigen die Zahlen links die Höhe ihres Vermögens in Milliarden US-Dollar an²⁶.



1=2003 2=2004 3=2005 4=2006 5=2007 6=2008 7=2009 8=2010
 9=2011 10=2012 11=2013 12=2014 13=2015 14=2016 15=2017

Die Zahl der Milliardäre (Datenreihe 2) steigt stark an in den letzten fünf Jahren, das von ihnen erworbene Vermögen (Datenreihe 1) aber steigt noch zweimal stärker.

<https://www.neues-deutschland.de/artikel/1098835.superreiche-in-asien-luxustaschen-mit-juwelen-vollgestopft.html>

²⁶ Quelle: UBS online service, Pricewaterhouse Coopers

3. Die Eigentumsverhältnisse in der chinesischen Ökonomie

3.1. Der private Sektor der chinesischen Wirtschaft

Die chinesische Ökonomie hat eine Transformation hinter sich von einer im Wesentlichen volkseigenen Wirtschaft, in der gerade mal 1 % der Wirtschaftsleistung von privaten Wirtschaftseinheiten erbracht wurde, zu einer Wirtschaft mit einem Anteil der Privatbetriebe von rund 60 % - 70 % an der Wirtschaftsleistung²⁷. Der private Sektor der chinesischen Wirtschaft schafft 80 % der Arbeitsplätze und zahlt 50 % der Steuern.²⁸

Dabei sind die erhobenen Zahlen mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Wikipedia schreibt: „Der größte Teil des Wirtschaftswachstums in China wird dem privaten Sektor zugeschrieben²⁹, der zweimal so schnell wächst wie die offiziellen Wachstumszahlen insgesamt und der kontinuierlich größer wird. Allerdings ist die Größe des Privatsektors schwierig zu bemessen, weil dieser Sektor oftmals von den offiziellen Quellen bei der Berechnung des BIPs zu klein geschätzt wird. Hierbei tendiert die Statistik dazu, kleine Unternehmer zu ignorieren oder private Unternehmen nicht als solche in die Bewertung mit aufzunehmen.

Darüber hinaus werden immer noch häufig private Unternehmen von ihren Eigentümern weiterhin als kollektive Unternehmen deklariert. Zudem wird oft die Größe von Privatunternehmen kleiner dargestellt, als sie eigentlich ist.³⁰ Der Privatsektor generierte etwa 70 % des BIP im Jahr 2005.³¹ Diese Zahl

²⁷ Die angegebenen Zahlen variieren: fuw.ch (Zeitschrift Finanz und Wirtschaft) spricht von rund 60% Anteil der Privatwirtschaft an der gesamten Wirtschaftsleistung Chinas, german.cina.org nennt die Zahl von 70 %, ebenso wikipedia.

²⁸ Quelle: infosperber.ch/wirtschaft

²⁹ Quelle: Joseph Fewsmith: *China Since Tiananmen*. Cambridge University Press, 2001, S. 172.

³⁰ ebenda

³¹ Quelle: Businessweek.com, 21.10.2005: „China is a Privat Sector Economy“

könnte unter Beachtung des *Chengbao-Systems* sogar größer sein. Innerhalb dieses Systems verwalten Privatunternehmer solche Vermögen oder Wirtschaftssubjekte, die nominell der Regierung gehören.“³²

Die Privatwirtschaft in der VR China beschäftigt heute rund 360. Millionen Menschen (von etwa 780 Mio., davon rund 180. Mio. in der chinesischen Landwirtschaft). Nach offiziellen Zahlen liegt der Anteil der Privatwirtschaft an der gesamten jährlichen Wertschöpfung Chinas bei 60 Prozent (eher bereits bei mehr als 70 Prozent) und hat bereits das nordamerikanische und westeuropäische Niveau der Privatwirtschaft erreicht. Weiterhin existieren bereits rund 68. Millionen private Kleinstunternehmen und rund 27. Millionen größere Privatunternehmen in China, darunter auch private Unternehmen mit zehntausenden Beschäftigten, die deutlich in ihrer Produktivität und Wertschöpfung den verbliebenen Staatsunternehmen überlegen sind.

Spätestens seit dem Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation, die ja freien Waren-, Geld- und Kapitalverkehr zur Bedingung der Mitgliedschaft macht, gibt es kaum noch Einschränkungen für den privaten Sektor der chinesischen Wirtschaft.

3.2. Der staatliche Sektor der chinesischen Wirtschaft

„Der Staatssektor konzentriert sich in den Großindustrien der Wirtschaft, während der wachsende Privatsektor primär im Bereich der Waren- und Konsumgüterproduktion und der Leichtindustrie zu finden ist.

Zentralisierte Planung, die auf obligatorischen Produktionsmengen und -quoten basiert, wurde für den Großteil der Wirtschaft durch einen freien Marktmechanismus und reine *Indikativplanung* für die großen Staatsindustrien ersetzt.³³ Im Gegensatz dazu steht die frühere *Imperativplanung*, die viel genauere Vorgaben für die Produktionsmengen gemacht hatte.

Ein großer Unterschied zur alten Planwirtschaft ist die Umstrukturierung der Staatsunternehmen auf einer kommerziellen Basis mit der Ausnahme von nur

³² Wikipedia: „Sozialistische Marktwirtschaft“.

³³ Internet Archive: The Role of Planing in China's Market Economy

150 sehr großen Staatsunternehmen, die weiterhin direkt von der Zentralregierung verwaltet werden. Die meisten davon besitzen Tochterunternehmen.³⁴

Diese Staatsunternehmen besitzen eine hohe Autonomie, so dass sie selbst ihre eigenen CEOs³⁵ wählen und ihren selbst erwirtschafteten Profit behalten können. Sie unterscheiden sich aber von den Privatunternehmen darin, dass sie notfalls vom Staat gerettet werden, wenn sie in wirtschaftliche Probleme geraten. Bis zum Jahr 2008 haben diese staatseigenen Unternehmen eine große Dynamik erfahren und konnten so einen Beitrag zur Steigerung der Staatseinnahmen leisten.³⁶

Der Staatssektor leitete den wirtschaftlichen Erholungsprozess und ein gesteigertes Wachstum im Jahr 2009 nach der Finanzkrise ein. Der Grund dafür liegt darin, dass der größte Teil des chinesischen Konjunkturpakets sich an diese staatseigenen Unternehmen richtete.“^{37 38}

Wie oben schon dargestellt, wurden ab 2013 Wirtschaftsreformen in Kraft gesetzt, die den staatlichen Sektor schwächen bzw. ihn in andere Eigentumsformen überführen, noch einmal kurz zusammengefasst: weitgehende Investitionsfreiheit, Zerschlagung von staatlichen Monopolen, Preisliberalisierungen, Freiheit für Auslandsinvestitionen, Überführung von Staatsunternehmen in gemischte Eigentumsformen, Zulassung von Privatbanken und einiges mehr.

Der Anteil der staatlichen Betriebe an der Industrieproduktion sank von 1983 bis 2003 von 73 % auf 11 %.³⁹

³⁴ Jonathan R. Woetzel: Reassessing China's State-Owned Enterprises. In: forbes.com. 8. Juli 2008,

³⁵ CEO = „Chief Executive Officer“, das ist die US-amerikanische Bezeichnung für das geschäftsführende Vorstandsmitglied oder den Vorstandsvorsitzenden oder Generaldirektor.

³⁶ Internet Archive: David A. Ralston u. a.: Today's State-Owned Enterprises of China: Are They Dying Dinosaurs or Dynamic Dynamos? 20. Juli 2011

³⁷ bbc.co.uk: China grows faster amid worries, 16.7.2009

³⁸ Das gesamte Zitat aus: Wikipedia, „Sozialistische Marktwirtschaft“

³⁹ Quelle: kopfwerk.wordpress.com, china-wirtschaftsreformen

4. Das Finanzkapital

4.1. Der Bankensektor

Die vier größten Banken Chinas sind die „Bank of China“, die „Industrial and Commercial Bank of China“, die „China Construction Bank“ und die „Agricultura Bank of China“. Alle vier zählen zu den 10 größten Banken der Welt und liegen mit Ihrem Geschäftsergebnis auch unter den größten 10 Konzernen der Welt⁴⁰:

- die „Industrial and Commercial Bank of China“ erzielten im vergangenen Jahr einen Reingewinn von 45 Milliarden US-Dollar,
- die „China Construction Bank“ erzielte einen Reingewinn von 38 Milliarden US-Dollar,
- die „Agricultural Bank of China“ erzielte einen Reingewinn von 31 Milliarden US-Dollar,
- und die „Bank of China“ erzielte einen Reingewinn von 27 Milliarden US-Dollar.⁴¹

Die „Industrial and Commercial Bank of China“ wurde 1984 gegründet, begann 1992 mit einer Niederlassung in Singapur ihre internationale Tätigkeit, kam 1995 mit einer Filiale in London nach Europa. 2005 wurde die Bank offiziell privatisiert, 2006 erfolgt der Börsengang, die Bank gab Aktien im Wert von 17,5 Mrd Euro aus. Die Aktien wurden sowohl an strategische Investoren, an institutionelle Anleger und an Privatinvestoren ausgegeben. Es war der größte Börsengang der Geschichte. Die Bank ist heute die größte Bank Chinas und gleichzeitig die größte Bank der Welt.

Die „China Construction Bank“ wurde 1954 unter dem Namen „People’s Construction Bank of China“ gegründet, 2005 erhielt sie ihren heutigen Namen. Sie ist eine der vier großen Geschäftsbanken Chinas. Sie steht auf Platz

⁴⁰ Zum Vergleich der Gewinnsummen: Apple erzielte in 2018 einen Reingewinn von 57,2 Mrd. US-Dollar.

⁴¹ Quelle: german.china.org.cn

2 der weltgrößten Banken und ist inzwischen eine Aktiengesellschaft. An der Shanghaier und Hongkonger Börsen wurden seit 2005 Aktien der Bank im Wert von 200 Milliarden Dollar gehandelt. Immobilien und Infrastruktur sind die Hauptgeschäftsfelder der Bank. 2005 wurde eine strategische Kooperation mit der Bank of Amerika beschlossen.

Die „Agricultural Bank of China“ wurde 1949 gegründet. Laut Forbes ist sie das weltweit sechstgrößte Unternehmen. 2007 wurde sie an die Börsen in Shanghai und Hongkong gebracht, also in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Die „Bank of China“ wurde 1912 gegründet und war bis 1928 die staatliche Zentralbank Cinas. Danach wurde sie zu einer kommerziellen Bank. Nach 1949 wurde sie geteilt, der in Taiwan angesiedelte Teil wurde privatisiert, der in China angesiedelte Teil blieb lange in Staatsbesitz und wurde kontrolliert durch den „National Council for Social Security Found“. 2005 trat der Vertrag über eine strategische Partnerschaft mit der „Royal Bank of Scotland“ in Kraft, womit die „Royal Bank of Scotland“ 10 % der Bank kaufte. 2006 erfolgte dann der Börsengang eines Teils der Bank of China, der 25 % des Vermögens der Bank umfasste.⁴²

Die Eigentumsverhältnisse der vier größten Banken Chinas sind eindeutig: es sind Aktiengesellschaften, die „Bank of China“ zwar nur zum Teil, aber sie muss, um das angelegte Privatkapital nicht zu verlieren, genauso funktionieren.

Die „Stuttgarter Nachrichten“ wundern sich noch 2017: „Viele besonders wichtige Unternehmen gelten als im Besitz der Zentralregierung in Peking. Darunter auch die größte Bank der Welt, die Industrial und Commercial Bank of China (ICBC). Hier fängt die Verwirrung an. Denn viele der großen chinesischen Staatsbetriebe sind längst an der Börse notiert. Die meisten sind bereits Kapitalgesellschaften. Dennoch gelten diese Unternehmen als Staatsbetriebe.“⁴³

⁴² Quellen zu den Informationen über die vier größten Banken Chinas: forbes global 2000, finanzen.net, forbes.com, german.china.org, wikipedia.

⁴³ Stuttgarter Nachrichten, 4.8.17

Das Handelsblatt sieht die Dinge klarer: „Chinesische Banken befinden sich in einem Umwandlungsprozess von Durchführungsorganen staatlicher Anordnungen zu Geschäftsbanken im internationalen Sinn. Die größten und auch im Außenhandel bedeutendsten Banken Chinas (teils mit Filialen im Ausland) sind die Industrial and Commercial Bank of China (ICBC), die Bank of China (BOC), die China Construction Bank (CCB) und die Agricultural Bank of China (ABC). Nach erfolgreicher Implementierung von Bankreformen der „China Banking Regulatory Commission“ sind Chinas Banken seit 2013 Basel III-konform.“⁴⁴

Die vier größten Banken Chinas sind Privatbanken, zusätzlich ist bereits seit geraumer Zeit die Gründung von kleinen und mittleren Privatbanken legalisiert. Der staatliche Einfluss auf diese Banken beschränkt sich auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Der Bankensektor Chinas ist damit identisch mit dem jedes kapitalistischen Landes dieser Welt.

Die Geschäftsbereiche der Banken sind ebenso identisch mit den Geschäftsbereichen der Großbanken in kapitalistischen und imperialistischen Ländern:

„Das Kerngeschäft besteht aus Services für Geschäftskunden, Angeboten für Privatkunden und Tätigkeiten auf internationalen Finanzmärkten. Der Bereich Investment Banking wird von der hundertprozentigen Tochtergesellschaft Bank of China International Holdings Limited abgewickelt. Das Segment Versicherungswesen übernimmt die Bank of China Group Insurance Company Limited, eine weitere Tochtergesellschaft des Konzerns. Bank of China ist auch im Fondsmanagement aktiv. Hier agiert die Gesellschaft über die Tochtergesellschaft Bank of China Investment Management Co., Ltd. Im Segment Geschäftsbanking bietet das Kreditinstitut eine breite Vielfalt an Krediten und Darlehen. Dazu gehören globale Rahmenkredite, Exportkredite,

⁴⁴ Handelsblatt, 25.11.2019. Das Abkommen Basel-III beinhaltet Vorschriften zur Regulierung der Banken. Grund für Basel-III waren die Schwächen der bisherigen internationalen Bankenregulierung, die durch die Finanzkrise 2007/2008 offensichtlich wurden. Es erfolgte eine Neufassung der Eigenkapitalrichtlinie, die beinhaltete: Erhöhung der Qualität, Konsistenz und Transparenz der Eigenkapitalbasis, Verbesserung der Risikodeckung, Stärkung von antizyklischen Puffern, Liquiditätsregelungen.

Handels-Dienstleistungen und Finanzservices für Unternehmen sowie Sparkonten für Firmen.“⁴⁵

Die Aktienbesitzer dieser Finanzinstitute sind „strategische Investoren, institutionelle Anleger und Privatinvestoren“ (siehe oben).

Lenin nennt das die Verschmelzung von industriellem Kapital und Bankkapital zum Finanzkapital:

„Zugleich entwickelt sich sozusagen eine Personalunion der Banken mit den größten Industrie- und Handelsunternehmungen, eine beidseitige Verschmelzung durch Aktienbesitz, durch Eintritt der Bankdirektoren in die Aufsichtsräte (oder die Vorstände) der Handels- und Industrieunternehmungen und umgekehrt.“⁴⁶

„Konzentration der Produktion, daraus erwachsende Monopole, Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie – das ist die Entstehungsgeschichte des Finanzkapitals und der Inhalt dieses Begriffs.“⁴⁷

4.2. Der Aktienmarkt

Ein kurzer Blick auf den Aktienmarkt soll das Bild abrunden.

„Die Duldung und Förderung von Wertpapiermärkten war gleich nach dem Anlaufen erster lokaler Experimente ein Gegenstand politischer und ideologischer Kontroversen in der chinesischen Führung, da es sich um ein xinsheng shiwu, das heißt einen neu entstandenen Regierungsbereich jenseits der alt-hergebrachten sozialistischen Ökonomie handelte. Im sozialistischen Verständnis stellte das Finanzsystem einen passiven Kanal dar, um Investitionen in politisch ausgewählte Bereiche der Staatswirtschaft zu lenken. Erst Deng Xiaopings Plädoyer für ein offenes Experimentieren mit Wertpapiermärkten während seiner Südchina-reise 1992 dämmte grundlegende ideologische Kontroversen ein.

⁴⁵ finanzen.net, Bank of China Aktie, Profil Bank of China Ltd.

⁴⁶ Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, Lenin Werke Bd. 22, S. 224

⁴⁷ Lenin, ebenda, S. 230

‘Was Wertpapiere und Aktienmärkte angeht – sind diese Dinge gut oder schlecht, sind sie gefährlich oder nicht, handelt es sich um Dinge, die nur zum Kapitalismus passen, oder kann man sie auch im Sozialismus nutzen? Uns ist es erlaubt, das zu beobachten, aber auf einer dezidiert experimentellen Basis. Wenn wir beobachten, dass es richtig ist, praktizieren wir es ein oder zwei Jahre lang und geben es dann frei (zur allgemeinen Anwendung). Wenn es sich als falsch erweist, korrigieren wir es, beenden es einfach. Und wenn wir es beenden, dann können wir das schnell oder langsam tun, und wir können auch einige Elemente davon weiterführen. Warum Angst haben? Wenn wir uns an ein solches experimentelle Vorgehen halten, dann ... werden wir keine großen Fehler machen’ (Deng Xiaoping 1999)

Dennoch wurden immer wieder politisch-ideologische Zweifel an der Vereinbarkeit von Aktienmärkten mit einem sozialistischen System geäußert. Erst auf dem 15. Parteitag im Herbst 1997 wurde unmissverständlich festgestellt: ‘Das System der Aktiengesellschaften ... ist nützlich ... für die Effizienzsteigerung in Unternehmen und in der Kapitalnutzung. Man kann dieses System im Kapitalismus genauso nutzen wie im Sozialismus’⁴⁸

Zur Illustration sei hier die Entwicklung der Anzahl der börsennotierten Unternehmen von 1991 bis 2000 (1. Zeile) und deren Marktkapitalisierung⁴⁹ in Mrd. US-Dollar (2. Zeile) veranschaulicht. Seitdem haben sich die Zahlen vervielfacht.

1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
14	53	183	291	323	530	745	851	949	1.088
2,0	18,3	60,9	43,6	41,9	118,6	211,2	235,0	319,7	580,8

So wird „Einkommen aus Eigentum“ bezogen.

⁴⁸ Center for East Asian and Pacific Studies, Universität Trier. “Der Aktienmarkt der VR China” von Prof. Sebastian Heilmann

⁴⁹ Die „Marktkapitalisierung“, auch Börsenwert genannt, ist der rechnerische Gesamtwert der Aktien eines börsennotierten Unternehmens. Er ist das Produkt aus dem Kurswert, also dem an der Börse gehandelten Börsenkurs, und der Anzahl der im Umlauf befindlichen Aktien des Unternehmens. Die selbst im Bestand gehaltenen Anteile bleiben bei der Berechnung der Marktkapitalisierung unberücksichtigt.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal an Lenin erinnert:

„Daraus ergibt sich das außergewöhnliche Anwachsen der Klasse oder, richtiger, der Schicht der Rentner, d.h. Personen, die vom `Kuponschneiden` leben, Personen, die von der Beteiligung an irgendeinem Unternehmen völlig losgelöst sind, deren Beruf der Müßiggang ist.“⁵⁰

5. Waren- und Kapitalexport

5.1. Die Funktionen und Konsequenzen von Waren- und Kapitalexport im Kapitalismus

Um zu verdeutlichen, was Warenexport bedeutet, ist ein Vergleich des Außenhandels sozialistischer Länder (womit Länder gemeint sind, die auf der Grundlage des Volkseigentums und anhand einer gesellschaftlichen Planung ihre Ökonomie aufgebaut und entwickelt haben) mit dem kapitalistischer Länder, deren Ökonomie auf Privateigentum, Kapitalverwertung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht, notwendig. In einem zweiten Schritt ist danach der Kapitalexport, der naturgemäß nur kapitalistische Länder betrifft, in seiner Motivation, Bedeutung und in seinen Folgen zu untersuchen.

Warenexport: Außenhandel treiben sowohl sozialistische als auch kapitalistische Länder. Allerdings unterscheiden sich die Formen des Außenhandels wegen der unterschiedlichen Steuerung desselben sehr stark.

Sozialistische Länder treiben Außenhandel, weil z.B. bestimmte Rohstoffe im Lande nicht vorkommen, sie für die Ökonomie aber unverzichtbar sind, oder weil bestimmte landwirtschaftliche Produkte in den Klimazonen, über die das Land verfügt, nicht wachsen. Das ist die Hauptmotivation, d.h. die Ursache des Außenhandels liegt in der Notwendigkeit, bestimmte Gebrauchswerte nutzen zu können, die im eigenen Lande fehlen. Es geht hier also um die stoffliche Seite der Produktion und der Handel erfolgt vorzugsweise mit anderen sozialistischen Ländern und am besten mittels Produktaustausch. Er-

⁵⁰ Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, Lenin Werke Bd. 22, S. 281

gänzt wird dieser Außenhandel innerhalb des sozialistischen Lagers durch den Außenhandel mit kapitalistischen Staaten, der die Notwendigkeit mit sich bringt, Devisen zu erwirtschaften und damit dem sozialistischen Land für seinen Außenhandel den Zwang auferlegt, in Wertkategorien zu denken. Das bedeutet, das anbieten zu müssen, was auf möglichst rentable Weise Devisen bringt. Hier geht es also um die Wertseite des Handels. Allein deshalb sollte dieser Handel sozialistischer Staaten mit dem kapitalistischen Ausland möglichst klein gehalten werden.

Kapitalistische Länder treiben Außenhandel nicht, um Bedürfnisse zu befriedigen, weder zu Hause noch im Partnerland. Streng genommen ist der gerade verwendete Begriff „kapitalistische Länder“ falsch. Die Länder treiben keinen Außenhandel, sondern die Einzelkapitale, und sie machen das, um Profite zu erwirtschaften. Was verkauft wird, interessiert nicht, es geht ausschließlich um die Frage der Profithöhe. So bringt ein Außenhandelsplus einem kapitalistischen Gemeinwesen auf der einen Seite, der Seite der Arbeiterklasse, mit etwas Glück Arbeitsplätze, auf der anderen Seite, der Seite des Kapitals, zusätzliche Profite, weil ein Absatz über die Grenzen des eigenen Binnenmarktes hinaus möglich ist. Klar ist: der zusätzliche Reichtum, der dadurch (also durch ein Außenhandelsplus) ins Land gespült wird, macht nicht die Armen, sondern die Reichen reich.

Kapitalexport: Der Warenexport kapitalistischer Länder ist häufig der Vater des Kapitalexportes. Wenn sich stabile und langfristige Absatzmärkte im Ausland zeigen (Beispiel China: Automobilindustrie) bringt eine Investition in diesem Land wie z.B. der Aufbau von eigenen Produktionsstätten, der Erwerb von Anteilen an schon dort produzierenden Konzernen oder der Einstieg ins Finanzsystem dieses Landes größere Profite als der Warenexport.

Diese Investitionen bringen bestimmte Interessen hervor. Das Kapital möchte dort weder hohe Löhne noch hohe Sozialstandards, es möchte keine Handelsbeschränkungen, keine Zölle und vor allem keine oder nur sehr niedrige Steuern. Umweltstandards sind ebenso wenig erwünscht wie Verstaatlichungen von Bodenschätzen, so dass man dann beispielsweise das Öl vom staatlichen Ölkonzern kaufen müsste statt es selbst fördern zu können. All diese Dinge würden die Profitrate schmälern. Also entsteht bei den Kapitalen, die Kapitalexport betreiben, und dadurch auch bei den Regierungen der zugehörigen Staaten das Interesse, sich in die inneren Angelegenheiten der Zielländer ihrer

Investitionen einzumischen – auf welche Art auch immer. Und man muss sich darüber klar sein: dies Interesse entsteht aus der ökonomischen Basis, wird sich also immer und überall, wo Kapitalexport vorkommt, durchsetzen.

5.2. Drei illustrierende Beispiele aus China

Beispiel Nr.1: Streiks.

Die beiden chinesischen Konzerne „Cosco“ und „China Merchants Holdings“ halten mittlerweile 10 % der Kapazitäten aller Europäischer Containerterminals, haben dazu ganze Terminals gekauft z.B. in den Häfen Seebrügge, Piräus, Valencia, Bilbao.

In Piräus streikten nun die Hafearbeiter für höhere Löhne unter der Führung der Pame (Pame ist die Gewerkschaft der KKE mit mehr als einer halben Million Mitgliedern). Die chinesische Regierung, die von der Kommunistischen Partei Chinas gestellt wird, forderte die damalige griechische Syriza-Regierung auf, den Streik zu beenden, wenn nötig auch mit Gewalt.

Beispiel Nr. 2: Verdrängung.

In den 1990er Jahren produzierten italienische Firmen, die Tomatenprodukte herstellten, in China, weil der Lohn dort niedriger und Kinderarbeit möglich war. Dann entwickelten sich in dieser Branche in China zwei Großkonzerne: Chalkis und Cofco. Beide teilen sich den Markt, kontrollieren inzwischen 80 Prozent des chinesischen Tomatenanbaus und 15 Prozent des Weltmarktes. Chinesische Tomatenkonzentrate und andere Produkte wurden nach Italien eingeführt, dort weiter verarbeitet und als italienische Halbfertig- und Fertigprodukte auf dem Weltmarkt verkauft.

Aber die beiden chinesischen Konzerne machten den italienischen Firmen Konkurrenz, wuchsen aus der Rolle der reinen Zulieferindustrie heraus und brachten eigene Produkte auf den Markt, und das staatlich subventioniert und vorangebracht von Niedriglöhnern, darunter auch Kinderarbeit. Die traditionelle Tomatenproduktion und –verarbeitung in Italien brach weitestgehend zusammen. Angelo D’Alessio, dessen Familienfirma seit mehr als 100 Jahren im Tomatengeschäft tätig ist, sagt im Interview mit der „Edition Monde diplomatique No 23, 2018, `Chinas Aufstieg“: „Inzwischen können wir nicht mehr mithalten. Die Chinesen dängen uns raus.“ Er verkauft auch noch Toma-

tenkonzentrate aus rein italienischer Produktion. „Aber das ist eine Nische für Leute, die mehr Geld haben, das kostet schon deutlich mehr“. Für das Gros der Produktion muss er auf Billigkonzentrate aus China zurückgreifen. „Das ist der einzige Weg, um wettbewerbsfähig zu bleiben.“ Und: „Wir reden hier von armen Märkten (das Gros der Produkte geht nach Afrika), in denen wir ohnehin täglich an Wettbewerbsfähigkeit verlieren. Wenn wir mit einem zu italienischen Kosten produzierten Konzentrat ankämen, wären wir raus.“

Beispiel Nr. 3: Verflechtung

Im „Atlas der Globalisierung“ von „Le Monde diplomatique“, 2019, ist folgendes zu lesen: „Mehr als 2,5 Milliarden Menschen weltweit nutzen heute ein internetfähiges Mobiltelefon. Smartphones sind globale Produkte, entwickelt in den USA und Südkorea und inzwischen auch in China. Die Rohstoffe werden meist in Entwicklungsländern gewonnen. Kobalt zum Beispiel, ein unersetzliches Metall in den Lithium-Ionen-Akkus aller Mobilgeräte, stammt aus Minen in der Demokratischen Republik Kongo, wo Arbeiter für ein paar Dollar am Tag schufteten. Zusammengebaut werden die Geräte von Auftragsherstellern, die Fabriken vor allem in China unterhalten. In Zhengzhou in Zentralchina betreibt der taiwanesischer Elektronikkonzern Foxconn eine riesige Fabrik, in der bis zu 350.000 Menschen iPhones zusammenschrauben. Verschickt in alle Welt werden die smarten Telefone dann per Container – die globale Frachtschiffahrt emittiert übrigens mittlerweile mehr Treibhausgase als die Bundesrepublik Deutschland. Wenn die Smartphones nach durchschnittlich weniger als fünf Jahren ausrangiert werden, landen viele von ihnen über illegale Exporte in Agbogbloshie: Die riesige Deponie für Elektroschrott in Ghanas Hauptstadt Accra ist laut der Umweltorganisation „Blacksmith Institute“ einer der zehn giftigsten Orte der Welt.“

Diese drei Beispiele haben wir hier angeführt, um darzustellen, dass sich immer die ökonomische Logik, eben die Logik des Kapitals durchsetzt, also Verflechtung, Verdrängung und Niederhalten der Arbeiterbewegung – egal, ob die Regierung von deutschen Sozial- und Christdemokraten gestellt wird oder von der Kommunistischen Partei Chinas.

5.3. Der Warenexport Chinas

„Mehr als ein Drittel aller chinesischen Ausfuhren werden in der EU und den USA abgesetzt. Die EU war auch 2017 gemeinsam mit ASEAN Chinas größter Lieferant, sowie sein stärkster Handelspartner. Um seinen Außenhandel zu stabilisieren, schaut China jedoch vermehrt in Richtung Schwellenländer.“⁵¹

„Noch im Jahr 2016 hatte Chinas Außenhandel mit Waren erneut mit dem Rückgang der Nachfrage im Ausland und Inland zu kämpfen. Das führte zu einer Minderung des Außenhandelsvolumens um 6,8%. Insgesamt wurden rund 3.685 Mrd. US-Dollar im Außenhandel umgesetzt. Die Exporte fielen im Vergleich zum Vorjahr um 7,7% auf 2.098 Mrd. US-Dollar. Die Exporte nach Europa (- 3,4%), Ozeanien (-5,9%), Nordamerika (-6%) und in andere asiatische Staaten (-8,6%) entwickelten sich rückläufig. Starke Rückgänge waren insbesondere bei Ausfuhren nach Lateinamerika (-13,8%) und Afrika (-15%) zu verzeichnen. Gleichzeitig kam es zu einem Rückgang der Importe um 5,5%. Der Gesamtwert der Importe nach China im Jahr 2016 betrug 1.587 Mrd. US-Dollar. Aus Lateinamerika wurde um 1,1% weniger importiert, aus Europa um 1,8% weniger, aus Ozeanien um 3% und aus Asien um 5,1% weniger. Große Rückgänge wiesen auch die Einfuhren aus Nordamerika (-12,2%) und Afrika (-19%) auf.“⁵²

Ein kurzer Blick auf den bilateralen Handel zwischen der BRD und China: Mit einem Handelsvolumen von 186,6 Mrd. Euro war China 2017 zum zweiten Mal in Folge der wichtigste Handelspartner Deutschlands, vor den Niederlanden (177,3 Mrd. EUR) und den Vereinigten Staaten (172,6 Mrd. EUR). Im Jahr 2017 wurden Güter im Wert von 86,2 Mrd. EUR von Deutschland nach China exportiert. Somit ist China das drittgrößte Abnehmerland deutscher Waren im Jahr 2017, nach den Vereinigten Staaten (111,5 Mrd. EUR) und Frankreich (105,2 Mrd. EUR). Mit einem Importvolumen von 100,5 Mrd.

⁵¹ Außenwirtschaftsportal Bayern, Industrie- und Handelskammer Bayerns, „Exportbericht Chinas“, Januar 2019, S. 7

⁵² Ebenda, S. 9

EUR ist China das wichtigste deutsche Lieferland im Jahr 2017, gefolgt von Niederlanden (91,4 Mrd. EUR) und Frankreich (64,2 Mrd. EUR).⁵³

Entwicklung des Warenexport Chinas von 2008 bis 2018⁵⁴ in Milliarden US-Dollar, inflationsbereinigt:

2008	2009	2010	2011	2012	2013
1.430,69	1.201,61	1.577,75	1.898,38	2.048,71	2.209,01
2014	2015	2016	2017	2018	
2.273,47	2.342,29	2.097,63	2.253,35	2.487,05	

Entwicklung des Warenexports Chinas, Index, 2008 = 100, darunter: prozentuale Abweichung gegenüber dem Vorjahr:⁵⁵

Jahr:	2009	2010	2011	2012	2013
Index:	100,00	83,98	110,28	132,69	143,20
Prozent:	-16,02 %	+31,37 %	+20,32 %	+7,92 %	+10,57 %
Jahr:	2014	2015	2016	2017	2018
Index:	158,91	163,72	146,62	157,5	173,84
Prozent:	+11,10 %	+ 3,03 %	-10,44 %	+7,09 %	+10,37

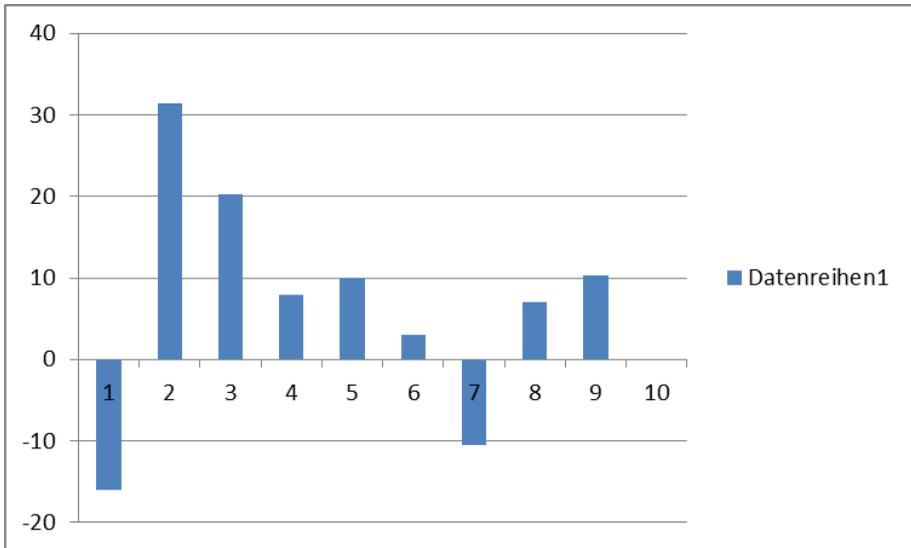
Durch die Verflechtung mit der Weltwirtschaft unterliegt der chinesische Außenhandel den zyklischen Schwankungen. 2009 sehen wir die Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise von 2008, 2016 die Auswirkungen der zyklischen Krise von 2015. Die Graphik macht das sehr anschaulich:

⁵³ Quelle der Daten: destatis.de

⁵⁴ Quelle: WTO (Welthandelsorganisation)

⁵⁵ Eigene Berechnungen auf der Grundlage der Zahlen der WTO

Graphik: Warenexport Chinas 2009 bis 2017, prozentuale Abweichung vom Vorjahr⁵⁶.



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
7=2015 8=2016 9=2017

⁵⁶ Eigene graphische Umsetzung

5.4. Der Kapitalexport Chinas insgesamt

Beim Kapitalexport sind zwei Zahlen interessant: einerseits der Kapitalexport (in der Volkswirtschaftslehre auch „Direktinvestitionen im Ausland“ genannt) pro Jahr und andererseits der Kapitalbestand im Ausland, also die Gesamtsumme des Kapitalexports über die Jahre.

Entwicklung des chinesischen Kapitalexports pro Jahr von 2009 bis Juni 2017 in Mrd. US-Dollar⁵⁷:

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	93,45	121,53	124,69	138,77	142,48	177,18

Jahr:	2015	2016	2017
Kapitalexport	205,55	270,96	279,82

Kapitalbestand, also die Gesamtsumme des Kapitalexportes Chinas von 2009 bis 2019, 1. Hj.⁵⁸:

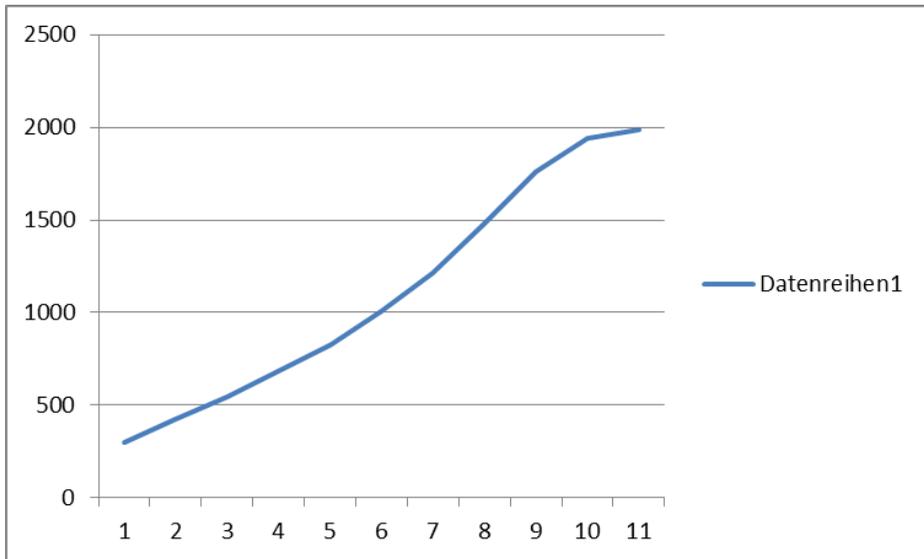
Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalbestand	301,5	423,0	547,7	686,4	828,9	1006,1

Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.
Kapitalbestand	1211,7	1482,6	1762,4	1941,5	1985,7

⁵⁷ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

⁵⁸ Quelle: ebenda

Dazu hier eine Graphik. Datenreihe 1 = Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas von 2009 bis 2019, 1.Hj.⁵⁹



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

Die Summe aller Auslandsinvestitionen Chinas erreicht Mitte 2019 eine Größenordnung von rund zwei Billionen US-Dollar. Vor zehn Jahren lag die Summe noch bei 300 Mrd. US-Dollar, d.h. es fand in den vergangenen 10 Jahren eine knapp siebenfache Steigerung statt.

⁵⁹ Eigene graphische Umsetzung (wie bei allen folgenden Graphiken auch).

5.5. Kapitalexport chinesischer Unternehmen in die unterschiedlichen Regionen der Welt

Anteile des chinesischen Kapitalexportes im 1. Halbjahr 2019 nach Kontinenten in Mrd. US-Dollar⁶⁰:

Australien	0,22
Europa:	4,84
Mittlerer Osten und Nordafrika:	6,41
Nordamerika:	0,79
Ostasien:	12,95
Subsahara-Afrika:	5,10
Südamerika:	2,52
USA:	3,16
Westasien:	14,54

Wir sehen: Asien, Mittlerer Osten, Nordafrika sowie Subsahara-Afrika und mit einigem Abstand Europa sind die hauptsächlichen Ziele des chinesischen Kapitalexportes in 2019 gewesen, wobei es große Unterschiede gibt. Asien und Afrika sind die wichtigsten Zielregionen des chinesischen Kapitalexports.

Im Folgenden werden wir uns die Entwicklung des chinesischen Kapitalexportes in die aufgelisteten Regionen genauer ansehen und zwar nach zwei Kriterien: jährliche Höhe des Kapitalbestandes (also Summe aller Investitionen) von 2009 bis 2019 in den jeweiligen Regionen und Verteilung des Kapitalexportes nach Branchenanteilen.

⁶⁰ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

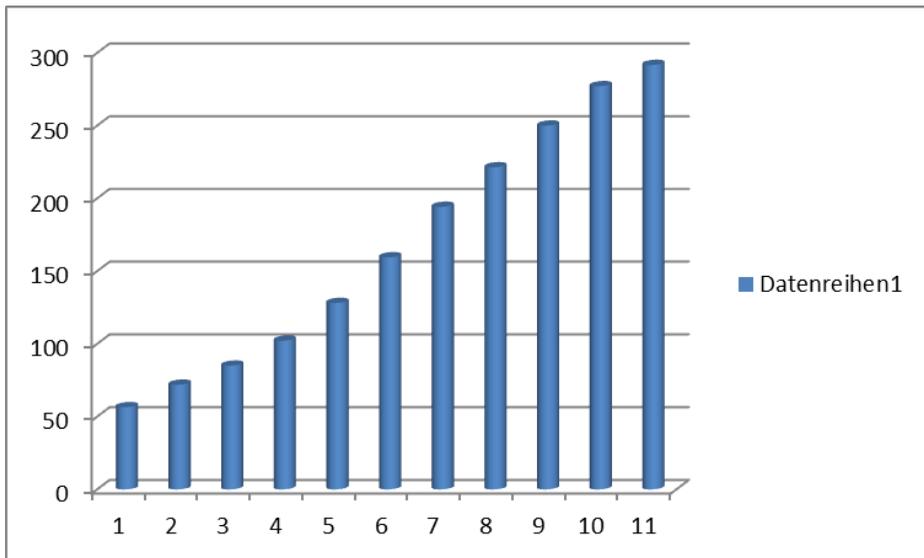
Westasien:

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas nach Westasien von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁶¹

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	56,55	71,94	85,03	102,22	128,08	159,54
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	194,15	221,28	249,6	277,14	291,68	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports nach Westasien in Mrd. US-Dollar.



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
 7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

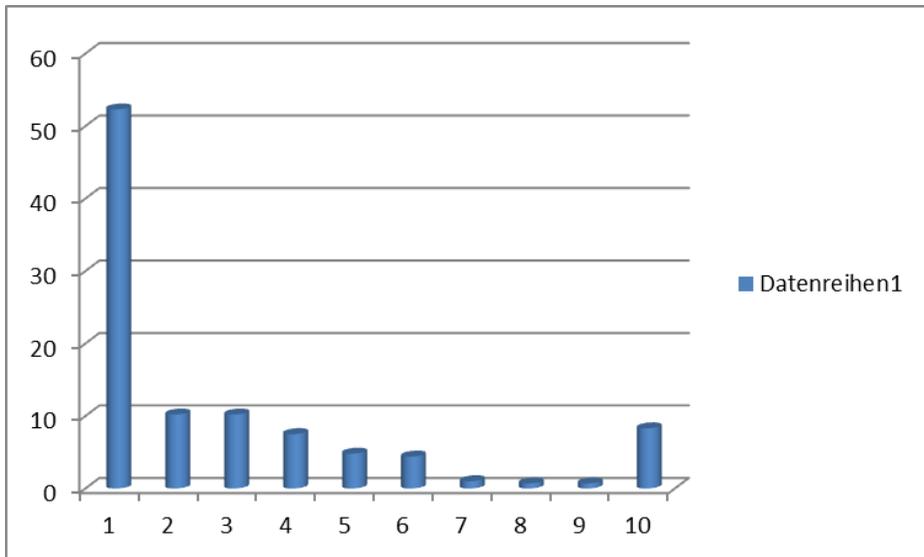
⁶¹ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 nach Westasien in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁶²

Energie:	52,3 %	Metalle:	4,4 %
Chemie:	10,2 %	Immobilien:	1,0 %
Transport:	10,2 %	Technologie:	0,7 %
Tourismus:	8,3 %	Unterhaltung:	0,7 %
Landwirtschaft:	4,8 %	Sonstiges:	8,3 %

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes nach Westasien 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Energie 2=Chemie 3=Transport 4=Tourismus 5. Landwirtschaft
6=Metalle 7=Immobilien 8=Technologie 9=Unterhaltung 10=Sonstiges

⁶² Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

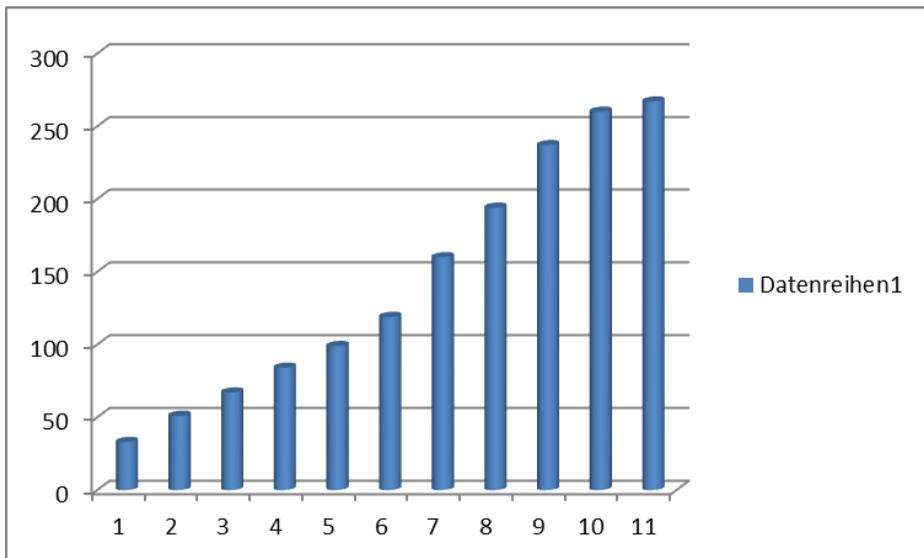
Ostasien:

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas nach Ostasien von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁶³

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	32,95	50,62	67,43	83,86	98,71	119,09
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	160,22	193,77	237,4	263,37	267,32	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports nach Ostasien in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
 7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

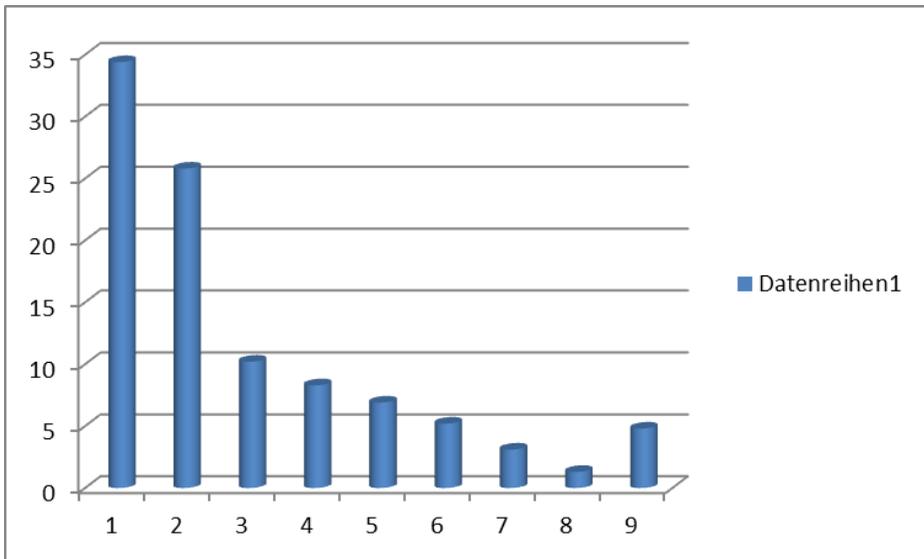
⁶³ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 nach Ostasien in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁶⁴

Energie:	34,4 %	Metalle:	5,2 %
Transport:	25,8 %	Versorgung:	3,1 %
Technologie:	10,2 %	Immobilien:	1,3 %
Unterhaltung:	8,3 %	Sonstiges:	4,8 %
Landwirtschaft:	6,9 %		

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes nach Ostasien 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Energie 2=Transport 3=Technologie 4=Unterhaltung
 5=Landwirtschaft 6=Metalle 7=Versorgung 8=Immobilien 9=Sonstiges

⁶⁴ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

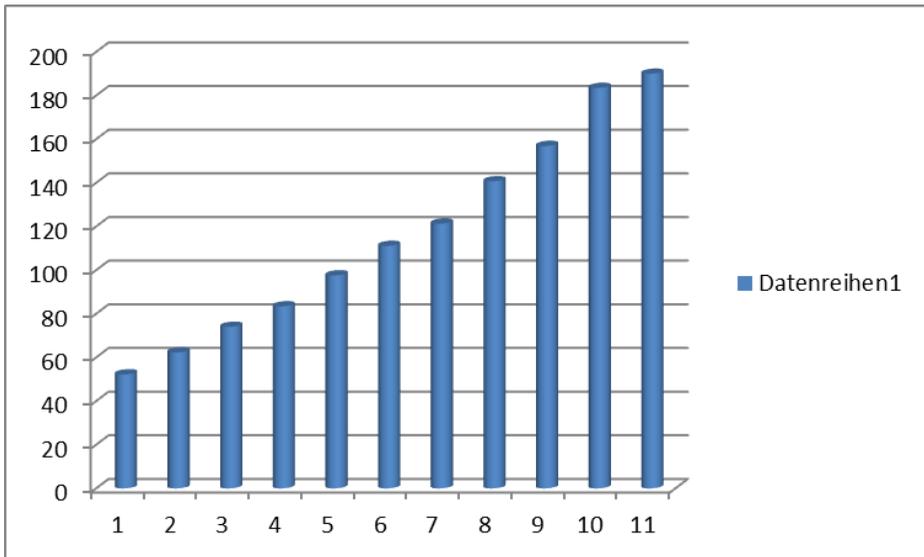
Mittlerer Osten und Nordafrika:

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas in den Mittleren Osten und nach Nordafrika von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁶⁵

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	52,2	62,3	74,0	83,4	97,6	111,1
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	121,3	140,7	156,9	183,5	190,0	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports in den Mittleren Osten und nach Nordafrika in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
 7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

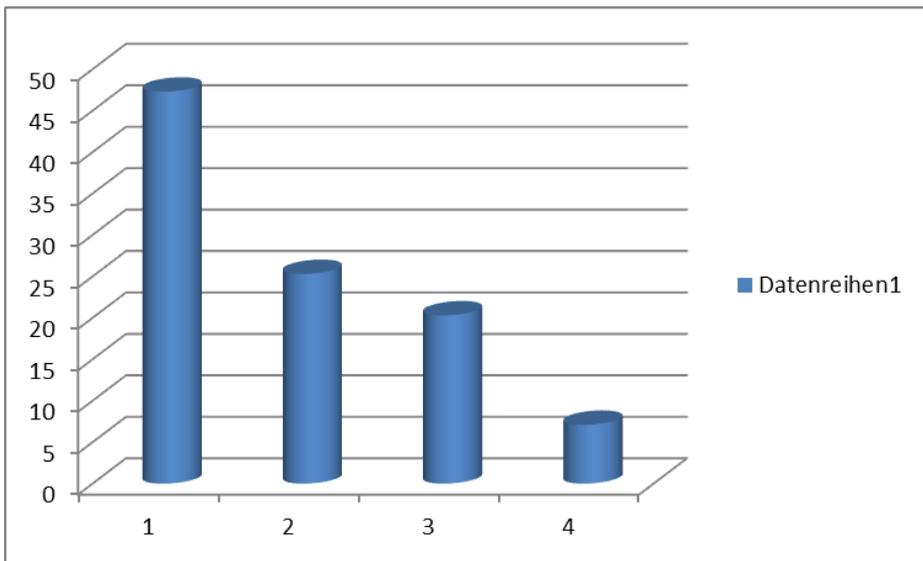
⁶⁵ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 in den Mittleren Osten und nach Nordafrika in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁶⁶

Energie:	47,3 %
Transport:	25,3 %
Immobilien:	20,3 %
Versorgung:	7,1 %

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes in den Mittleren Osten und nach Nordafrika 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1= Energie

2=Transport

3=Immobilien

4=Versorgung

⁶⁶ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

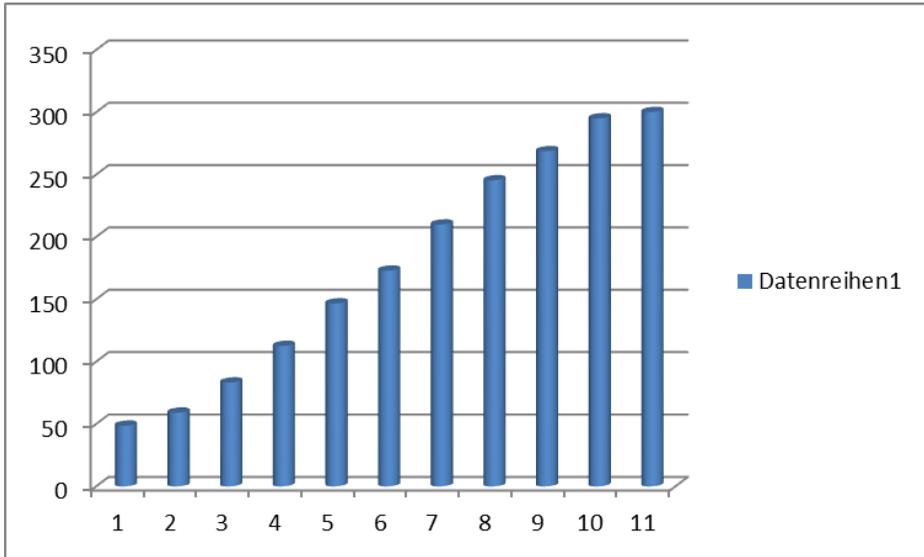
Subsahara-Afrika

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas in die Region Subsahara-Afrika von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁶⁷

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	48,7	59,1	83,3	112,58	146,7	173,0
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	210,0	245,4	268,7	295,1	300,2	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports in der Region Subsahara-Afrika in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
 7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

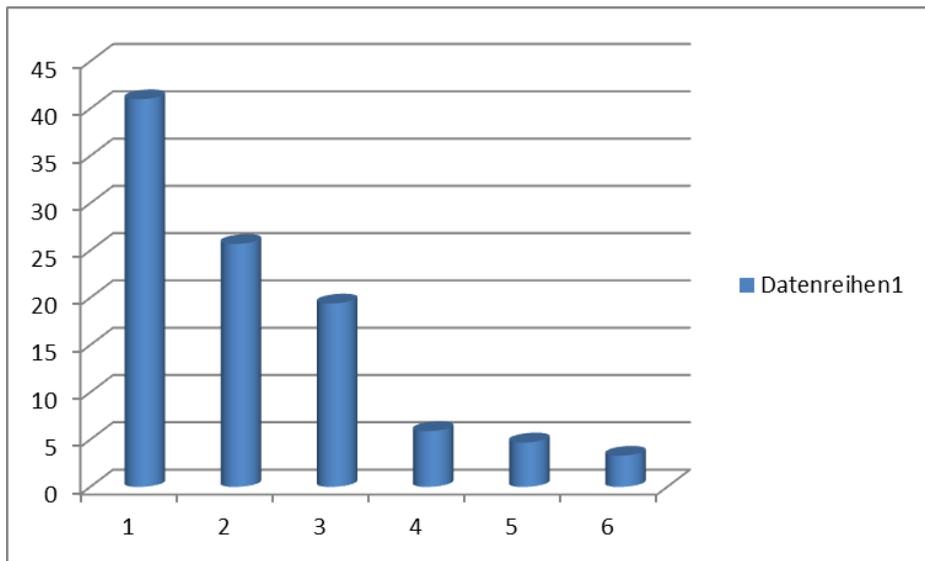
⁶⁷ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 in die Region Subsahara-Afrika in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁶⁸

Transport:	41,0 %	Versorgung:	4,7 %
Energie:	25,7 %	Technologie:	3,3 %
Immobilien:	19,4 %		
Chemie:	5,9 %		

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes in die Region Subsahara-Afrika 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Transport 2=Energie 3=Immobilien 4=Chemie
 5=Versorgung 6=Technologie

⁶⁸ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

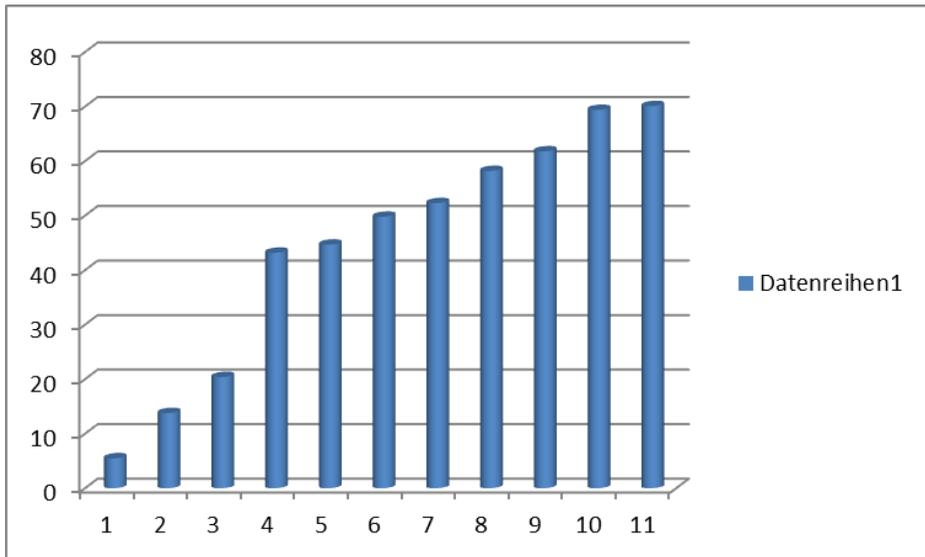
Nordamerika (ohne USA):

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas nach Nordamerika (ohne USA) von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁶⁹

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	5,5	13,8	20,4	43,2	44,7	49,8
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	52,3	58,2	61,8	69,4	70,1	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports in Nordamerika in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014

7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

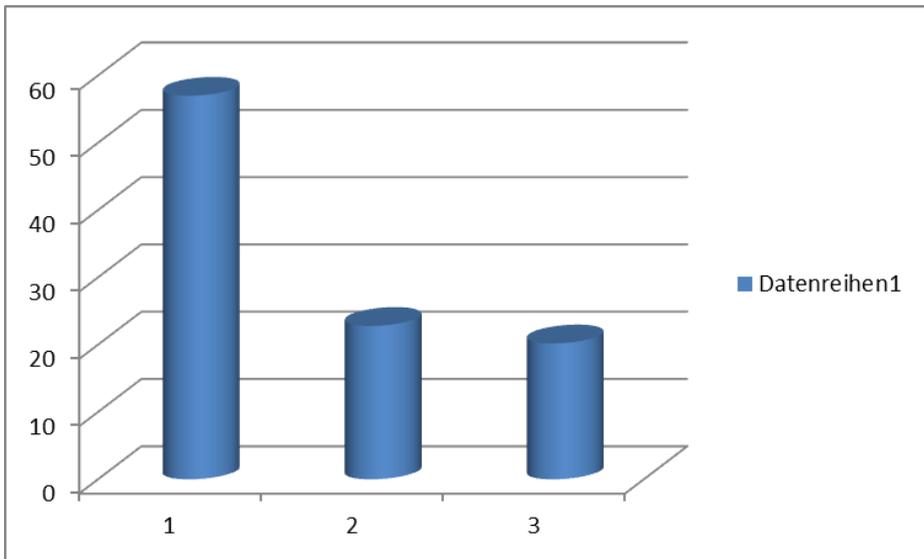
⁶⁹ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 nach Nordamerika (ohne USA) in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁷⁰

Metalle:	57,0 %
Energie:	22,8 %
Gesundheit:	20,2 %

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes nach Nordamerika (ohne USA) 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Metalle

2=Energie

3=Gesundheit

⁷⁰ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

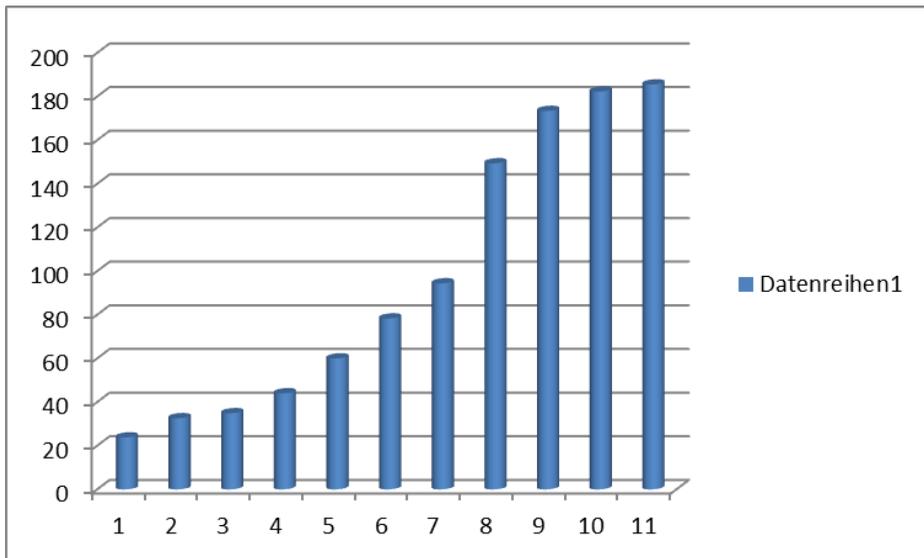
USA:

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas in die USA von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁷¹

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	23,8	32,6	34,9	44,0	60,0	78,3
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	94,4	149,4	173,4	182,3	185,5	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports in die USA in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014

7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

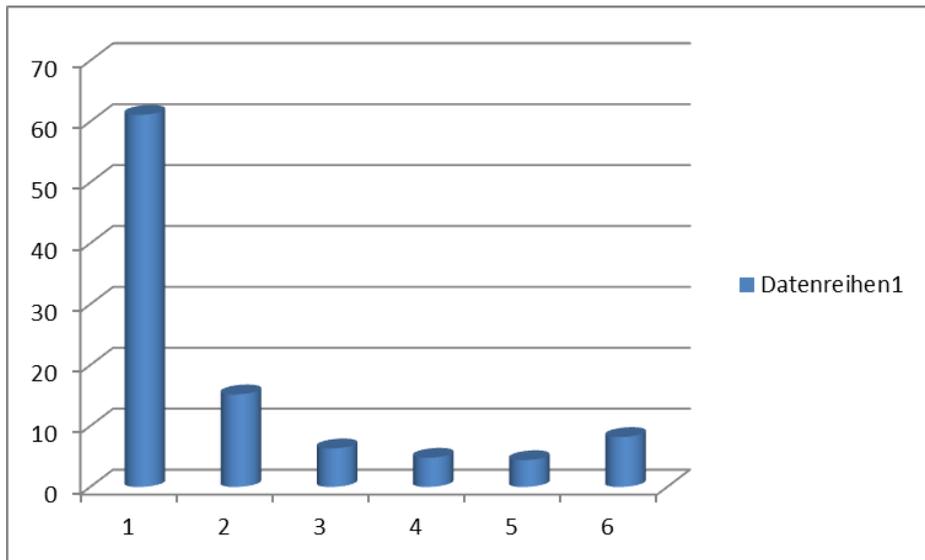
⁷¹ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

**Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019
in die USA in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁷²**

Gesundheit:	61,1 %
Immobilien	15,2 %
Unterhaltung:	6,3 %
Technologie:	4,8 %
Chemie:	4,4 %
Sonstiges:	8,2 %

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes in die USA 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Gesundheit 2=Immobilien 3=Unterhaltung 4=Technologie
5=Chemie 6=Sonstiges

⁷² Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

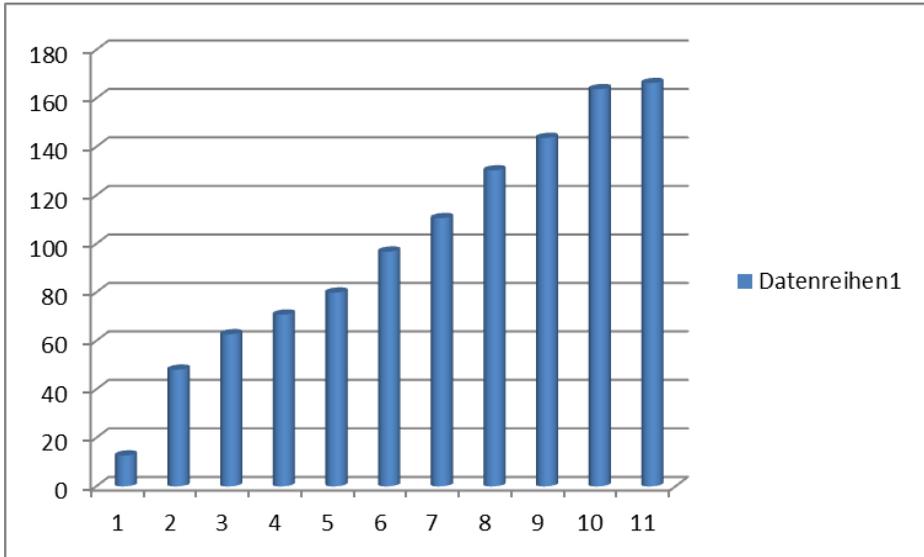
Südamerika:

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas nach Südamerika von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁷³

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	12,7	48,1	62,7	70,8	79,9	96,8
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	110,6	130,3	143,7	163,8	166,3	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports nach Südamerika in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014
 7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

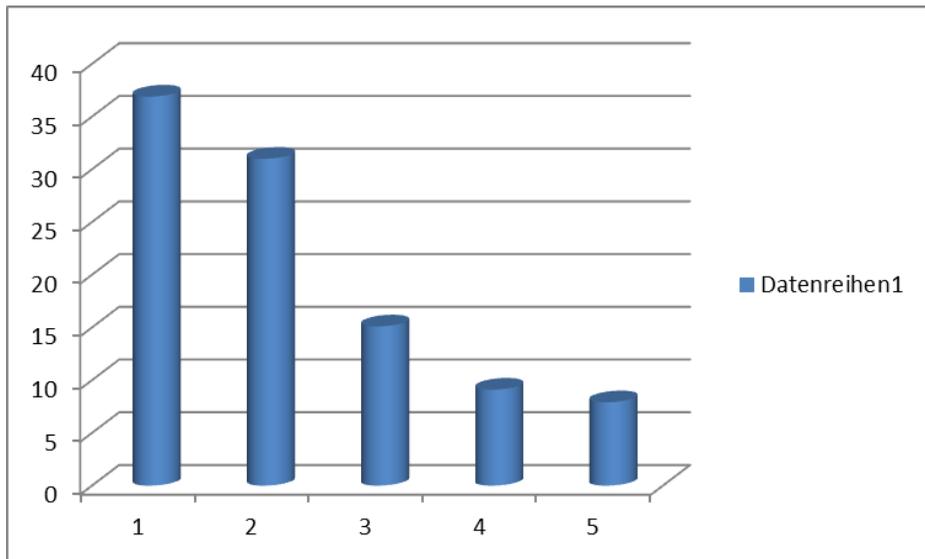
⁷³ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 nach Südamerika in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁷⁴

Transport:	36,9 %
Energie:	31,0 %
Metalle:	15,1 %
Logistik:	9,1 %
Technologie:	7,9 %

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes nach Südamerika 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Transport

2=Energie

3=Metalle

4=Logistik

5=Technologie

⁷⁴ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

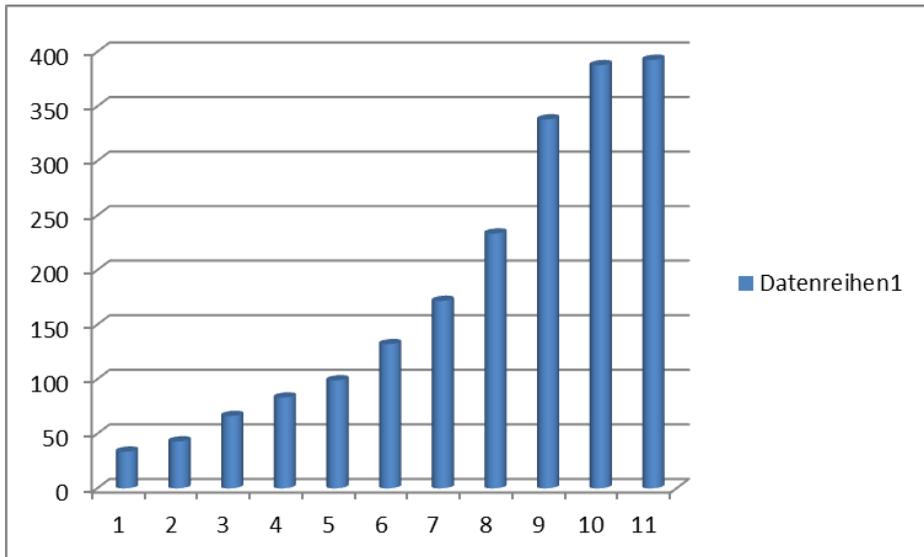
Europa:

Gesamtsumme des Kapitalexports Chinas nach Europa von 2009 bis 2019, 1. Hj., in Mrd. US-Dollar⁷⁵

Jahr	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Kapitalexport	33,6	43,0	66,3	83,2	99,0	132,1
Jahr:	2015	2016	2017	2018	2019, 1.Hj.	
Kapitalexport	171,8	233,5	338,1	387,8	392,7	

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Kapitalbestand des chinesischen Kapitalexports nach Europa in Mrd. US-Dollar



1=2009 2=2010 3=2011 4=2012 5=2013 6=2014

7=2015 8=2016 9=2017 10=2018 11=2019, 1.Hj.

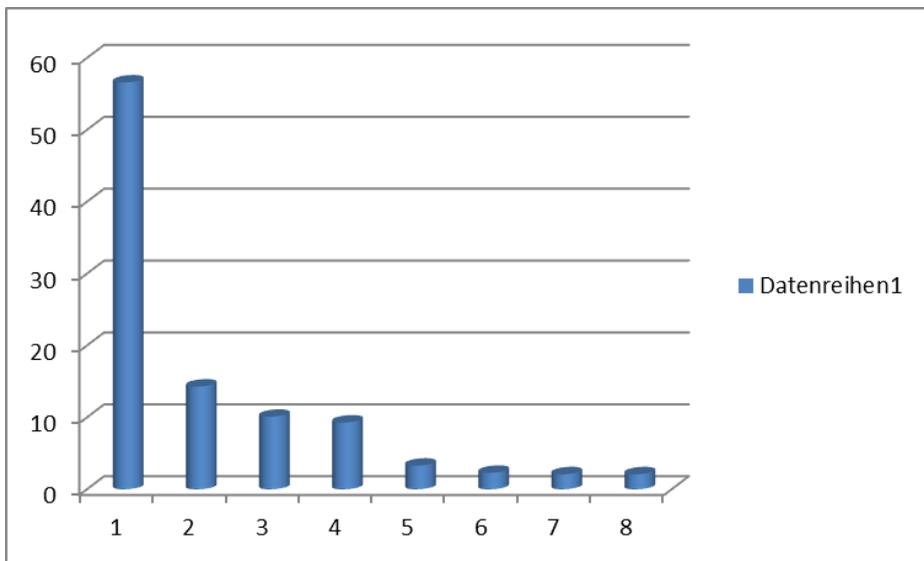
⁷⁵ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

Verteilung des chinesischen Kapitalexports nach Branchenanteilen 2019 nach Europa in Prozent des gesamten Kapitalexportes dorthin 2019⁷⁶

Transport:	56,6 %	Immobilien:	3,3 %
Finanzen:	14,3 %	Metalle:	2,3 %
Energie:	10,1 %	Technologie:	2,1 %
Landwirtschaft:	9,3 %	Sonstige:	2,1 %

Die Graphik dazu.

Datenreihe 1 = Prozentuale Verteilung des chinesischen Kapitalexportes nach Europa 2019, 1. Hj., nach Branchenanteilen.



1=Transport 2=Finanzen 3=Energie 4=Landwirtschaft
 5=Immobilien 6=Metalle 7=Technologie 8=Sonstige

⁷⁶ Quelle: The Heritage Foundation; American Enterprise Institut

6. Schlussfolgerungen aus der Analyse der Ökonomie

Im Einzelnen betrachtet fällt auf, dass sich die Kapitalexporte Chinas stark unterscheiden zwischen Ländern des so genannten Trikonts und den hochentwickelten imperialistischen Staaten. Während nach Europa und in die USA der größte Anteil chinesischen Kapitals in die Branchen Gesundheit, Finanzen, Immobilien, Unterhaltung und Transport fließt, sieht das bei den Ländern des Trikont ganz anders aus: In Asien, Afrika, den Mittleren Osten und Südamerika beschäftigt sich der chinesische Kapitalexport vorwiegend mit Energie, Metallen, Chemie und Transport, wobei Energie und Transport den größeren Anteil einnehmen.

Damit ähnelt der chinesische Kapitalexport stark dem aus Europa bzw. den USA.

In den so genannten hochentwickelten Ländern investiert man in Bereiche, die hohe Profite abwerfen, und das sind hier weder Erdöl noch Metalle, sondern eher Gesundheit (vor allem im privaten Gesundheitssystem der USA), Immobilien, Finanzen, also Börsenspekulation, Unterhaltung und Transport.

In den Ländern des so genannten Trikont geht der Kapitalexport in den Bereich der Grundindustrien, vor allem Energie und Metall, und natürlich ist dazu auch Transport nötig, Straßen, Bahnlinien, Häfen usw. Es bringt allemal mehr Profit, Energieträger, vor allem Öl, direkt und mittels Kapitalexport selbst zu fördern und in Raffinerien zu verarbeiten, als Halbfertig- oder Fertigprodukte von den Staaten zu kaufen, die Ölvorkommen besitzen.

Zum Beleg die Zahlen: Der höchste Anteil des chinesischen Kapitalexports in der Summe des investierten Kapitals ging im 1. Halbjahr 2019 mit 14,9 Mrd. US-Dollar in den Energiebereich, gefolgt von 10,5 Mrd. US-Dollar in den Transportbereich.

Wir müssen eindeutig feststellen, dass sich der chinesische Kapitalexport nicht nur wegen der Interessenlage, die sich aus der Absicherung der Profitabilität der Auslandsinvestitionen ergibt, sondern auch wegen der Ausrichtung des Kapitalexportes vor allem in den Entwicklungsländern in nichts unterscheidet vom Vorgehen der USA oder der führenden Länder Europas und dass man deshalb feststellen muss: China verhält sich imperialistisch.

Das hat bisher, was die Drohungen, Erpressungen und Kriege angeht, in keinsten Weise die Ausmaße der USA angenommen, folgt aber der gleichen ökonomischen Logik.

Und dieser Logik folgt auch das Projekt der „Neuen Seidenstraße“, ein Handelsweg von China nach Europa in zwei Routen: Landweg und Wasserweg. Dazu bietet China den ausgewählten Staaten Infrastrukturprojekte an, für den Wasserweg also vor allem Gründung, Ausbau oder Übernahme von Häfen und der Infrastruktur des Hinterlandes, für den Landweg Bau von Straßen und Eisenbahnlinien mit der dazugehörigen Infrastruktur.

Nun gibt es Leute, die China wegen dieses Handelns bescheinigen, edel, hilfreich und gut zu sein, also den betroffenen Staaten bei ihrer Entwicklung zu helfen. Aber rosarote Brillen helfen nicht. China finanziert diese Projekte für seine eigenen Zwecke entweder selbst oder gibt die finanzielle Unterstützung an die betroffenen Länder in Form von Krediten und diese sind somit von den Zielländern zurückzuzahlen. Und die Firmen, die mit dem Ausbau beauftragt werden - da China das Geld gibt, redet es dabei ein gewichtiges Wörtchen mit - sind mit um die 80 Prozent chinesische Firmen. Dieses Vorgehen Chinas unterscheidet sich nicht wesentlich von der Praxis deutscher „Entwicklungshilfeprojekte“.

IV. Der Überbau

1. Das Verhältnis von Basis und Überbau

Das Verhältnis von Basis und Überbau spiegelt den gesetzmäßigen Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen den ökonomischen Verhältnissen und allen anderen Verhältnissen einer jeden Gesellschaftsformation wieder, die jeweils die Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Menschen und den materiellen und ideologischen Verhältnisse widerspiegelt.

Die wichtigsten materiellen Verhältnisse sind die Produktionsverhältnisse, die die Grundlage, also die reale Basis einer Gesellschaft bilden. Über diese Basis stellen die juristischen und ideologischen Verhältnisse den Überbau dar. Die-

ser entspricht einer gewissen, durch die Ökonomie bestimmten gesellschaftlichen Bewusstseinsform. Diese Verhältnisse (Staat, politische Parteien, gesellschaftliche und kulturelle Einrichtungen, Bildungswesen usw.) sind also immer auf den Entwicklungsstand der Basis zurückzuführen. Friedrich Engels schrieb dazu, dass „die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der der gesamte Überbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweise eines jeden geschichtlichen Zeitabschnittes in letzter Instanz zu erklären ist“. (MEW, 19, S. 208)

Nun wird von revisionistischen Kreisen aber behauptet, dass der Überbau eine große relative Selbständigkeit entwickeln könne. Natürlich, denn man will uns ja weiß machen, dass sich auf einer kapitalistischen Ökonomie ein sozialistischer Staat erheben könne.

In seinem Inhalt wird der Überbau aber durch die Basis bestimmt. So wie sich die Produktionsverhältnisse entwickeln, so wird sich auch der Überbau entwickeln. Eine Umkehrung, in der die juristischen und politischen Verhältnisse die Entwicklung der Basis grundlegend bestimmen, ist ausgeschlossen. In der Auseinandersetzung zwischen Basis und Überbau widerspiegeln sich nur die tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnisse. Die sozialistischen Produktionsverhältnisse können sich niemals im Schoße der alten Gesellschaft entwickeln, da ihre Grundlage das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln und nicht das Privateigentum ist.

Das Pressebüro des chinesischen Staatsrats hat eine Pressekonferenz gegeben, wobei vier private Unternehmer mit in- und ausländischen Journalisten über „Reform, Öffnung und Entwicklung der Privatwirtschaft“ diskutiert haben. Mehrere der Unternehmer sind der Ansicht, dass in den letzten 40 Jahren private Unternehmen einen Beitrag für die Gesellschaft geliefert hätten, indem sie zur Eigentumsschöpfung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen beigetragen haben. Die Seidenstraßen-Initiative eröffne jenen privaten Betrieben nun neue Möglichkeiten im Ausland.

Die „New Hope Group“ wurde 1982 gegründet. Ihre 36-jährige Geschichte ist fast identisch mit dem Reform- und Öffnungsprozess der Volksrepublik. Heutzutage beschäftigt sich die „New Hope Group“ hauptsächlich mit der modernen Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie. Ihre jährlichen Absatz-

einnahmen machen mehr als 100 Milliarden Yuan RMB aus. Der Vorstandsvorsitzende der „New Hope Group“, Liu Yonghao, meinte, private Firmen hätten nicht nur Reichtum, Steuereinnahmen und neue kommerzielle Modelle für die Gesellschaft geschaffen, sondern auch stark zur gesellschaftlichen Entwicklung beigetragen: „Seit der Reform und Öffnung vor 40 Jahren sind zahlreiche private Betriebe erstarkt. Im laufenden Jahr sind landesweit mehr als zehn Millionen private Firmen tätig. Sie haben ihre Beiträge für das Land, die Gesellschaft, die Bevölkerung und auch für sich selbst geleistet. Zurzeit arbeiten in China 70 bis 80 Prozent, in manchen Gebieten sogar 90 Prozent, der Angestellten in privaten Unternehmen. So haben private Betriebe für das Land einen enormen Beitrag geleistet.“

Private Firmen verschiedener Branchen würden einerseits als Stabilisator der Gesellschaft fungieren und andererseits lieferten sie der Innovation der chinesischen Wirtschaft neue Impulse. Die Firma Xiaomi sei vor acht Jahren gegründet worden. Sie habe bereits in mehr als 100 Unternehmen investiert und betreibe die weltweit größte IOT-Konsumplattform.

Lei Jun, Vorstandschef und CEO (Vorstandsvorsitzender) von Xiaomi, hat darauf hingewiesen, dass bei wissenschaftlich-technologischen Innovationen private Betriebe Kräfte seien, die es nicht zu ignorieren gilt:

„In den letzten 40 Jahren, aufgrund der heftigen Konkurrenz im High-Tech-Sektor, sind zahlreiche private High-Tech-Betriebe entstanden. Einige davon sogar auf Weltklasseniveau, wie z.B. Tencent und Alibaba. Während der mobilen Internet-Ära in den letzten zehn Jahren wurden Unternehmen wie Xiaomi, Meituan, Toutiao und Didi gegründet. Meiner Meinung nach haben private Firmen bei der Erhöhung der chinesischen Wettbewerbsfähigkeit im High-Tech-Aspekt und mit ihren wissenschaftlich-technologischen Forschungserfolgen eine äußerst wichtige Rolle gespielt.“⁷⁷

Um die Gesetzmäßigkeit von Basis und Überbau zu widerlegen (und damit den Materialismus als Grundlage unserer wissenschaftlichen Weltanschauung aufzuheben) und für China eine besondere Situation darzustellen, scheuen die Revisionisten keine Mühen und haben renommierte Fürsprecher, so Egon

⁷⁷ german.mofcom.gov.cn/article/zt_19da/news/201811/20181102809656.shtml

Krenz in seinem Buch mit dem vielsagenden Titel: „China, wie ich es sehe“. Hier werden Basis und Überbau quasi auf den Kopf gestellt.

Unterstützt wird diese revisionistische Darstellung eines angeblichen Weges zum Sozialismus mittels Privatwirtschaft auch vom Vorsitzenden der Deutschen Kommunistischen Partei, Patrick Köbele: "In einer Welt, in der der kapitalistische Markt dominiert, versucht die VR China, Kapitalismus im Inneren zu nutzen, um ihre Ziele zu verwirklichen und als Voraussetzung dafür die Produktivität der Volkswirtschaft drastisch zu erhöhen. Zum Kurs der Produktivitätserhöhung, der Armutsbekämpfung, der Verbesserung der Daseinsvorsorge für die Menschen, des Umweltschutzes gibt es, glaube ich, keine Alternative. Ebenso bin ich mir relativ sicher, dass dies ohne die Reform- und Öffnungspolitik nicht gegangen wäre. Aber: Natürlich lässt das Kapitalismus ins Land, natürlich stimmt es, dass Kapitalismus Kapitalismus produziert, und es hat sich eine Kapitalistenklasse gebildet, die natürlich auch ihr Bewusstsein produziert und reproduziert. Dem steht aus meiner Sicht die führende Rolle der kommunistischen Partei gegenüber. Das ist die derzeitige Form, in der die Arbeiterklasse die Macht ausübt. Für die jetzige Periode ist das ein gangbarer Weg. Für die Zukunft wird die Arbeiterklasse andere Ansprüche an diese Rolle stellen und es wird anderer Mittel bedürfen, die Kapitalistenklasse davon abzubringen, Herrschaftsansprüche zu stellen. Und natürlich wird es langfristiger Überlegungen bedürfen, die heute vorhandene Klassensituation und deren Folgen zu überwinden. An Symptomen wird bereits gearbeitet, aus meiner Sicht hat die überall sehr präzente Kampagne gegen Korruption damit zu tun."⁷⁸

Die folgenden Zahlen beweisen aber das Gegenteil. Die führende Klasse in der Kommunistischen Partei Chinas ist nicht mehr die Arbeiterklasse, und in der Zukunft, wie es sich der Genosse Köbele so denkt, wird es keine führende Rolle der Arbeiterklasse mehr geben.

Die Umkehr der Gesellschaft zum Kapitalismus ist abgeschlossen und wird weiterhin von der KPCh unterstützt:

⁷⁸ Unsere Zeit, Zeitung der DKP, Ausgabe vom 6. Juli 2018. Vgl. <https://www.unsere-zeit.de/de/5027/hintergrund/8850/Der-Umgang-mit-Widersprüchen.htm>

„Die Privatwirtschaft in China kann für 2019 mit besseren Geschäftsbedingungen rechnen. Auf der diesjährigen Arbeitssitzung für Wirtschaft wurden mehr Unterstützung und Garantien für die Privatwirtschaft beschlossen. Der Ökonom Yan Se von der Peking-Universität erklärte der Nachrichtenagentur Xinhua, die Arbeitssitzung habe besseren Personen- und Eigentumsschutz für private Unternehmer sowie Erleichterungen für Finanzierung und Steuersenkungen für die Privatwirtschaft angekündigt. Dies solle die Zuversicht privater Unternehmer verstärken.“⁷⁹

2. Struktur des chinesischen Staates

Laut ihrer Verfassung ist die Volksrepublik China ein „sozialistischer Staat unter der demokratischen Diktatur des Volkes“. Die Verfassungsänderungen 1993, 1999, 2004 und 2012 betonen unverändert die führende Rolle der KPCh, schreiben aber auch das Prinzip der sozialistischen Marktwirtschaft, den „Schutz des Privateigentums“, die „Herrschaft durch das Recht“ sowie die „Transparenz“ und „stärkere Einbeziehung der Bürger in den Gesetzgebungsprozess“ fest. Man merke auf: Es gibt sowohl die „demokratische Diktatur des Volkes“ als auch die „Herrschaft durch das Recht“, was in China ein kapitalistisches Eigentumsrecht ist.

Das höchste Staatsorgan ist der Nationale Volkskongress, das Parlament der Volksrepublik China. Die Abgeordneten wählen den Staatspräsidenten, den Staatsrat, den Obersten Volksgerichtshof, die Zentrale Militärkommission und die Oberste Staatsanwaltschaft. Der Nationale Volkskongress hat ungefähr 3.000 Abgeordnete und tritt im Regelfall nur einmal im Jahr zusammen. Für die restliche Zeit steht der Ständige Ausschuss des Nationalen Volkskongresses an seiner Stelle. Die Strukturen der Partei sind identisch mit denen des Staates: der Nationale Volkskongress entspricht dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas und der Ständige Ausschuss des Nationalen Volkskongresses dem Politbüro der KPCh.

Der Ständige Ausschuss des Politbüros der KPCh zählt fünf bis sieben Mitglieder und ist *de facto* das Parlament der Volksrepublik China mit vielfälti-

⁷⁹ (CIIC, 23.12.2018), Vgl. http://german.china.org.cn/txt/2018-12/23/content_74305004.htm

gen Funktionen. Er formuliert die Gesetze und kontrolliert die Arbeit von Staatsrat, zentraler Militärkommission, Oberstem Volksgericht und Oberster Volksstaatsanwaltschaft. Das zentrale Verwaltungsorgan ist der Staatsrat. Dieser vollzieht die Staatsmacht. Der Ministerpräsident steht dem Staatsrat vor und leitet dessen Arbeit. Er ist als Vertreter des Staatsrats im Nationalen Volkskongress Rechenschaft pflichtig. Die Staatssekretäre und Minister unterstützen den Ministerpräsidenten und sind allein ihm gegenüber verantwortlich.

Das höchste zivile Amt der Volksrepublik China ist das des Staatspräsidenten. Er erlässt die vom Nationalen Volkskongress verabschiedeten Gesetze, die erst und nur dadurch in Kraft treten. Außerdem ernennt und entlässt er den Ministerpräsidenten und dessen Stellvertreter, die Staatskommissare sowie die Minister. Gegebenenfalls erklärt er den Kriegszustand und erteilt Erlasse zur Mobilmachung. Auch ratifiziert allein er Verträge und Abkommen mit anderen Staaten. Der Staatspräsident wird vom Nationalen Volkskongress gewählt oder gegebenenfalls wieder abgewählt. Jeder chinesische Staatsbürger, der das 45. Lebensjahr vollendet hat, kann zum Staatspräsidenten gewählt werden.

Staatspräsident ist seit 2013 Xi Jinping, der zugleich als Generalsekretär der KPCh fungiert. Im Oktober 2017 wurde er auf dem 13. Nationalkongress für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Die Beschränkung seiner Amtszeiten wurde 2018 aufgehoben, sodass er auf Lebenszeit regieren kann. Als Ministerpräsident leitet Li Keqiang den Staatsrat. Vorsitzender des Nationalen Volkskongresses ist Zhang Dejiang.

Innenpolitik: Die Volksrepublik China entwickelte sich kurzzeitig mit Beginn der Wirtschaftsreformen zu einer offeneren Gesellschaft mit zunehmender Autonomie der Provinzen. Im Zuge der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen zog sich der Staat aus einigen Bereichen zurück. Auf administrativer Ebene erfolgten begrenzte Prozesse der Dezentralisierung, so dass China nach Meinung von Hans Mathieu aus der Friedrich-Ebert-Stiftung sogar *de facto* ein föderaler Staat geworden sei, obwohl formal der demokratischen Zentralismus unter Führung der KPCh aufrechterhalten wird.

Die Provinzen und Autonomen Regionen besitzen eigene Regierungen. Der Aufbau, die Arbeitsweise und die Kompetenzen der Provinzregierungen entsprechen in der Grundstruktur der zentralstaatlichen Ebene und basieren auf

der chinesischen Verfassung sowie dem Gesetz über die subnationalen Volkskongresse. Die Abgeordneten der Volkskongresse der Kreise, der Städte ohne Bezirke, der Stadtbezirke, Gemeinden, Nationalitätengemeinden und Dörfer werden vom Volk direkt gewählt. Bei den Direktwahlen der Gemeindevertreter und Bürgermeister kandidieren auch parteilose Personen. Auf allen übergeordneten Ebenen werden die Abgeordneten und Funktionsträger vom jeweiligen Parlament beziehungsweise Volkskongress gewählt.

Die chinesische Nationalregierung garantiert den unteren Ebenen verfassungsgemäß eine sehr weitgehende Autonomie – und diese nutzen sie: Die Provinzen und Autonomen Regionen betreiben seit 2013 ihre eigene Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik, was sich landesweit in einer teilweise höchst unterschiedlichen Gesetzgebung widerspiegelt.

Außenpolitik:

Schwerpunkte der chinesischen Außenpolitik die Absicherung der inneren Entwicklungsprozesse, ein stabiles regionales Umfeld, sichere Rohstoff- und Handelswege, sowie die Beziehungen zu wichtigen Partnern, den USA, Russland, der EU sowie Chinas unmittelbaren Nachbarn. Dabei stellt das Projekt *Neue Seidenstraße* („One Belt, One Road“) einen der wichtigsten außenwirtschaftspolitischen Pläne der Volksrepublik China dar. Gleichzeitig möchte China die Wirtschaftsbeziehungen zu seinen Nachbarn weiter ausbauen. Als bevölkerungsreichstes Land der Erde, ständiges Mitglied des Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, Nuklearmacht und dynamische Volkswirtschaft strebt China verstärkt nach Mitwirkung in allen bedeutenden weltpolitischen Fragen und verfolgt dabei selbstbewusst seine nationalen Interessen. Die Volksrepublik China ist Mitglied der G 20 und der BRICS-Staaten und wirkt bei der Gestaltung des internationalen Wirtschafts- und Finanzsystems aktiv mit.

Chinas Regierung hat Ende Oktober weitere Maßnahmen zur Stärkung der Rechte ausländischer Unternehmen im Land beschlossen. Auf einer Sitzung des Politbüros unter Vorsitz von Xi Jinping wurde betont, dass die Reform und Öffnung weiter vorangetrieben werden müsse, um eine effektive Antwort auf die Veränderungen des außenwirtschaftlichen Umfelds zu finden und eine stabile Leistung der chinesischen Volkswirtschaft aufrechtzuerhalten. China werde sich auch weiterhin proaktiv für ausländische Investitionen stark machen und die legitimen Interessen von Unternehmen mit ausländischer Betei-

ligung schützen. Im Vordergrund stünden die Bemühungen um die Stabilisierung des Arbeitsmarktes, des Finanzsektors, des Außenhandels und der Investitionen.

Darstellung ausgewählter bilateraler Beziehungen:

China - USA

Von besonderer Bedeutung der chinesischen Außenpolitik ist seit Anfang der 1970er Jahre das Verhältnis zu den USA. China ist grundsätzlich aus übergeordneten Interessen und der engen finanz- und wirtschaftspolitischen Verzahnung der beiden Staaten an einem funktionstüchtigen bilateralen Verhältnis interessiert. Jedoch wird dieses Verhältnis durch die Drohungen der US-Regierung gegenüber China und aktuell dem Wirtschaftskrieges gegen China stark belastet, ebenso mit den US-Waffenlieferungen nach Taiwan und der Unterhaltung von Militärstützpunkten im südchinesischen Meer.

China - KVDR

Gleichfalls ungünstig entwickelt sich das Verhältnis zwischen China und der KVDR. Seit 2016 stimmt China verschärften UN-Sanktionen gegenüber der KVDR zu und begrenzte beispielsweise Anfang 2017 sehr stark nordkoreanische Kohleexporte nach China, eine der wichtigsten Devisenquelle für die KVDR. Im September 2017 ordnete die chinesische Regierung ferner die Schließung von nordkoreanischem Unternehmen an. Diese und Gemeinschaftsunternehmen mit chinesischen Partnern mussten demzufolge den Betrieb einstellen. Ein vollständiges Wirtschaftsembargo lehnt China jedoch ab, um eine Destabilisierung beziehungsweise einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Nordkoreas zu verhindern. Dabei geht die chinesische Führung davon aus, dass China im Falle einer Eskalation die Hauptlast bei der Aufnahme von Kriegs- und Wirtschaftsflüchtlingen tragen muss. Den Schlüssel zur Lösung der sensiblen Situation auf der Koreanischen Halbinsel sieht China in einer dringend notwendigen Verbesserung des Verhältnisses zwischen den USA und der KVDR.

China - Russland

Die chinesisch-russischen Beziehungen sind seit Jahrhunderten schwierig, können jedoch gegenwärtig als kooperativ bezeichnet werden. Da China von den USA nicht mehr als Gegengewicht zu Russland betrachten wird, sondern

als wirtschaftlicher Rivale, haben beide Länder ihre Beziehungen verstärkt, um zusammen den Hegemoniebestrebungen der Vereinigten Staaten zu widerstehen. China und Russland ratifizierten 2008 einen Vertrag, in welchem insbesondere die Grenze zur Äußeren Mandschurei anerkannt und festgeschrieben wurde, die seit den sogenannten *ungleichen Verträgen* (Die sogenannten Ungleichen Verträge wurden zwischen Mitte des 19. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg zwischen den „westlichen“ Fremdmächten Großbritannien, Frankreich, USA, Russland und Japan einerseits sowie China, Korea, Persien und Siam andererseits geschlossen. Sie sahen vielfältige Souveränitätsbeschränkungen auf den Gebieten der Politik, der Verwaltung und der Gerichtsbarkeit vor.) bis zum Ende der Sowjetunion einen Dauerkonflikt darstellte. Außenpolitisch kooperieren die beiden Staaten oft eng im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen oder in wirtschafts- und energiepolitischen Angelegenheiten der BRICS-Staaten. China ist aufgrund seines großen Energiebedarfs an Öl-, Gas- und Stromlieferungen aus Russland interessiert. Zudem ist Russland Chinas wichtigster Partner im Rüstungsbereich.

China – Deutschland

Die Beziehungen zwischen Deutschland und China sind derzeit so intensiv wie nie zuvor. Das gilt insbesondere für die wirtschaftliche Kooperation zwischen den beiden Ländern. Deutschland ist der mit Abstand wichtigste Handelspartner Chinas in Europa. Umgekehrt ist China wirtschaftliches Partnerland Nummer eins für Deutschland in Asien. Das bilaterale Handelsvolumen lag 2016 bei knapp 170 Mrd. Euro. Dabei entfielen 76 Mrd. Euro auf deutsche Exporte nach China und knapp 94 Mrd. Euro auf chinesische Exporte nach Deutschland. Damit ist China – noch vor Frankreich und den USA – Deutschlands wichtigster Handelspartner. Die meisten importierten Waren in Deutschland kommen aus dem „Reich der Mitte“.

Der Bestand deutscher Direktinvestitionen in China betrug im Jahr 2015 69,5 Mrd. Euro. Der Bestand der chinesischen Direktinvestitionen hat sich seit 2004 versechsfacht und lag Ende 2015 bei 2,2 Mrd. Euro.

Im Exportsektor war der chinesische Markt u. a. vor allem in den Bereichen Maschinenbau, Kfz und KFZ-Teile, Elektrotechnik sowie Chemie für deutsche Unternehmen von zentraler Bedeutung, bei Investitionen dominierten neben den Sektoren Maschinen- und Anlagenbau vor allem die Chemie- und

Automobilbranche. In allen wichtigen Wirtschafts- und Industriebereichen bestehen enge Beziehungen zwischen Deutschland und China. Auch die Kooperation in Wissenschaft und Bildung und hier vor allem bei der Ausbildung von Fachkräften gehört zu den Schwerpunkten der Zusammenarbeit.

Die wirtschaftspolitische Kooperation zwischen Deutschland und China orientiert sich eng an den wirtschaftspolitischen Zielen der chinesischen Regierung, formuliert im 13. Fünfjahresplan (2016-2020). Der Plan bekräftigt das Ziel einer Verdoppelung der Einkommen und der Wirtschaftsleistung bis 2020 gegenüber 2010 und sieht ein jährliches Wirtschaftswachstum von 6,5% „oder mehr“ vor. Die Wirtschaft soll mit Forschung und Innovation neue Triebkräfte entwickeln. Der Dienstleistungssektor soll wachsen und Überkapazitäten in der Industrie abgebaut werden. Die Regierung verspricht weiter hohe Investitionen in die Infrastruktur und mehr Anstrengungen im Umweltschutz.

Im Fokus einer 2015 beschlossenen „Made in China 2025“-Strategie stehen zehn Industrien, unter anderem die Luft- und Raumfahrt, Hochgeschwindigkeitszüge, Elektromobilität und der Ausbau der Stromnetze. Hier will China seine Produktionsanlagen modernisieren und ausländische Technologieimporte durch eigene Innovationen ersetzen. In allen Sektoren ist die deutsche Wirtschaft stark vertreten.⁸⁰

⁸⁰ Quellen für die Einschätzungen der internationalen Beziehungen Chinas: Deutsche Vertretungen in China.

Deren Selbstverständnis: Die Wirtschaftsabteilungen der Botschaft und Generalkonsulate verstehen sich als ein „Dienstleistungsunternehmen“. Hauptaufgabe ist die Förderung von Handel und Investitionen zwischen Deutschland und China. Wichtigste „Kunden“ sind die Bundesregierung und die deutsche Wirtschaft. Für beide analysiert die Abteilung die Entwicklung des chinesischen Wirtschafts- und Reformprozesses, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie die Chancen und Risiken des Marktes. Die Wirtschaftsabteilung kommuniziert in wirtschaftspolitischen Fragen mit der chinesischen Regierung. Sie ist erster Ansprechpartner für die chinesische Regierung in Fragen der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen, der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und für die Organisation und Betreuung offizieller Delegationen. Die Wirtschaftsabteilung der Botschaft Peking bearbeitet circa 800 bis 1000 Einzelanfragen aus der Wirtschaft und betreut rund 40 deutsche Delegationen in China pro Jahr.

3. Entwicklung der Kommunistischen Partei Chinas

3.1. Zur Erinnerung: Aufgabe der Kommunistischen Partei - Machtinstrument der Arbeiterklasse

Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien: Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeois-herrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung. Die alles entscheidende Frage ist jedoch die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, denn nur dadurch kann die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen endgültig beseitigt werden.⁸¹

Es ist zu prüfen, ob die derzeitige Politik und Struktur der KPCh einer solchen gewaltigen Aufgabe gewachsen ist. Innerhalb der Partei vollziehen sich strukturelle Veränderungen. Dienen sie dem Ziel der Schaffung einer kommunistischen Gesellschaft?

3.2. Zur führenden Rolle der Kommunistischen Partei Chinas

Die führende Rolle der Kommunistischen Part Chinas (KPCh) beruht auf der Verfassung der Volksrepublik China und ist somit rechtlich unantastbar. Die Partei ist nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus organisiert. Neben der KPCh gibt es noch weitere acht politische Parteien in der Volksrepublik China, welche in einem System der Mehrparteien-Zusammenarbeit verfassungsgemäß „die Führung der KPCh im gemeinsamen Kampf für den Aufbau eines sozialistischen Staates unterstützen.“ Dieses System entspricht dem Parteiensystem in der DDR.

Rund 60 Messen werden pro Jahr mit finanzieller Beteiligung der deutschen Regierung durchgeführt und unterstützt.

⁸¹ Quelle: Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: Marx/Engels: Werke, Dietz Verlag Berlin, 1977, Bd.4,

Beginnend ab 1978 entwickelte sich die KPCh von der Partei der Arbeiterklasse zu einer wirtschaftsliberalen Partei. Seit 2002 können Vertreter aller Gesellschaftsschichten Mitglied der Kommunistischen Partei Chinas werden, einschließlich Unternehmer. Während früher Fraktionen der verschiedenen ideologischen Schulen um Einfluss rangen, kämpfen spätestens seit 2006 Unternehmerverbände, Gewerkschaften, Bauernorganisationen, Gebietskörperschaften oder Parteiintellektuelle um die politische Ausrichtung der Partei. Der kontroverse Diskurs ist dabei erwünscht und wird öffentlich ausgetragen. Im Wesentlichen sind drei Strömungen feststellbar: Die *Neuen Linken* kritisieren die sozialen Folgen der Liberalisierungspolitik und fordern mehr Einfluss des Staates. Die *Neoliberalen* setzten sich dafür ein, dass sich der Staat noch viel stärker aus der Wirtschaft zurückzieht, während die *Demokratischen Liberalen* bürgerlich-politische Reformen verlangen. So bilden sich typische Fraktionen der Bourgeoisie, wie wir sie aus dem bürgerlichen Parlament in Form mehrerer Parteien kennen, in der Kommunistischen Partei Chinas ab: Sozialreformer, Bürgerlich-Liberale und Marktradikale.⁸²

Dennoch spielt die KPCh unverändert die entscheidende Rolle und wird dies in absehbarer Zeit weiterhin tun. In den vergangenen 30 Jahren stellte sich die Partei an die Spitze der „Reformpolitik“. Das heißt, die gegenwärtige Unerstetzbarkeit der Kommunistischen Partei Chinas wird trotz aller Kritik an den chinesischen Verhältnissen selbst von verschiedenen westlichen Beobachtern überwiegend anerkannt. Vielmehr bestehe Konsens darüber, dass zur KPCh derzeit keine organisatorische Alternative und Konkurrenz möglich und vor allem auch nicht notwendig ist.

Mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas leistete die Regierung ein Wohlstandversprechen. Tatsächlich zeigte die Wirtschaftsliberalisierung ihre Wirkung; die Lebensumstände und der Wohlstand vieler Chinesen verbesserten sich. Andere wurden aber auch arbeitslos. Die Schere zwischen arm und reich geht ständig weiter auseinander, und es bildete sich eine Mittelschicht. Vor allem die „Gewerbe- und Reisefreiheit“ wurde intensiv genutzt. Zudem weist der Ökonom Jörg Schäufele darauf hin, dass sich die langsame und kontrollierte Hinwendung zur Marktwirtschaft in China als ein wirtschaftspolitisch

⁸² Das ist ein erhellendes Beispiel für den Unsinn der These von der „relativen Autonomie des Überbaus“.

sinnvoller Weg erwiesen habe. An dem derzeitigen politischen System würde die weitere (kapitalistische) wirtschaftliche Entwicklung Chinas nach Ansicht Schäufeles nicht scheitern.

3.3. Die strukturelle Entwicklung der Partei

Im Weiteren ist zu beachten, dass sich die Anzahl der Mitglieder in der Kommunistischen Partei Chinas in den vergangenen 30 Jahren auf knapp 90 Millionen verdoppelt hat. Zugleich veränderte sich die Mitgliederstruktur signifikant. Die wachsende Heterogenität und soziale Spreizung der Parteimitgliedschaft spiegelt die fortschreitende Pluralisierung der chinesischen Gesellschaft in Hinsicht auf Lebensstile, Bildungs- und Vermögensstand wider.

Gleichzeitig hat sich die Zahl der Mitglieder der anderen acht Parteien in China⁸³ in den letzten Jahren erhöht. In allen Provinzen, Autonomen Regionen

⁸³ Diese Parteien sind:

Revolutionäres Komitee der Kuomintang, im Januar 1948 in Hongkong gegründet, mit allen Zweigstellen hat die Partei nahezu 101.865 Mitglieder.

Chinesische Demokratische Liga, gegründet 1941 in der Stadt Chongqing, Ende 2012 hatte die Partei mehr als 224.000 Mitglieder.

Chinesische Gesellschaft für den Demokratischen Nationalen Aufbau, im Dezember 1945 von Industriellen Geschäftsleuten in Chongqing gegründet, mehr als 140.000 Mitglieder.

Chinesische Gesellschaft für die Förderung der Demokratie, im Dezember 1945 in Shanghai gegründet, zusammen mit allen lokalen Organisationen hat sie mehr als 128.000 Mitglieder.

Chinesische Demokratische Partei der Bauern und Arbeiter, im August 1930 gegründet, 1947 in die jetzige Demokratische Partei der Bauern und Arbeiter umbenannt, mit allen Zweigstellen hat sie mehr als 125.600 Mitglieder.

Zhi-Gong-Partei Chinas, die Partei für öffentliche Angelegenheiten wurde offiziell im Oktober 1925 in San Francisco gegründet, ungefähr 20.000 Mitglieder.

Gesellschaft des 3. Septembers, im Mai 1946 gegründet, Ende 2012 bestand die Gesellschaft aus mehr als 132.000 Mitgliedern.

und regierungsunmittelbaren Städten sowie anderen großen und mittelgroßen Städten gibt es Regional- und Grundorganisationen dieser Parteien.

Wie hat sich die Mitgliedschaft der KPCh in den vergangenen Jahrzehnten konkret entwickelt? Die Auswertung der Mitgliederstatistiken, die von der Zentralen Organisationsabteilung der KPCh jährlich veröffentlicht werden, erlaubt Aussagen über wichtige Verschiebungen.

Verdoppelung der Mitgliederzahlen binnen dreier Jahrzehnte

Die Zahl der KPCh-Mitglieder hat sich von 1985 bis 2016 auf knapp 90 Millionen verdoppelt. Derzeit haben 6,5 Prozent der Gesamtbevölkerung ein Parteibuch (2005: 5,4 Prozent). Allein zwischen 2005 bis 2016 stieg die Zahl der Mitglieder um 26 Prozent. Die KPCh ist die mit Abstand mitgliederstärkste Kommunistische Partei aller Zeiten und gegenwärtig nach der Indischen Volkspartei BJP (diese gibt an, mehr als 30 Millionen Mitglieder zu haben) die zweitgrößte Partei der Welt. Durchschnittlich 20 Millionen Menschen pro Jahr bewerben sich um eine Mitgliedschaft in der KPCh. Nur etwa jeder elfte Bewerber wird derzeit akzeptiert.

Ausgeprägte Akademisierung und Reduzierung der traditionellen Klientel

Der massive Zuwachs hat auch die Struktur der Mitgliedschaft stark verändert. Traditionell war die KPCh wie jede Kommunistische Partei eine Vereinigung der Arbeiter und Bauern. In China ist der Anteil dieser Kernklientel jedoch zuletzt kontinuierlich gesunken, allein zwischen 2005 und 2016 von 43,2 auf 37 Prozent. Gleichzeitig stieg der Anteil von Parteimitgliedern mit Hochschulabschluss seit 2005 um beachtliche 16,9 auf 45,9 Prozent. Im Vergleich zum Jahr 2000 (21,1 Prozent) hat sich der Anteil der Hochschulabsolventen bis 2016 sogar verdoppelt. 2012 überschritt der Anteil der Hochschulabsolventen (40 Prozent) erstmals den Anteil der Arbeiter und Bauern (38,3 Prozent). Schon vorher zeichnete sich dieser Trend im Zentralkomitee der Partei ab. Der Anteil von Akademikern stieg von 23 % im Jahr 1963 auf 98 % im Jahr 2002.

Demokratische Selbstbestimmung Taiwans, im November 1947 in Hongkong gegründet, sie besteht aus über 2.100 Mitgliedern.

Die Partei altert schneller, als junge Mitglieder zuströmen

Die Altersstruktur der KPCh-Mitglieder verändert sich ebenfalls: Während der Anteil der unter 35-Jährigen zwischen 2005 und 2016 von 23 auf 25,4 Prozent leicht anstieg, nahm im selben Zeitraum auch der Anteil der über 60-jährigen leicht zu: von 23 auf 26,9 Prozent. Ersteres ist mit der Strategie der KPCh zu erklären, die auf eine Verjüngung setzt, letzteres mit der demografischen Entwicklung. Entscheidend ist: Die mittlere Altersgruppe zwischen 35 und 60, die lange als Kerngruppe der Partei galt, ist zwar immer noch die größte, ihr Anteil sank jedoch zwischen 2005 und 2016 von 54 auf 47,7 Prozent, anders ausgedrückt von 42,6 Mio. auf 38,2 Mio. Mitglieder. Aufgrund des innerparteilichen demografischen Wandels wird der Anteil von Parteimitgliedern über 60 auch weiter schneller steigen als der der jungen Mitglieder unter 35.

Risiken des Strukturwandels für die KPCh

Strukturell ist die Partei gespalten. In der parteiinternen Diskussion wird von einer Gruppe die zunächst bewusst angestrebte Vielfalt oder auch Uneinlichkeit der Basis durchgängig als positive Pluralisierung der Partei angesehen. Eine andere Gruppe sieht darin eine Bedrohung der führenden Rolle der marxistischen Ideologie. Auch die Gefahr eines sozialen Auseinanderdriftens der Partei wird diskutiert. Zu den Problemen trägt auch bei, dass „von den 3220 Chinesen mit einem Privatvermögen von mindestens 100 Millionen Yuan (1 Yuan = 0,14 US-Dollar) 2932 Kinder der höheren Parteikader sind. In den fünf Wirtschaftszweigen Finanzen, Außenhandel, Landerschließung, Großkonstruktionen und Wertpapiere halten Kinder der höheren Kader 85 – 90 Prozent der Schlüsselpositionen.“⁸⁴

Zustrom junger Hochschulabsolventen fordert Monopolstellung des Marxismus heraus

Die Gewinnung junger Bildungseliten - Studierender und Akademiker - verfolgt die KPCh bereits seit 1981, um die Parteibasis zu verjüngen und zu professionalisieren. Ältere und weniger ausgebildete Parteimitglieder, oft Revo-

⁸⁴ Carsten A. Holz: Have Chinas Scholars All Been Bought?, Internet Archive, 31.12.2009

lutionsveteranen, sollten abgelöst werden, um Platz für jene zu schaffen, die mit den komplizierten Wirtschaftsreformen zurechtkommen. Allerdings werden in parteiinternen Diskussionen Zweifel an dieser Politik nach dem jahrzehntelangen, massiven Zustrom junger Akademiker immer lauter. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Schwierigkeiten bei der ideologischen Erziehung der jungen Parteimitglieder. Die marxistische Ideologie als Grundwissen der Partei hat für einen Teil der Mitglieder an Bedeutung verloren. Vor allem die jungen, gut ausgebildeten Akademiker fühlen sich zu den revisionistischen Ideen der freien Marktwirtschaft und der bürgerlichen Demokratie und bürgerlichen Rechtsstaatlichkeit hingezogen.

Rückgang der Kernmitglieder schwächt die Identität der Partei

Der kontinuierliche Rückgang der Zahl der Arbeiter und Bauern in der Partei hat verschiedene Gründe: Im Zuge der Privatisierung von Staatsbetrieben verloren Millionen Menschen nicht nur ihre Arbeitsplätze (Die offizielle Arbeitslosenquote liegt bei ca. 4%, dabei sind Bauern und Wanderarbeiter nicht erfasst.), sondern häufig auch die Anbindung an eine Parteiorganisation.

Der neu entstandene Privatsektor beschäftigt vor allem Bauern und Wanderarbeiter, die mobil aber zugleich nirgends mehr richtig zu Hause sind. Chinesische Parteitheoretiker fürchten seit längerem, dass dadurch die Identität der Partei geschwächt wird: Bislang verstand sich die KPCh als „Vorhut der arbeitenden Klasse“ (Parteistatut) und die Volksrepublik China als „ein sozialistischer Staat, der von der Arbeiterklasse geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht“ (Verfassung).

Tatsächlich lässt sich seit einigen Jahren eine Spaltung der Parteibasis beobachten. Im Kern geht es um ihr Verhältnis zu Mao. Die KP-Nostalgiker, meist Verlierer der Wirtschaftsreformen, wünschen sich ein Comeback der Mao-Ära, während die KP-Pluralisten den Verzicht auf die Führungsrolle der KP einfordern. Die Parteiführung versucht, beide Lager zurückzudrängen, weil sie sich bewusst ist, dass diese die Partei schwächen können. So wurden Internetauftritte zeitweise zensiert und öffentliche Veranstaltungen eingeschränkt. Dies führte dazu, dass gemäßigte Anhänger des Pro-Mao-Lagers ihre Hoffnung in die Parteiführung verloren.

Die „KP-Nostalgiker“ spalteten sich 2012 in zwei Untergruppen. Während die eine Seite zu einer neuen politischen Kraft werden will, möchte die andere

Untergruppe weiterhin an der „Säuberung der Partei“, „Bekämpfung des amerikanischen Imperialismus“ und dem „sozialistischen Weg“ festhalten.

Die Parteiführung steht vor dem Dilemma, dass sie keine Unterstützung anbieten kann – weder den KP-Nostalgikern (denn das würde bedeuten, dass der von Deng Xiaoping eingeleitete Reform-Kurs falsch wäre), noch den KP-Pluralisten.

Solange die beiden Lager sich nicht gegen die Parteiführung mit ihren 650.000 Führungskadern als Rückgrat des politischen Systems zusammenschließen, stellt die Spaltung keine Existenzgefahr für die Parteiführung dar. Sie schwächt lediglich die Loyalität der Basis gegenüber der Parteiführung. Langfristig allerdings bedroht dies die Stabilität der Partei.

Auf ideologischem Gebiet versuchte die KPCh deshalb gegenzusteuern, indem sie die klassische marxistische Klassentheorie durch die „Theorie der drei Repräsentationen“ ersetzte und sich seit 2002 für alle „fortgeschrittene Kräfte“ der Gesellschaft öffnete - auch für den einstigen Klassenfeind, die Privatunternehmer.

3.4. Zunehmende soziale Spaltung nährt das Gefühl der sozialen Ungleichheit

Eine Sorge, die in parteiinternen Debatten immer wieder zum Ausdruck gebracht wird, ist die wachsende Kluft zwischen alten und neuen Parteimitgliedern, die auf Gegensätze im Ausbildungsniveau (gut qualifiziert/Hochschulabschluss vs. niedrig qualifiziert/Mittelschulniveau), in der Erwerbstätigkeit (wissens- und technikintensive vs. arbeitsintensive Branchen) und dem Ort der Beschäftigung (Stadt vs. Land) zurückgehen. Die mitunter großen Einkommensdifferenzen zu den akademisch und beruflich besser ausgebildeten Neumitgliedern erzeugen zudem bei den alteingesessenen, oft weniger gut ausgebildeten Parteimitgliedern ein Gefühl der Ungleichheit. Auch die ungleiche Vermögensverteilung erzeugt eine Kluft zwischen den Parteimitgliedern.

Im Laufe der Reformära haben manche KP-Mitglieder wie Wang Jianlin (Gründer der Wanda Gruppe), Ren Zhenfei (Gründer von Huawei) und Ren Zhiqiang (Immobilien-Tycoon) ein Vermögen von mehreren Hundert Millionen, zum Teil sogar Milliarden CNY angesammelt, während mehr als neun

Millionen Beschäftigte von Staatsunternehmen im Zuge der Privatisierungen ihre Jobs verloren.

Diese extreme Ungleichheit sowie die damit verbundene Neuverteilung der politischen Ressourcen innerhalb der Partei bringen aus Sicht chinesischer Parteienforscher mindestens zwei Gefahren mit sich: Erstens wird das Rennen um Macht und Ressourcen zwischen führenden Gruppen härter. Zweitens fühlt sich die Parteibasis marginalisiert. Um das Problem zu veranschaulichen, haben die beiden chinesischen Politikwissenschaftler Zhu Yuwei und Xiang Zeng die Parteimitglieder in fünf Schichten eingeteilt:

1. Führungsschicht: Führende Kader in den Parteiorganisationen und staatlichen Organisationen aller Ebenen. Sie haben das Sagen.
2. Wirtschaftselite: Entscheidungsträger der staatseigenen Unternehmen und Besitzer von Privatunternehmen, die den Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen und gute Beziehungen zur Führungsschicht haben. Sie genießen großen Einfluss.
3. Bildungseliten: Führende Intellektuelle, Professoren, Meinungsführer etc. Sie haben Einfluss auf Politik und Partei unter der Voraussetzung, dass die beiden oben genannten Schichten sie akzeptieren.
4. Sogenannte „Zuschauer“: Angestellte, Facharbeiter und Lehrer. Ihr Einfluss beschränkt sich auf die Wahlbeteiligung/Zustimmung zur Parteilinie.
5. Unterschicht: Verarmte Bauern, ehemalige Mitarbeiter von Staatsbetrieben, Wanderarbeiter und andere, die kein Mitspracherecht haben und kein Gehör finden in der Partei.

Vergleichen wir die Mitgliederstatistik von 2016 mit diesem Schichtenmodell, so machen die fünfte Schicht 66,2 Prozent und die vierte Schicht 25,2 Prozent aus. Das heißt, mehr als 90 Prozent der Parteimitglieder haben keinen signifikanten politischen Einfluss. Zhu Yuwei und Xiang Zeng zufolge begünstigt die zunehmende Zentralisierung der politischen Macht und wirtschaftlichen Ressourcen in der ersten und zweiten Schicht die Cliquenbildung innerhalb der Partei. Ziel dieser Cliquen sei es, persönliche Privilegien auszubauen und abzusichern.

Dies verschärfe das Ringen um Macht und Ressourcen. Tatsächlich lassen sich in der Ära Xi konkrete Beispiele von Patronage-Netzwerken und innerparteilicher Cliquenbildung finden: So wurde gegen das ehemalige Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros Zhou Yongkang, Patron der staats-eigenen Ölindustrie, im Zuge von Xis Anti-Korruptionskampagne ein Verfahren eingeleitet. Ein weiteres Beispiel für die parteiinterne Cliquenbildung ist der ehemalige Leiter der ZK-Kanzlei, Ling Jihua. Dieser soll eine „regelrechte landsmannschaftliche Vereinigung von Führungskräften aus zentralen und regionalen Partei- und Unternehmenskreisen begründet haben, die sich regelmäßig trafen, um über die Vergabe politischer Ämter und lukrative wirtschaftliche Aktivitäten zu verhandeln“.

Aus Sicht der beiden Parteienforscher fühlen sich die untersten beiden Schichten an den Rand gedrängt. Ihr Vertrauen in die oberste Parteiführung sei erschüttert und ihre Loyalität zur Partei geschwächt. Dies zeige sich auch in der zunehmenden Passivität vieler Parteimitglieder und in ihrer Weigerung, sich für die Partei einzusetzen.

3.5. Die KPCh im Umgang mit den „neuen sozialen Schichten“

Die KPCh hat den Anspruch, auch in den neu entstandenen sozialen Schichten vertreten zu sein. Auf dem 16. Parteitag 2002 öffnete sich die Partei für Privatunternehmer und begann mit dem rasanten Aufbau von Parteiorganisationen im sogenannten „nichtstaatlichen Sektor“. Anhand der begrenzt verfügbaren Zahlen lässt sich feststellen, dass die KPCh ihren Einfluss in diesen Bereichen massiv ausgebaut hat. Allein zwischen 2006 und 2016 konnte sie die Zahl der Parteiorganisationen im Privatsektor und auch in ausländischen Unternehmen auf 1,8 Millionen um das Neunfache steigern.

Wenn man allerdings diese Zahlen mit dem Zuwachs der neu eingetretenen Mitglieder aus den „neuen sozialen Schichten“ vergleicht, zeigt sich eine extrem ungleiche Entwicklung. Obwohl die Partei relativ früh damit begonnen hat, im nichtstaatlichen Bereich Organisationseinheiten aufzubauen, gelingt ihr nur eine schwache Durchdringung derselben. Dies ist dadurch zu begründen, dass die neugegründeten Parteiorganisationen überwiegend aus alten Parteimitgliedern bestehen, die bereits vor ihrem Wechsel in den Privatsektor in der Partei waren.

Laut parteiinternen Umfragen in der Provinz Guangdong verfügen die Vertreter der neuen sozialen Schichten generell über ein überdurchschnittliches Einkommen. Sie sind beruflich mobil und weniger gebunden an einen festen Ort. Sie haben ein ausgeprägtes Interesse an Politik und fühlen sich ihrem Heimatland sehr verbunden, aber nicht unbedingt der KPCh. Ihre Bereitschaft, politisch mitzuwirken, ist groß, jedoch zieht es sie eher in den Volkskongress oder die Politische Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes (die auch für Nicht-KP-Mitglieder zugänglich ist) als in die Partei. So besteht die Gefahr der Entwicklung einer bürgerlichen Opposition.⁸⁵

3.6. Zusammenfassende Schlussfolgerungen zur Parteientwicklung

Die Zahl der Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) hat sich in den vergangenen 30 Jahren auf knapp 90 Millionen verdoppelt. (Dies ist die aktuellste Angabe, für 2016.) Allein zwischen 2005 bis 2016 stieg die Mitgliederzahl um 26 Prozent.

Zugleich hat sich auch die Mitgliederstruktur verändert. Diese widerspiegelt immer mehr die wachsende Uneinigkeit und soziale Spreizung innerhalb der Partei und die fortschreitende Pluralisierung der chinesischen Gesellschaft, besonders in Hinsicht auf Lebensstile, Bildungs- und Vermögensstand.

Die KPCh hat im Privatsektor und auch in ausländischen Unternehmen binnen nur eines Jahrzehnts 1,8 Millionen Parteiorganisationen aufgebaut. Die Durchdringung der „neuen sozialen Schichten“ und der sich wieder bildenden Klasse der Kapitalisten, wie etwa Privatunternehmer, Selbstständige im Dienstleistungssektor, angestellte Fachkräfte, kommt nur langsam voran.

Diese Entwicklung zeigt sich im innerparteilichen Leben. Während die Parteispitze vehement organisatorische Einheit und politische Geschlossenheit einfordert, wird die Parteibasis mit Blick auf soziale Zusammensetzung, politische Interessen und ideologische Präferenzen zusehends uneinheitlicher.⁸⁶

⁸⁵ Quelle: Mercator Institute for China Studies, China Monitoring, 19. Juli 2017

⁸⁶ Quelle: Organisationsabteilung des ZK der KPCh

V. Schlussresümee zur ökonomischen und politischen Verfasstheit Chinas

Die Kommunistische Partei Chinas ist heute nicht mehr die Partei der Arbeiterklasse. Den Anspruch hat sie bereits 2002 aufgegeben. Sie will seitdem Volkspartei sein.⁸⁷ Aber auch das ist sie nicht. Die Kommunistische Partei Chinas ist - in ihrer Mitgliedschaft zum Teil, in ihrer Politik vollständig - die Partei der chinesischen Bourgeoisie

Der chinesische Staat ist dem entsprechend nicht mehr die als Staat organisierte Macht der Arbeiterklasse, er ist in seiner Funktion der Staat der chinesischen Bourgeoisie.

Die chinesische Ökonomie befindet sich nicht auf dem Weg, die Produktivkräfte für den Sozialismus zu entwickeln. Stattdessen befindet sie sich auf dem Weg zu einer imperialistischen Weltmacht.

Wir haben es mit einer neuen Form der Konterrevolution zu tun.

Neu daran ist nicht, dass die kommunistische Partei die Konterrevolution anführt. Das haben wir schon in Ungarn 1956, in der CSSR 1968 und in der UdSSR schleichend ab 1956, rasant ab Gorbatschow mit dem bitteren Ende der Konterrevolution erlebt. In Ungarn 1956 und in der CSSR 1968 wurde die unmittelbare Katastrophe abgewendet, in der Sowjetunion nicht. Revisionistisch zerfressen warf die KPdSU ihr Land und damit das sozialistische Lager in Europa 1989/1991 dem Imperialismus zum Fraße vor. Dabei gingen die Parteien - von den konterrevolutionären Führern der Sowjetunion mindestens billigend in Kauf genommen, wenn nicht sogar so gewollt - im Strudel der Konterrevolution unter oder wurden zu sozialreformistischen Parteien verboten.

⁸⁷ Siehe S. 25: „Mit dem 16. Parteitag 2002 hat die Partei sich mit der Parole des „Dreifachen Vertretens“ auch für Privatunternehmer geöffnet und kam damit auch dem erstarkten chinesischen „Mittelstand“ entgegen. Die KPCh betrachtet sich nun als Volkspartei, die offen ist sowohl für die Bauern, die Arbeiter und die Unternehmer. Man wolle sich vom „vulgären Marxismus“ endlich trennen, hieß es.“

Neu an der Situation in China ist, dass die Partei nicht nur den Sozialismus von innen ausgehöhlt und unterminiert hat, wie es die KPdSU auch tat, sondern dass die Partei Chinas die Konterrevolution eben nicht nur selbst vorbereitet, sondern darüber hinaus auch erfolgreich, kontrolliert und schrittweise durchgeführt hat, wobei sie den Staat und die Partei als Vertreter der unterdrückten Klasse natürlich transformieren musste in einen Staat und eine Partei der Bourgeoisie.

Einen solchen Sieg des Revisionismus muss man erstmal begreifen: Die Kommunistische Partei, in einem sozialistischen Staat an der Macht, entwickelt sich zum Organisator der Restauration des Kapitalismus und wird zu dessen Verwalter! Schlimmer gehts nimmer.

Deshalb kann es nur heißen: Kampf dem Revisionismus, in welcher Form er auch immer auftritt.

Rot Front!